Ersatzflächen für Arten und Biotope in Berlin

Ersatzflächen für Arten und Biotope in Berlin

Auftraggeber
Landesbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege Berlin
in Zusammenarbeit mit SenStadtUm Abt. IE
Am Köllnischen Park 3
10179 Berlin

10.12.2014

Auftragnehmer
Seebauer | Wefers und Partner GbR
Babelsberger Straße 40 | 41
10715 Berlin

Telefon 030 | 39 73 84-0
Telefax 030 | 39 73 84-99
swup.berlin@swup.de
www.swup.de

Bearbeitung:
Dipl.-Ing. Martin Seebauer
Dipl.-Ing. Birgit Klimek
Dipl.-Ing. Simone Völker

Inhaltsverzeichnis

1 Anlass und Ziel 3

2 Vorgehensweise bei der Erarbeitung 4

3 Ausgewählte Zielarten und Zielbiotope 4

3.1 Artensteckbriefe 6

3.2 Biotopsteckbriefe 41

4 Flächenauswahl 62

4.1 Flächenpool 62

4.2 Auswahlkriterien für Priorisierung der Ersatzflächen 62

4.3 Priorisierung der Ersatzflächen 64

4.3.1 Ersatzflächen 1. Priorität 64

4.3.2 Ersatzflächen 2. Priorität 66

4.3.3 Weitere Flächen 66

4.4. Umsetzungshinweise 66

5. Ersatzflächen für Arten und Biotope 68

6 Flächen-Steckbriefe für Ersatzflächen 1. Priorität 85

7. Quellen 133

1 Anlass und Ziel

In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass die gesetzlichen Anforderungen des Arten- und Biotopschutzes aufgrund fehlender Kompensationsflächen zu erheblichen Zeitverzögerungen für Planverfahren in Berlin führen können bzw. die Kompensationsflächen in Brandenburg gesucht werden mussten.

Die für Berlin vorliegende Gesamtstädtische Ausgleichskonzeption von 2004 bezieht sich auf die Kompensationserfordernisse der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung gem. § 14 ff Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG). An die Bereitstellung von Ersatzflächen für geschützte Arten und Biotope sind jedoch speziellere Anforderungen zu richten als an die Kompensation, die aus der Anwendung der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung resultiert. Für den besonderen Artenschutz und den Biotopschutz ist gemäß den §§ 44 und 45 bzw. § 30 BNatSchG und § 28 Berliner Naturschutzgesetz die Kompensation konkret für die jeweils betroffene Art bzw. den betroffenen Biotoptyp durchzuführen.

Vor diesem Hintergrund wurde eine Konzeption von möglichen Ersatzflächen für den Arten- und Biotopschutz beauftragt.

Mit der Konzeption und der ermittelten Flächenkulisse sollen die Planungen von arten- und biotopschutzrechtlichen Kompensationsmaßnahmen innerhalb Berlins erleichtert werden. Durch die Kompensationsmaßnahmen soll gleichzeitig auch die Erhaltung und die Förderung der Biologischen Vielfalt im Stadtgebiet bewirkt werden.

Hierbei stehen bestimmte Arten und Biotope im Vordergrund, die durch die Umnutzung und Inanspruchnahme von Flächen vergleichsweise häufig betroffen sind. Es kann somit sein, dass in Einzelfällen für betroffene Arten und Biotoptypen im Rahmen der hier vorliegenden Konzeption keine potenziellen Ersatzflächen benannt werden. Dies ist nicht im Fehlen solcher Flächen begründet, sondern der Seltenheit der Ereignisse und damit der Unverhältnismäßigkeit einer Vorabsuche entsprechender Ersatzflächen geschuldet. Einzelne Arten, die innerhalb der Konzeption behandelt werden, können in diesem Zusammenhang jedoch stellvertretend für andere fungieren.

Behörden, Planende und Bauende in Berlin erhalten mit dieser Konzeption eine Sammlung von möglichen Ersatzflächen. Diese sind jedoch noch nicht umsetzungsreif planerisch vorbereitet. Die weitere Konkretisierung wie weitere Untersuchungen, Abstimmungen und konzeptionelle Planungen (siehe Kapitel 4.4 Umsetzungshinweise) ist daher in Bezug auf die Notwendigkeit des arten- oder biotopschutzrechtlichen Ausgleichs seitens des Vorhabenträgers zwingend erforderlich durchzuführen.

2 Vorgehensweise bei der Erarbeitung

Für die Erarbeitung der Konzeption Ersatzflächen für Arten und Biotope wurde eine projektbegleitende Arbeitsgruppe (PAG) gebildet, um eine fachliche Rückkopplung zu gewährleisten. Sie bestand aus Vertretern des Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege (I LB), der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (IE), der Forstverwaltung und einzelnen Bezirksämtern. Durch die Abfrage bei allen bezirklichen Naturschutzämtern basiert das Ergebnis auf einem breit abgestimmten Arbeitsprozess.

Auf Seiten des Büros Seebauer, Wefers und Partner GbR wurden einzelne Fragestellungen bezogen auf die Avifauna mit Herrn Altenkamp und bezogen auf die weiteren behandelten Faunengruppen und die geschützten Biotope mit Herrn Moeck, die als Fachberater fungierten, rückgekoppelt.

Insgesamt gab es drei Sitzungen der projektbegleitenden Arbeitsgruppe. Hier wurden die Zielstellung der Konzeption geschärft, die ausgewählten Zielarten und Zielbiotope festgelegt und die Kriterien für ein Priorisierung der Ersatzflächen abgestimmt. Die Protokolle der Sitzungen der PAG finden sich im Anhang.

Arbeitsgrundlage für die Sammlung der Ersatzflächen für geschützte Arten und Biotope bildeten:

- Gesamtstädtische Ausgleichskonzeption (SenStatdtUm, 2004),
- Flächenmeldungen der bezirklichen Naturschutzämter,
- Abstimmungsgespräche mit den Berliner Forstämtern Grunewald, Köpenick, Pankow und Tegel sowie dem Landesforstamt,
- Tempelhofer Freiheit, artenschutzrechtliche Folgenabschätzung und Konzeption zur Schaffung von Ersatzhabitaten für die Feldlerche (PÜTZ, G. & REUTER, A., GRUPPE F, 2012).

3 Ausgewählte Zielarten und Zielbiotope

Nach den Erkenntnissen der Obersten Naturschutzbehörde und in Abstimmung mit dem Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege sowie der projektbegleitenden Arbeitsgruppe sind durch die Umnutzung und Inanspruchnahme von Flächen in Berlin insbesondere die folgenden gesetzlich besonders bzw. streng geschützten Arten betroffen:

- Brachpieper,
- Braunkehlchen,
- Feldlerche,
- Grauammer,
- Haubenlerche,
- Heidelerche,
- Neuntöter,
- Steinschmätzer,

- Knoblauchkröte,
- Wechselkröte,
- Moorfrosch,
- Zauneidechse,
- Eremit,
- Heldbock,
- Großer Feuerfalter.

Die Artengruppe der Fledermäuse sollte in Abstimmung mit der PAG im Rahmen der Konzeption nicht näher behandelt werden, da sie in der Regel ohne direkten Flächenbezug sind.

Zu den in Berlin häufiger von Eingriffen betroffenen gesetzlich geschützten Biotopen zählen vor allem folgende:

- Kleingewässer,
- Röhrichte,
- Verlandungsbereiche stehender Gewässer,
- Frischwiesen und –weiden,
- Mager- und Trockenrasen,
- bodensaure Eichenwälder (FFH-LRT) bzw. lichte Kiefern-Eichenwälder,
- Auenwälder.

Die hier genannten Zielarten und Zielbiotope stehen auch stellvertretend für weitere Arten und Biotope vergleichbarer Ansprüche. Im Rahmen der Konzeption werden Ersatzflächen ermittelt, die geeignet sind, Verluste dieser Arten und Biotope durch geeignete Maßnahmen zur Habitatneuschaffung und –verbesserung auszugleichen. Im folgenden werden diese als Zielarten und Zielbiotope benannt. Als Grundlage wurden Arten- und Biotop-Steckbriefe erarbeitet, die insbesondere die jeweiligen Ansprüche, Vorkommen in Berlin, Erfordernisse an mögliche Ersatzstandorte, Maßnahmenbeispiele sowie Synergien mit anderen Zielarten und Zielbiotopen aufzeigen.

3.1 Artensteckbriefe

Die nachfolgenden Ausführungen in den Artensteckbriefen zum Lebensraum der Vögel sind im Wesentlichen aus dem Handbuch der Vögel Mitteleuropas (GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1985). Die Aussagen zu den Lebensräumen der anderen Tiere sind vornehmlich der Ökologie und Verbreitung von Arten der FFH-Richtline in Deutschland (BFN, 2003 und 2004) entnommen.

ARTENSTECKBRIEF BRACHPIEPER

Brachpieper (Anthus campestris)

© D. Ehlert

Schutzstatus:

EU-Vogelschutzrichtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
europäische Vogelart	streng geschützt

Lebensraum:

Der Brachpieper zählt zu den seltensten Brutvögeln Deutschlands. Seine Brutgebiete zeichnen sich durch großflächige, spärlich bewachsene Sand- und Kiesflächen aus. Er besiedelt vor allem trockene, schütter bewachsene Flächen mit offenen Sandstellen, z.B. Tagebaugebiete, Truppenübungsplätze, Heiden, Dünen sowie Gewerbe-, Industrie- und Bahnbrachen. Für den Nahrungserwerb benötigt er einen hohen Anteil vegetationsfreier Flächen oder lückige Trockenrasen. Lichte Bestände höherer Vegetation, wie Grashorste oder Zwergsträucher sind für die Anlage des Nestes und sehr spärlicher Baumbewuchs als Ansitz- oder Singwarten erforderlich. Rückgangsursachen sind vor allem Nutzungsintensivierungen und Sukzession von offenen Flächen. Eine umfangreiche Monographie über die Art wurde von KRÜGER (1989) veröffentlicht.

Die Nahrung besteht aus am Boden erbeuteten Insekten und deren Larven, z.B.: Heuschrecken, Käfern, Fliegen, Ameisen und Schmetterlingsraupen.

Brutbiologie: 1 Jahresbrut, selten eine zweite, Mitte Mai-Ende Juli, 4 bis 5 Eier im Bodennest in Vegetation versteckt.
Winterlebensraum: afrikanische Sahelzone, Langstreckenzieher

Vorkommen in Berlin

In Berlin ist der Brachpieper sehr selten, aber dennoch regelmäßig auf größeren Frei- und Brachflächen anzutreffen. Der Bestand wurde für die 90er Jahre mit 3-8 Revieren angegeben, für 2002 mit 4-5 Rev. (OTTO & WITT 2002), wobei die Schwer-

punktvorkommen im Osten der Stadt lagen. Die ADEBAR-Kartierung[1] nennt je ein Brutpaar im Nordwesten und im mittleren Süden Berlins sowie je 8-20 Brutpaare im Nordosten und Südosten Berlins für den Zeitraum 2005-2009 (RYSLAVY et al., 2012).

In der jüngsten Vergangenheit wurden einzelne Brutpaare z.B. auf dem Tempelhofer Feld (2005) (ALTENKAMP, 2010), dem Brachgelände an der Heidestraße (2010) (Bebauungsplan 1-63) und dem ehemaligen Rangierbahnhof Pankow-Heinersdorf (MEFFERT, 2013) nachgewiesen.

Auf dem Biesenhorster Sand wurden aktuell Biotoppflege- und Entwicklungsmaßnahmen zur Förderung und weiteren Ansiedlung des Brachpiepers durchgeführt.

Erfordernisse für Ersatzstandorte

Als Ersatzstandorte kommen bei dieser störungsempfindlichen Art nur ungenutzte oder sehr sporadisch genutzte Flächen in Frage. Erforderlich sind

- offenes, vegetationsarmes Gelände (wie vegetationsfreie und -arme Rohbodenstandorte oder lückige Magerrasen z.B. Silbergrasflur),
- sandig-kiesige Böden, Lehmböden sind weniger geeignet,
- Mindestareal: 8 ha (MEFFERT, P. 2013), bzw. >5ha (GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1985); Die Mindestgröße abhängig von der Umgebung und dem Biotopverbund; eine vergleichsweise kleine Brachfläche von 3-4 ha mit Nachweis liegt am Ernst-Rusta-Ufer in Neukölln (ALTENKAMP, mündl. 2013)

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

Maßnahmen zur Biotoppflege sind Neuschaffung sehr niedrig oder schütter bewachsener Bereiche ohne wesentliche menschliche Nutzung. Erforderliche Maßnahmen sind je nach Standort:

- Gehölzrodung, Entkusselung,
- langfristiges Freihalten durch Pflege (Mahd, Beweidung),
- Bodenbearbeitung für vegetationsfreie Bereiche und damit sich schüttere, grasreiche Vegetation (Magerrasen) bilden kann,
- Besucherlenkung (kein Hundeauslauf), keine/wenig menschliche Nutzung,
- ggf. Einzäunung.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und Biotoptypen

- Steinschätzer, Haubenlerche,
- Zauneidechse,
- Knoblauch- und Wechselkröte,
- Mager- und Trockenrasen.

[1] Die ADEBAR-Kartierung arbeitet mit Häufigkeitsklassen der Brutpaare (BP) je Messtischblatt. Berlin liegt im Norden auf zwei, in der Mitte und im Süden auf je drei Messtischblättern, wobei an den Rändern jeweils Flächen in Brandenburg einbezogen sind.

ARTENSTECKBRIEF BRAUNKEHLCHEN

Braunkehlchen (Saxicola rubetra)

© D. Ehlert

Schutzstatus

EU-Vogelschutzrichtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
europäische Vogelart	besonders geschützt

Lebensraum

Braunkehlchen zeigen sehr konkrete Ansprüche an eine vielfältige Vegetationsstruktur. Sie benötigen für die Nestanlage Deckung bietende und für den Nahrungserwerb eher niedrige oder lückige Krautschichten oder Zwergstrauchschichten, die von Warten, wie sperrigen Krautstängeln, Landschilf, höheren Stauden, Zäunen oder einzelnen Gehölzen überragt wird. In der Regel werden offene, frische bis feuchte Flächen bevorzugt. Diese Ansprüche werden durch weite, aber klein parzellierte, einschürige bisweilen unbewirtschaftete Mähweiden oder extensive Weiden befriedigt. Im Flachland werden oft Glatthafer-Gesellschaften mit herausragenden Hochstauden besiedelt. Seitdem solche Wiesen fast überall mehrfach gemäht werden, konzentrieren sich die Braunkehlchen-Vorkommen auf feuchte und wenig bewirtschaftete Flächen in Niederungen und an Gräben. Besiedelt werden auch vorübergehende Lebensräume wie neu angelegte Fichtenkulturen, Böschungen und Kahlschläge sowie Adlerfarnbestände auf Sandböden und Ginsterheiden, die mit offenen Heideflächen durchsetzt sind.

Das Braunkehlchen ernährt sich hauptsächlich von Insekten, regelmäßig auch von Spinnen, kleinen Gehäuseschnecken und Würmern. Hauptnahrung sind Käfer oder Zweiflügler, nicht selten auch Heuschrecken, Wanzen und Schmetterlinge.

Brutbiologie: 1 Jahresbrut, Mai-August, 5-7 Eier, selten 4 oder 8 im Bodennest, in hohem Gras in Bodenmulde versteckt, insbesondere nach oben gut getarnt.

Winterlebensraum: südlich der Sahara in Afrika, Langstreckenzieher.

Vorkommen in Berlin

In Berlin wurde der Bestand für Ende der 1990er Jahre mit 60-90 Rev. angegeben (OTTO & WITT 2002). Das Verbreitungsmuster zeigte hier eine starke Dominanz der Vorkommen im Nordosten Berlins mit einer Konzentration auf aufgeforsteten Rieselfeldern, soweit genügend offene Flächen vorhanden sind sowie die angrenzende Feldmark. Sporadische Vorkommen wurden zudem im NSG Falkenberger Rieselfelder, um das Klärwerk Falkenberg sowie im NSG Gosener Wiesen nachgewiesen. Im Westen Berlins sind Restvorkommen am Rand des Spandauer Forstes zu finden (OTTO & WITT 2002). Im Bereich des ehemaligen Flugplatzes Gatow gibt es aktuell einen Verbreitungsschwerpunkt.

Für den Zeitraum 2005-2009 nennt die ADEBAR-Kartierung[1] für den Norden und Nordosten Berlins je 51-150 BP, für den Südosten Berlin 21-50 BP und für die mittleren Messtischblätter je zwei bis drei Brutpaare. Im Südwestens Berlins fehlen Nachweise für den Zeitraum 2005-2009 (RYSLAVY et al., 2012).

Erfordernisse für Ersatzstandorte

Damit Braunkehlchen erfolgreich brüten können, müssen artenreiche Kräuterwiesen oder Hochstaudenfluren vorhanden sein, die über die gesamte Brutperiode hinweg blühen und somit eine ausreichende Menge an Insektennahrung gewährleisten. Sind zu viele Hecken oder Büsche vorhanden, nimmt die Siedlungsdichte ab. Braunkehlchen meiden die Nähe zu geschlossenen Wäldern. Kleinere Laubholzgruppen oder niedrige Gehölze stellen jedoch kein Besiedlungshindernis dar.

- überwiegend offenes, mit Hochstauden durchsetztes gehölzarmes Gelände, wie ruderale Pionier-, Gras- und Staudenfluren,
- frische, feuchte bis ggf. nasse Böden, keine Überschwemmungsbereiche (z.B. Wiesenbrachen und Hochstaudenfluren),
- Ansitzwarten, wie mehrjährige Hochstauden, einzelne Gebüsche, Pfähle,
- Meideverhalten zu geschlossenen Wäldern/Hecken; Flächen mit einem Heckenanteil von >115m Länge/10 ha bleiben unbesiedelt (GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1985),
- Siedlungsdichte liegt je Biotopausstattung bei 0,2-10 BP / 10 ha, wobei Bewirtschaftungsgrad und insbesondere das Wartenangebot entscheidend sind; Dichten von 5-10 / 10 ha sind seltener und stellen meist kleinflächige Konzentrationen entlang günstiger Strukturen (Dämme, Wege, Bäche) dar (GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1985).

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

Maßnahmen zur Biotoppflege sind Neuschaffung sehr niedrig oder schütter bewachsener Bereiche ohne wesentliche menschliche Nutzung, einschürige, späte Mahd oder extensive Beweidung. Erforderliche Maßnahmen sind je nach Standort:

- Gehölzrodung,
- Anpflanzung einzelner Gehölze,
- langfristiges Freihalten durch Pflege (Mahd, Beweidung),
- Besucherlenkung (kein Hundeauslauf), keine/wenig menschliche Nutzung,
- ggf. Einzäunung.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und Biotoptypen

- Heidelerche, Neuntöter, Grauammer,
- Frischwiesen.

ARTENSTECKBRIEF FELDLERCHE

Feldlerche (Alauda arvensis)

© S. Preis

Schutzstatus

EU-Vogelschutzrichtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
europäische Vogelart	besonders geschützt

Lebensraum

Die Feldlerche bewohnt die baum- und buschfreie Agrarlandschaft, insbesondere Grünland und Brachen, aber auch Getreideäcker. Die Art benötigt niedrige Bodenvegetation und brütet im offenen Gelände mit weitgehend freiem Horizont. Sie kommt auf trockenen bis wechselfeuchten Böden in niedriger Gras- und Krautschicht vor. Stellenweise vernässte Böden werden toleriert, in eigentlichen Feuchtgebieten brütet die Art nur an Wegrändern, Rainen oder Böschungen. Am meisten behagt der Feldlerche eine karge Vegetation mit offenen Stellen. Besonders gern brütet sie im Ackerland und auf extensiv genutzten Weiden. In reich strukturierter Feldflur erreichen die Bestände ihre größte Dichte. Dabei sind die Vögel sehr stark abhängig von der Bearbeitung der Feldkulturen.

Die Brutzeit beginnt je nach Witterung Mitte März bis Mitte April und endet Mitte bis Ende Juli. Feldlerchen meiden Vertikalstrukturen, wie Gehölzstreifen aber auch Einzelbäume und Gebäude. Hier halten sie bei einer Besiedung Abstand von mind. 50 m.

Im Winter ernähren sich Feldlerchen vegetarisch und nehmen Getreidekörner, Samen von Wildkräutern, zarte Blätter und Keimlinge auf; ab Mitte April fressen sie zunehmend Insekten, seltener Spinnen, kleine Schnecken und Regenwürmer. Die Jungen werden hauptsächlich mit Insekten gefüttert.

Brutbiologie: 1-2 Jahresbruten, März-Juli, 2-5, ausnahmsweise auch 6 oder 7 Eier im Bodennest in selbst gescharrten Mulden.

Winterlebensraum: Mittelmeerraum, Afrika bis an den Nordrand der Sahara und Vorderasien, Kurzstreckenzieher.

Vorkommen in Berlin

In Berlin ist die Art mittelfristig vor allem durch die Überbauung von Freiflächen gefährdet (OTTO & WITT 2002). Der Berliner Bestand wurde für Ende der 1990er Jahre mit 400-500 Rev. angegeben (WITT 2003, zitiert in ALTENKAMP 2010). Große innerstädtische Vorkommen finden sich aktuell auf dem Fughafen Tegel und dem Tempelhofer Feld. Weite größere Vorkommen liegen im Bereich der randstädtischen Feldmark, wie den Gatower und den Rudower Feldern, der Wartenberger Feldmark und dem Naturpark Barnim.

Erfordernisse für Ersatzstandorte

- offenes Gelände mit weitgehend freiem Horizont, bzw. wenigen oder kleinen Gehölzen,
- magere Böden vorteilhaft, keine feuchten oder nassen Standorte,
- lückige Vegetation, Bodenbedeckung < 50%,
- Vegetationshöhe < 50 cm, optimal sind 20-30 cm,
- Bewirtschaftung angepasst an Brutphänologie: einschüriger Mahd ab Ende Juli, bei zweischüriger Mahd nicht vor Mitte Mai und mindestens 8 Wochen Abstand zur zweiten Mahd ab Ende Juli,
- Siedlungsdichte liegt je nach Biotopausprägung bei 2-5 BP/10 ha und steigt bei optimalen Bedingungen auf 10 BP/10 ha (GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1985); auf dem Tempelhofer Feld werden aktuell bis zu 15-20 BP/10 ha beobachtet,
- Mindestgröße besiedelbarer Flächen wird mit 5 ha nach Abzug von 10-20% nicht besiedelbarer Abstandsflächen (Abstand zu Gehölzen oder Baumreihen von mind. 50 m) an den Rändern angegeben (PÜTZ, REUTER, 2012).

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

„Lerchenfenster“
Die Maßnahme erfolgt innerhalb von Ackerflächen, vorzugsweise mit ökologischem Landbau. Dabei wird die Sämaschine bei der Aussaat für einige Meter angehoben, so dass eine nicht eingesäte Freifläche, ein „Lerchenfenster“, entsteht. Hier wachsen in der Folge artenarme Wildkrautbestände. Geeignet sind vor allem Flächen mit Raps, Sommer- und Wintergetreide.

Durch die Anlage der „Fenster“ stehen offene bzw. wenig bewachsene Stellen in hoch aufwachsenden Ackerkulturen bis zum Ende der Brutzeit im Juli zur Verfügung. So können die Vögel in ansonsten zu dichte Pflanzenbestände einfliegen und erhalten zudem genügend Licht für die Aufzucht der Jungen (BRÜGGEMANN 2009 zit. in PÜTZ, REUTER, 2012).

Äcker unter oder in unmittelbarer Nachbarschaft zu Windrädern sind auf Grund des erhöhten Tötungsrisikos für die Anlage von Lerchenfenstern nur geeignet, wenn die bundesweit empfohlenen Abstände zwischen den Lerchenlebensräumen und den Windrädern eingehalten werden können.

Lerchenfenster sollten gleichmäßig über die Ackerfläche verteilt sein und als Richtwert in einer Dichte von zwei bis vier Fenstern á 20-40 m^2 je Hektar angelegt werden (CIMIOTTI et al. 2011 zit. in PÜTZ, REUTER, 2012).

„Lerchenstreifen"
Die sogenannten „Lerchenstreifen" oder auch „Blühstreifen" entstehen entweder durch Aussparung von Streifen bei der Bearbeitung wie bei den Lerchenfenstern (Selbstbegrünung, einjährig) oder durch Ansaat von z.B. Hafer, Sommerwicke, Lein, Facelia, Klee, Luzerne, Beifuss, Kräuter oder sonstigen Saatgutmischungen für z.B. Ackerrandstreifen. Diese Maßnahme ist für alle Anbauarten geeignet. Durch das Stehenlassen ungemähter Streifen bzw. die Aussaat von „Blühstreifen" kann der Lebensraum für die Feldlerche verbessert werden. Die „Blühstreifen" dienen als Rückzugsraum, Fortpflanzungs- und Nahrungshabitat für die Feldlerche (FUCHS 2010 zit. in PÜTZ, REUTER, 2012). Ackerrandstreifen oder Blühstreifen können auch als Ackerflorareservat konzipiert und entwickelt werden. Diese Variante wäre aus naturschutzfachlicher Sicht besonders erstrebenswert, da dadurch gleichzeitig auch ein positiver Beitrag zum Erhalt der Biologischen Vielfalt erbracht werden könnte.

Die Streifen oder Parzellen sollten mindestens 30m x 100m (3000 m^2) groß sein. Bei der Ansaat muss darauf geachtet werden, dass die Bodenbearbeitung bis spätestens Anfang April abgeschlossen sein muss. Die Fläche kann bei Bedarf zweischürig (Mitte Mai, Mitte August) gemäht werden.

Extensivierung der Landwirtschaft
Die Umstellung auf ökologischen Landbau ermöglicht durch Verzicht auf Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, Wachstumsförderern und Mineraldüngern, den größeren Saatreihenabstand und das Vorkommen natürlicher Störstellen günstigere Bedingungen für die Ansiedlung der Feldlerche. Auch hier muss die Bewirtschaftung an die Brutphänologie der Feldlerche angepasst werden.

Durch die Extensivierung von Grünland können weitere Ersatzräume für die Ansiedlung von Feldlerchen geschaffen werden. In intensiv genutztem Grünland entstehen für die Feldlerche häufig Probleme durch zu hoch und dicht aufwachsende Vegetation, zu hohe Besatzstärke bei Beweidung (Tritt, Kahlfraß) sowie durch Mahdverluste der Brut. Durch Anlage von Extensivgrünland werden für die Feldlerche günstige Habitatbedingungen geschaffen, wenn das Mahdregime an die Brutphänologie der Feldlerche angepasst wird.

Entwicklung von Magerwiesen
Bei der Entwicklung von Magerwiesen wird durch ein auf den jeweiligen Standort abgestimmtes Mahdregime, ein für die Feldlerche besiedelbaren Lebensraum geschaffen. Beispiele sind die Umwandlung von mehrjährige Brachen und ruderale Wiesen zu mageren Frischwiesen oder Magerrasen oder die Umwandlung von Fettwiesen, welche für eine Besiedelung der Feldlerche zu hoch und dicht aufwachsen, durch eine gezielte Ausmagerung. Bei allen Maßnahmen ist die Brutphänologie der Feldlerche langfristig zu beachten.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und Biotoptypen

- Heidelerche,
- Grauammer,
- Mager- und Trockenrasen,
- Frischwiesen.

ARTENSTECKBRIEF GRAUAMMER

Grauammer (Emberiza calandra, Syn. Miliaria calandra)

© D. Ehlert

Schutzstatus

EU-Vogelschutzrichtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
europäische Vogelart	streng geschützt

Lebensraum

Die Grauammer bewohnt weiträumige, offene Landschaften mit über weite Strecken ungehinderter Sicht. Braucht neben niedriger oder lückiger Bodenvegetation für den Nahrungserwerb, dichter bewachsene Stellen als Neststandort sowie Singwarten, wie einzelne Bäume oder Büsche. Sind diese Bedingungen erfüllt brütet die Grauammer sowohl in feuchten Ried- und Streuwiesen als auch auf sehr trockenen Böden. Mosaikartig gegliederte, extensiv bewirtschaftete, strukturell vielseitige offene Landschaften befriedigen diese Bedürfnisse am ehesten. Es werden auch Ruderalstandorte, extensiv genutztes Grünland, Ackerränder, daneben auch Tagebaugelände und Truppenübungsplätze mit ähnlicher Struktur besiedelt. Außerhalb der Brutzeit hält sich die Art vor allem auf Stoppelfeldern, Äckern und in nicht gemähtem Grasland auf.

Adulte Grauammern ernähren sich vorwiegend von Getreidekörnern und Samen (Gräser, Kräuter und Stauden). Es wird aber auch ein breites Spektrum von Wirbellosen gefressen, vor allem Insekten und deren Larven sowie Spinnen. Die Nestlingsnahrung besteht hingegen fast ausschließlich aus Insekten, Spinnen und seltener aus kleinen Schnecken und anderen Wirbellosen.

Brutbiologie: Meist eine Brut pro Jahr, Zweitbruten gelegentlich, Mai-Juli, 3-7 meist 4-5 Eier im Bodennest. Das Nest wird abseits von Gehölzen in Bereichen mit geschlossener und nicht zu niedriger Bodenvegetation angelegt.

Winterlebensraum: Das Überwinterungsgebiet deckt sich weitgehend mit dem Brutareal, wobei klimatisch weniger günstige Gebiete wie Gebirge und die osteuropäischen Ebenen meist weitgehend verlassen werden und klimatisch begünstig-

te Bereiche wie die küstennäheren Ebenen und der Mittelmeerraum Zuzug erhalten; Teilzieher, Kurz- und Mittelstreckenzieher.

Vorkommen in Berlin

Die Art war um 1990 durch die intensive Landwirtschaft mit insbesondere starkem Pestizideinsatz in Berlin und Brandenburg vom Aussterben bedroht, in Berlin war die Grauammer nach 1987 verschollen (OTTO & WITT 2002). Nach 1990 erfolgte in Brandenburg jedoch insbesondere durch umfangreiche Flächenstilllegungen eine erhebliche Bestandszunahme (HOFFMANN & HAASE in ABBO 2001, zitiert in ALTENKAMP, 2010), in deren Verlauf auch Berlin ab dem Jahr 1993 wieder besiedelt wurde (OTTO & WITT 2002). Der Berliner Bestand wurde für 2002 mit 15 Rev. angegeben (WITT 2003, zitiert in ALTENKAMP, 2010).

Für den Zeitraum 2005-2009 nennt die ADEBAR-Kartierung[1] Schwerpunktvorkommen in Berlin mit 51-150 Brutpaaren im Osten und mit 21-50 BP im Nordosten Berlins. Für den Südosten werden lediglich 4-7 BP, für den Nordwesten und den mittleren Süden Berlins nur 2-3 BP genannt (RYSLAVY et al., 2012).

Erfordernisse für Ersatzstandorte

Ebenso wie für das Braunkehlchen kommen als Ersatzstandorte bei dieser störungsempfindlichen Art nur ungenutzte oder weniger intensiv genutzte Flächen in Frage.

- überwiegend offenes Gelände,
- Ansitzwarten, wie mehrjährige Hochstauden, einzelne Gebüsche, Zaunpfähle, einzelne Gehölze,
- Reviergrößen um 3 bis 8 ha, wobei in Jahren mit hohem Bestand signifikant kleinere Reviere (3-5 ha) genannt werden (GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1985),

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

Maßnahmen zur Biotoppflege sind Neuschaffung sehr niedrig oder schütter bewachsener Bereiche ohne wesentliche menschliche Nutzung. Erforderliche Maßnahmen sind je nach Standort:

- Gehölzrodung,
- Anpflanzung einzelner Gehölze,
- Langfristiges Freihalten durch Pflege (Mahd, Beweidung),
- Besucherlenkung (kein Hundeauslauf), keine/wenig menschliche Nutzung,
- ggf. Einzäunung.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und Biotoptypen

- Neuntöter,
- Braunkehlchen,
- Frischwiesen und Trockenrasen.

ARTENSTECKBRIEF HAUBENLERCHE

Haubenlerche (Galerida cristata)

© O. Krome

Schutzstatus

EU-Vogelschutzrichtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
europäische Vogelart	streng geschützt

Lebensraum

Die Haubenlerche benötigt trockenwarme Standorte mit niedriger, höchstens 50% geschlossener Vegetation. Hohe Toleranz gegenüber anthropogener Nutzung und brütet daher auch zwischen (Hoch)Häusern und auf niedrigen Flachdächern und ist ebenso an Feld- und Straßenrändern, in Industriegebieten, Bahn- und anderen Verkehrsanlagen, Häfen und Stadtbrachen anzutreffen. Ideal sind trockenwarme Flächen mit sandigen Lehm- bis lehmigen Sandböden. Reine Sand, wie auch reine Lehm- und Tonböden werden gemieden. In unseren Breiten werden trockene, lückige Rasenflächen und spärlich bewachsene niedrige Tritt- und Ruderalvegetation besiedelt, wie sie sich im Randbereich von Siedlungen (gerne Neubaugebiete) und entlang von Verkehrstrassen finden, ebenso wie in jungen Stadien von Industrie- und Gewerbebrachen und rund um Tierhaltungsbetrieben.

Im Winter ernähren sich Haubenlerchen vorwiegend vegetarisch von Gras-, Getreide- und Wildkräutersamen und von den Spitzen von Gräsern. Im Sommer ist der Anteil an tierischer Nahrung unterschiedlich groß. Neben Fliegen und kleinen Schmetterlingen, Spinnen und Regenwürmern werden auch kleine und mittelgroße Käfer sowie selten auch kleine Schnecken gefressen. Die Jungen werden vor allem mit Gliederfüßlern (Weberknechte, Tausend- und Hundertfüßler) sowie grünen Pflanzenteilen gefüttert.

Brutbiologie: meist 2 Jahresbruten, April - Juni, 3-5, ausnahmsweise 2 oder 6 Eier im Bodennest in selbst gegrabener Mulde.

Winterlebensraum: Verbleibt als Standvogel in Berlin und ist dann gelegentlich auch in der Innenstadt anzutreffen.

Vorkommen in Berlin

Der Berliner Bestand wurde für Ende der 1990er Jahre mit 160-200 Rev. angegeben (OTTO & WITT 2002). Das Hauptbrutvorkommen lag hierbei im Norden von Marzahn und in der Großsiedlung Hellersdorf. Ein kleines Vorkommen hat sich im Bucher Neubaugebiet erhalten, ein weiteres Brutgebiet in Staaken. Im Süden der Stadt wurden lediglich verstreute Restvorkommen genannt. (OTTO & WITT 2002). Die Bestandszahlen sind in den 2000er Jahren *(wie bereits davor auch)* rückläufig (OTTO & WITT 2002).

Für den Zeitraum 2005-2009 nennt die ADEBAR-Kartierung[1] ein Schwerpunktvorkommen im Osten Berlins mit 21-50 Brutpaaren. Mit jeweils 8-20 BP kommt die Art zudem im Nordosten, Südosten und mittleren Süden Berlins vor. (RYSLAVY et al., 2012).

In Berlin gibt es (nach ornitho.de) aus den letzten 2 Jahren 113 Beobachtungen aus 46 Gebieten. Es werden Vorkommen auf großflächigen Dachbegrünungen in Marzahn vermutet (BROCKMANN, Umwelt und Naturschutzamt, mündl. 18.10.2013)

Erfordernisse für Ersatzstandorte

Als Ersatzstandorte kommen offene trockenwarme Flächen mit niedriger und lückiger Vegetation vorzugsweise auf lehmigen Sandböden, auch im Zusammenhang mit versiegelten oder teilversiegelten Flächen in Betracht. Wichtige Merkmale sind:

- offenes Gelände mit Vegetationsdecke von max. 50%,
- trockene Standorte; keine feuchten / nassen Standorte,
- Standort frei von jagenden Haustieren wie Katzen,
- Reviergröße im Bereich von Ruderal- und Neubauflächen 1-2 ha; im Bereich von Trittrasen- und Ruderalflächen an Wegrändern Dichte von 1-3 BP/10 ha (GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1985),
- Fluchtdistanz gegenüber Menschen am Nest etwa 40 m, sonst mit ca. 5 m gering, im Winterhalbjahr auf 1-2 m reduziert.

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

Maßnahmen zur Biotoppflege sind Neuschaffung sehr niedrig oder schütter bewachsener Bereiche:

- Gehölzrodung, Vegetationsbeseitigung,
- Erhalt und Förderung sandiger Störstellen, z.B. durch pflügen,
- Abplaggen,
- Freihalten von Magerrasen durch Mahd oder extensive Beweidung.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten Biotoptypen

- Brachpieper,
- ggf. Knoblauch- und Wechselkröte,
- Mager- und Trockenrasen.

ARTENSTECKBRIEF HEIDELERCHE

Heidelerche (Lullula arborea)

© R. Rößner

Schutzstatus

EU-Vogelschutzrichtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
europäische Vogelart	streng geschützt

Lebensraum

Die Heidelerche liebt durch Beweidung, Brand, Kahlschlag oder Windwurf und Schneisen geöffnete lichte Wälder mit mehrjährig gleichbleibender Kraut- und Strauchschicht, wie Heiden oder Trockenrasen. Die Art meidet offene Landschaften ebenso wie geschlossene Wälder. Die Heidelerche kann jedoch auch in stark abweichenden Ersatzbiotopen Brutvogel sein, wenn Windschutz und warme Luftschichten in Bodennähe gegeben sind, Sing- und Beobachtungswarten (Sträucher oder niedrige Bäume mit horizontalen Zweigen) und vegetationsfreie oder zumindest lückige bis schüttere Grasflur vorhanden sind. Besiedelt werden lichte, lückige Kiefernwälder vermutlich auch andere lückige (Laub)Wälder auf Sand- oder Kalkböden, die Ränder trockener Wälder mit angrenzenden Getreide-, Mais- oder Hülsenfruchtäckern, mit sandigen Ackerbrachen oder anderen offenen Flächen. Auch extensiv mit Schafen und Ziegen beweidete Flächen werden gerne besiedelt.

Die Heidelerche sucht ihre Nahrung nur am Boden. Sie besteht sowohl aus tierischen als auch aus pflanzlichen Bestandteilen. Im Sommer werden vor allem Wirbellose aller Art (vorzugsweise Insekten und Spinnentiere) sowie Samen gefressen, im Frühjahr vor allem frisch austreibende Gräser, kleine Blätter und Knospen.

Brutbiologie: 1 Jahresbrut, selten eine Zweitbrut, März/April-Juli, 3-6, meist 4 Eier im Bodennest in der Vegetation versteckt. Heidelerchen sind sehr brutplatztreu.

Winterlebensraum: Die Vögel aus unseren Regionen überwintern vor allem im Westen Frankreichs, auf der Iberischen Halbinsel und im nördlichen Mittelmeerraum, Kurzstreckenzieher.

Vorkommen in Berlin

Der Berliner Bestand wurde für Ende der 1990er Jahre mit 70-200 Rev. angegeben (OTTO & WITT 2002). Das Hauptbrutvorkommen der Heidelerche war und ist in den Köpenicker Wäldern. Auf Lichtungen im Grunewald und dem Spandauer Forst brütet sie nach wie vor. Auf den Aufforstungsflächen bei Blankenfelde und Hobrechtsfelde hat sich die Art angesiedelt (OTTO & WITT 2002).

Für den Zeitraum 2005-2009 zeigt die ADEBAR-Kartierung[1] ein Vorkommen in ganz Berlin, wobei in den innerstädtischen Messtischblättern lediglich 2-3 bzw. 4-7 BP aufgeführt werden. Im Osten werden 8-20 im Südosten (Köpencker Waldflächen) und Südwesten (Grunewald/Wannsee) jeweils 21-50 BP genannt werden (RYSLAVY et al., 2012).

Erfordernisse für Ersatzstandorte

Für eine Brutansiedlung sind im Wesentlichen vegetationsfreie, möglichst sandige Stellen mit lockerem Pflanzenwuchs unter 50 cm Höhe und ein Waldrand, Knick oder eine ähnliche Struktur, die mindestens von einer Seite Windschutz gewährt von besonderer Bedeutung.

- mehrjährig gleichbleibende Kraut- und Strauchschicht,
- Gehölzränder von Hecken und Baumreihen, Waldränder erforderlich,
- Reviergrößen von mindestens 2-3 ha, wobei Schonungen bis zu 3 ha gewöhnlich von 1 BP besetzt werden, größere Flächen (3-5 ha) teilen sich zwei BP. Als höchste Dichte sind 2,7 BP / 10 ha bekannt (GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1985).

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

- Erhalt und Förderung sandiger Störstellen, z.B. durch pflügen,
- Ausdünnung von Birken- und Kiefernjungwuchs in Sandheiden,
- Abplaggen von gealterten Heidebeständen,
- Erhalt von Sandwegen (keine Schotterung),
- Freihalten von Magerrasen durch Mahd oder extensive Beweidung.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und Biotoptypen

- Brachpieper,
- Braunkehlchen,
- Grauammer,
- Neuntöter,
- Knoblauch- und Wechselkröte,
- Zauneidechse,
- Mager- und Trockenrasen,
- lichte Kiefern-Eichenwälder/bodensaure Eichenwälder.

ARTENSTECKBRIEF NEUNTÖTER

Neuntöter (Lanius collurio)

© D. Ehlert

Schutzstatus

EU-Vogelschutzrichtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
europäische Vogelart	besonders geschützt

Lebensraum

Der Neuntöter ist ursprünglich ein Bewohner von Waldsteppen und Saumhabitaten zwischen Wald und Grasland. Heute ist die Art charakteristisch für eine halboffene, reich strukturierte Kulturlandschaft, die insektenreiche, sonnige und trockenere Felder- und Wiesengebiete aufweist. Er benötigt eine Vielzahl von Ansitzwarten, ein „Biotop der kurzen Wege“, damit er sein Revier und möglichst noch benachbarte Bereiche gleichmäßig überschauen und nutzen kann. Er bewohnt Saumhabitate, Ruderalflächen, Streuobstwiesen, Trockenrasen, genauso wie Weidewirtschafts- und reine Grünlandgebiete. Seine Habitate weisen in der Regel ein günstiges Mikroklima auf, das von Durchsonnung, Windschutz sowie einem Wechsel von trockenen und feuchten Wiesen bestimmt wird. Der Neuntöter beansprucht intensiv besonnte Flächen mit größeren offenen oder zumindest stellenweise kurzrasigen oder vegetationsfreien Gras-, Kraut- und Staudenfluren und einem Gehölzbestand, der etwa 5-50% Deckung erreicht und zumindest teilweise aus Sträuchern von 1-3 m Höhe besteht. Es besteht eine enge Beziehung zu Dornensträuchern der Gattungen Prunus, Crataegus und Rosa.

Das Nahrungsspektrum der Neuntöter ist breit: Käfer, Hautflügler wie Hummeln und Bienen, z.T. auch Fliegen, Heuschrecken hin und wieder Regenwürmer, Spinnen, Asseln und Tausendfüßler machen etwa 90% der Nahrung aus. In Gradationsjahren werden Kleinsäuger (junge/halbwüchsige Feld- und Erdmäuse) erbeutet.

Brutbiologie: 1 Jahresbrut Mai-Juli, 2-8 meist 5-6 Eier in Nestern an Gebüschen, bevorzug werden Dornsträucher von 1,5–2,5 m Höhe.

Winterlebensraum: Die Art überwintert im südlichen Teil Afrikas, Langstreckenzieher.

Vorkommen in Berlin

Die Art erlitt zumindest regional in den 70er und 80er Jahren einen starken Bestandseinbruch, in den 90er Jahren nahm der Neuntöter jedoch wieder deutlich zu (für Brandenburg vgl. DEUTSCHMANN in ABBO 2001 zitiert in ALTENKAMP 2010). In Berlin wurde der Bestand für die 90er Jahre mit 230-270 Rev. angegeben (Witt 2003 zitiert in ALTENKAMP 2010).

Für den Zeitraum 2005-2009 zeigt die ADEBAR-Kartierung[1] kein Vorkommen im Berliner Innenstadtbereich. Die Messtischblätter an den Rändern zeigen Häufigkeiten von 8-20 BP in den südlichen und nördlichen Bereichen und 21-50 BP im Nordosten (RYSLAVY et al., 2012).

Erfordernisse für Ersatzstandorte

Als Ersatzstandorte kommen bei dieser störungsempfindlichen Art nur ungenutzte oder sehr sporadisch genutzte Flächen, wie z.B. extensiv genutzte halboffene Weidelandschaften, in Frage. Erforderlich sind

- reich strukturierte Landschaft mit offenem durch Hecken und Gebüsche gegliedertem Gelände,
- wenig Störung durch den Menschen (Freizeitverhalten),
- die als Territorium verteidigte Fläche während der Bebrütungsphase misst im optimalen, dicht besiedelten Bereich 0,1-1,5 ha, wobei die kleinsten Reviere linear sind, Reviergrößen deutlich unter 1 ha bei entsprechenden Strukturen werden bei GLUTZ VON BLOTZHEIM, (1985) häufig genannt.

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

Maßnahmen zur Biotoppflege sind Neuschaffung störungsarmer, reich gegliederter, überwiegend offener Flächen. Erforderliche Maßnahmen sind je nach Standort:

- Gehölzrodung,
- regelmäßige Gehölz-/Heckenpflege (Gehölze sollten tief abgeschnitten werden und wieder neu austreiben, damit sie dicht bleiben und nicht zu Baumhecken durchwachsen),
- Förderung von Gebüschen, Hecken und einzelner Bäume, insbesondere dorniger Arten der Gattungen Prunus, Crataegus und Rosa, was durch ein spezielles Beweidungsmanagement innerhalb halboffener Weidelandschaften möglich ist,
- langfristiges Freihalten offener Bereiche durch Pflege (Mahd, Beweidung),
- Besucherlenkung (kein Hundeauslauf), keine/wenig menschliche Nutzung,
- ggf. Einzäunung.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und Biotoptypen

- Heidelerche,
- Braunkehlchen,
- Grauammer,
- Frischwiesen,
- Mager- und Trockenrasen.

ARTENSTECKBRIEF STEINSCHMÄTZER

Steinschmätzer (Oenanthe oenanthe)

© D. Ehlert

Schutzstatus

EU-Vogelschutzrichtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
europäische Vogelart	besonders geschützt

Lebensraum

Steinschmätzer benötigen offenes, übersichtliches Gelände mit kurzrasigen bis kaum bewachsenen trockenen Böden. Erforderliche Ausstattung sind neben Jagd-, Sing- und Ruhe- bzw. Sicherungswarten Spalten, Nischen oder Höhlungen in Steinblöcken, Felsschutt oder anderem Gestein zur Anlage des Nestes. Fehlen derartige Höhlungen nutzen sie auch verlassene Nagerbaue (häufig Kaninchen). Typische Biotope sind die Gebirge und die Küstendünen. In unseren Regionen dienen primäre Stadien der Vegetationsentwicklung in anthropogenen Lebensräumen, wie Kies- und Sandgruben, Truppenübungsplätze, Kippengelände, Bahndämme, Industriebrachen sowie Lager- und Bauplätze als Lebensräume.

Die Art zeigt eine Affinität zu versiegelten Flächen und kommt mit kurzrasigem, teils auch offenem Boden in der Nestumgebung und bis zu 70% teilbewachsenen Asphaltflächen in der näheren Umgebung (siehe Tempelhofer Feld) aus (Meifert, zitiert von Altenkamp mündl. 2013).

Steinschmätzer fressen überwiegend Insekten, aber auch Spinnen, kleine Schnecken und Würmer. Oft dominieren Käfer und Schmetterlinge sowie deren Larven. Die Nestlinge werden mit Raupen, Schnaken, Schnellkäferlarven und mit Heuschrecken gefüttert. Im Herbst fressen Steinschmätzer u.a. auch Beeren.

Brutbiologie: 1-2 Jahresbrut, 5-6 Eier, nur halb so oft 4, seltener 3 oder 7, April/Mai-August; Gelege in Bodennähe in Spalten und Höhlungen wie z.B. Stein- oder Reisighaufen, wo ein locker gebauter Napf ausgebildet wird.

Winterlebensraum: Überwinterung im südlichen Afrika, Langstreckenzieher.

Vorkommen in Berlin

In Berlin wurde der Bestand für die 90er Jahre nach starkem Rückgang mit 100-130 Rev. angegeben, bis 2002 ist der Bestand vermutlich weiter erheblich geschrumpft (OTTO & WITT 2002). Als Standorte werden hier offenere Landschaften im Osten der Stadt in Marzahn und Hellersdorf aufgeführt.

Für den Zeitraum 2005-2009 zeigt die ADEBAR-Kartierung[1] auf allen Berliner Messtischblättern, außer im Südosten Häufigkeiten von 4-7 bzw. 8-20 Brutpaaren. Im Südosten Berlins liegt eine Konzentration mit 21-50 BP (RYSLAVY et al., 2012).

Heute brüten die meisten Paare in Berlin – bis etwa 20 - im Landschaftspark Johannisthal innerhalb der angelegten Gabionenmauern (MEFFERT, 2013).

Im Bereich Biesenhorster Sand werden aktuell Biotoppflege- und Entwicklungsmaßnahmen zur Förderung und weiteren Ansiedlung des Steinschmätzers durchgeführt.

Erfordernisse für Ersatzstandorte

Die Siedlungsdichte des Steinschmätzers wird wesentlich durch das Vorhandensein der o. g. Habitatelemente bestimmt. Eine einfache Fördermaßnahme ist die Anlage von kleinen Geröllhaufen, die Umgebung dieser Haufen müsste außerdem kurzrasig gehalten werden. Mehrere Haufen für ein Steinschmätzerpaar als Ersatzstandorte bei Gefahr sowie als Ansitzwarten sind für eine Ansiedlung empfehlenswert.

- offenes, übersichtliches Gelände mit kurzrasigen bis karg bewachsenen trockenen Böden,
- Vorhandensein von Spalten, Nischen oder Höhlungen in Steinblöcken, Felsschutt oder anderem Gestein,
- Mindestareal: 8 ha (Meffert, 2013), entlang linienhafter Stukturen (z.B. Bahndämme) sind Konzentrationen von bis zu 4 BP auf 300 m nachgewiesen worden. Auf Ödflächen, Industrieanlagen, Kiesgruben o.ä. bleibt der Bestand meist unter 1 BP / 10 ha (GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1985).

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

Maßnahmen zur Biotoppflege sind u.a.:

- Gehölzrodung,
- Anlage von Stein- oder Geröllhaufen,
- langfristiges Freihalten kurzrasiger, karger Umgebung um Geröllhaufen (Nistplätze) durch Pflege (Mahd, Beweidung),
- Besucherlenkung (kein Hundeauslauf), keine/wenig menschliche Nutzung.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und Biotoptypen

- Brachpieper,
- Zauneidechse,
- Knoblauch- und Wechselkröte,
- Mager- und Trockenrasen.

ARTENSTECKBRIEF KNOBLAUCHKRÖTE

Knoblauchkröte (Pelobates fuscus)

© Prof. Dr. E. Wachmann

Schutzstatus

FFH-Richtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
Anhang IV und II	streng geschützt

Lebensraum

Knoblauchkröten sind ursprünglich Steppenbewohner. Sie besiedeln vor allem gehölzarme Flachlandbiotope mit lockeren, sandigen bis sandig-lehmigen Oberböden. Hier können sich die Tiere rückwärts schnell und tief eingraben. Die adulten Tiere führen ein sehr verstecktes Leben, sie sind strikt nachtaktiv und verlassen die Versteckplätze erst bei völliger Dunkelheit.

In Deutschland besiedelt die Art hauptsächlich agrarisch und gärtnerisch genutzte Gebiete. Dabei handelt es sich überwiegend um Gärten, Äcker, Wiesen, Weiden und Parkanlagen. Als Sekundärstandorte werden auch Abgrabungen besiedelt. Selten findet man die Art in Waldgebieten, wo sie am häufigsten Laub- und Mischwälder, aber auch lichte Kiefernforste besiedelt.

Die Laichgewässer sind größtenteils eutroph. In der Hauptsache werden perennierende (ständig wasserführende) Gewässer genutzt. Die Kartierung von Laichplätzen in Ostdeutschland ergab einen Anteil von knapp 60% Weiher, Teiche, Altwässer und Sölle, gut 20% Gewässer in Sand- (selten Lehm-)gruben, knapp 10% temporäre Wasseransammlungen, unter 4% Gräben, unter 2% Seen und je unter 1% Moorgewässer, Kanäle und Brunnen (BFN, 2004).

Fortpflanzung: eine Fortpflanzungsperiode im Frühjahr (April-Mai) und bei günstigen (feuchten) Witterungsverhältnissen eine zweite im Sommer (Juni/Juli), Frühlingswanderung in Nächten ab 5°C mit Niederschlag im März/April.

Überwinterung: durch eingraben bis zu einem Meter tief in den Boden, auf landwirtschaftlichen Flächen wird eine Grabtiefe von 50-60 cm kaum überschritten; als Überwinterungsorte kommen auch Kies- und Steinanhäufungen in Frage.

Nahrung: Den Hauptteil der Nahrung stellen Käfer und unter diesen vor allem Laufkäfer dar. Daneben werden Feldgrillen, Heuschrecken, aber auch kleinen bis mittelgroßen Schnecken, Asseln und Regenwürmer verzehrt.

Ausbreitungspotenzial: Beobachtete Wanderstrecken zwischen Laichplatz und Winterquartier betragen bis zu 1.200 m.

Vorkommen in Berlin

Die Knoblauchkröte ist in Berlin noch mäßig häufig, weist jedoch starke Bestandsrückgänge auf. Im Zeitraum von 1990 bis 2003 konnten 138 Laichplätze kartiert werden. Schwerpunkte bilden Weiher, Teiche und ihre Umgebung auf der Barnimplatte zwischen Buch und Hellersdorf sowie das Gartensiedlungsgebiet Rudow-Süd mit den Pfuhlen, auch auf Freiflächen des Grunewaldes kommt sie vor (SenStadtUm, 2013a).

Bekannte Vorkommen sind u.a. Rudow, Marienfelde, Spekte (Spandau), Rehberge, Falkentaler Rieselfelder, Biesenhorster Sand, Karower Teiche, Tegeler See und Flughafensee (Moeck, 2013). Große Populationen gibt es in den Berliner Naturschutzgebieten, wie der Fließwiese Ruhleben, den Falkenberger Rieselfeldern und im Grünauer Kreuz (SenStadt, 2009).

Erfordernisse für Ersatzstandorte

- kleinere/mittelgroße, eutrophe Stillgewässer sonnig und fischfrei, ganzjährig wasserführend, Mindesttiefe von circa 30 cm als Laichhabitat,
- lockere, sandige bis sandig-lehmige Oberböden, gering bewachsen, Versteckflächen,
- waldfreie, gehölzarme Flächen,
- Mindesthabitatgröße: in Abhängigkeit von Biotopausstattung; als kleinstes Vorkommensgebiet ist NSG Unkenpfuhl Marzahn mit 4 ha bekannt.

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

Je nach Ersatzstandort können folgende Maßnahmen erforderlich sein:

- Gehölzrodung,
- Schaffung lockerer, sandig bis sandig-lehmiger Oberböden, z.B. durch Aufschüttung,
- Anlage von Versteckstrukturen,
- Rückbau / Einschränkung von Straßen, Amphibienzäune.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und Biotoptypen

- Wechselkröte,
- Zauneidechse,
- Brachpieper, Steinschmätzer,
- Mager- und Trockenrasen,
- Kleingewässer,
- Frischwiesen,
- Lichte Kiefern-Eichenwälder/bodensaure Eichenwälder.

ARTENSTECKBRIEF WECHSELKRÖTE

Wechselkröte (Bufo viridis)

© A. Loba

Schutzstatus

FFH-Richtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
Anhang IV	streng geschützt

Lebensraum

Die Wechselkröte ist als Steppenart an Trockenheit und Wärme gut angepasst. Sie bevorzugt offene, sonnenexponierte, trockenwarme Habitate mit grabfähigen Böden und teilweise fehlender, lückiger Gras- und Krautvegetation (BFN, 2004). In unseren Breiten ist sie daher vor allem an Ruderalstandorten, in trockenem Brachland auf sandigen Ackerflächen, in Flussniederungen, und in Abgrabungsflächen, wie Ton-, Sand und Kiesgruben anzutreffen. Wälder und geschlossene Gehölzbestände werden gemieden.

Hinsichtlich der Beschaffenheit der Laichgewässer besteht eine große Bandbreite. Bevorzugt werden flache und vegetationslose oder –arme, sonnenexponierte, schnell durchwärmende Gewässer mit flachen Ufern. Auch temporäre Gewässer werden genutzt. In größeren und tieferen Gewässern wird der Laich im flachen Wasser abgesetzt. Schwerpunkt bilden verschiedene Abgrabungsgewässer, wie sie in Ton-, Mergel-, Kies- und Sandgruben zu finden sind.

Fortpflanzung: sehr lange u.U. in mehreren Phasen gegliederte Fortpflanzungsperiode von bis zu drei Monaten, Höhepunkt zweite April bis erste Maihälfte, erste Laichwanderungen im März bei Bodentemperaturen über 8°C.

Überwinterung: Erfolgt durch Eingraben bis zu einem Meter tief in den Boden.

Nahrung: Larven ernähren sich omnivor; Wechselkröten nach der Metamorphose ausschließlich carnivor, vorwiegend Käfer und deren Larven, Ameisen, Spinnen, auch Springschwänze, Weichtiere und Würmer.

Ausbreitungspotenzial: Wechselkröten besitzen ein sehr hohes Migrationspotenzial und erschließen als Pionierbesiedler sehr schnell neu entstandene Lebensräume. Dabei können Distanzen von bis zu 8-10 km in kurzer Zeit entlang von linienhaften Strukturen überwunden werden.

Vorkommen in Berlin

Populationen gibt z.B. es in den Berliner Naturschutzgebieten, wie NSG Karower Teiche und NSG Wartenberger – Falkenberger Luch (SenStadt, 2009). Weitere bekannte Vorkommen sind u.a. Marienfelde, Spekte (Spandau), Falkentaler Rieselfelder und Biesenhorster Sand (MOECK, 2013).

Erfordernisse an Ersatzstandorte

- kleinere/mittelgroße flache Stillgewässer sonnig und fischfrei, vegetationsarm- bis –frei, Wasserführung bis Juli oder ganzjährig als Laichhabitat,
- offene, gering bewachsene oder fast vegetationsfreie, grabfähige Böden, Versteckflächen,
- waldfreie, gehölzarme Flächen,
- Mindesthabitatgröße: in Abhängigkeit von Biotopausstattung; als kleinstes Vorkommensgebiet ist NSG Unkenpfuhl Marzahn mit 4 ha bekannt.

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

Je nach Ersatzstandort können folgende Maßnahmen erforderlich sein:

- Gehölzrodung,
- Schaffung und Erhalt vegetationsfreier bis –armer Ufer,
- Uferabflachung,
- Schaffung lockerer, sandig bis sandig-lehmiger Oberböden,
- Neuanlage von flachen Kleingewässern,
- Rückbau / Einschränkung von Straßen, Amphibienzäune.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und Biotoptypen

- Knoblauchkröte,
- Zauneidechse,
- Brachpieper,
- Steinschmätzer,
- Mager- und Trockenrasen,
- Kleingewässer.

ARTENSTECKBRIEF MOORFROSCH

Moorfrosch (Rana arvalis)

© Naturschutzstation Berlin-Malchow

Schutzstatus

FFH-Richtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
Anhang IV	streng geschützt

Lebensraum

Der Moorfrosch besiedelt bevorzugt Lebensräume mit hohem Grundwasserstand, wie Nasswiesen, Zwischen-, Nieder- und Flachmoore, sumpfiges oder anmooriges Grünland sowie Bruchwälder (Erlen- und Birkenbrüche). Die Laichgewässer sind zum Teil meso- (mittlerer Nährstoffgehalt) bis dystroph (nährstoffarm, huminsäurereich und kalkfrei). Es ist eine Präferenz für Teiche, Weiher, Altwässer und Sölle, gefolgt von Gewässern in Erdaufschlüssen, Gräben, sauren Moorgewässern und Uferbereichen von Seen festgestellt worden. Die Gewässergröße schwankt zwischen wenigen Quadratmetern und mehreren Hektar.

Als Landhabitate dominieren Sumpfwiesen und Flachmoore, sonstige Wiesen und Weiden sowie Laub- und Mischwälder. Hier nutzen Moorfrösche feuchte bis nasse Senken zwischen Binsen- und Grasbulten oder ähnliche vor Austrocknung schützende Strukturen.

Fortpflanzung: Der Moorfrosch zählt zu den frühlaichenden Arten. Die Anwanderung findet statt, wenn über mehrere Tage Lufttemperaturen über 10°C registriert werden, also mitunter schon im Januar/Februar, Hauptankunftszeit im Laichgewässer ist März. Die Laichplätze liegen im Flachwasser (bis 50 cm) und sind meist sonnenexponiert, manchmal im Halbschatten, selten völlig beschattet.

Überwinterung: Erfolgt in frostfreien Landverstecken, wobei ein Eingraben in lockere Substrate möglich ist. Es wurden auch überwinternde Tiere in und an Gewässern (10-20%) festgestellt.

Nahrung: wird mit Zunge erfasst oder im Sprung erhascht, vorzugsweise Käfer, Schmetterlinge und deren Larven und Wanzen. Hohe Anteile erreichen auch Schnecken, Ameisen, Spinnen und Würmer. Die Larven ernähren sich von Detritus (zerfallende organische Substanzen) sowie kleinen wasserlebenden Organismen.

Ausbreitungspotenzial: Jungtiere wandern oft weiter von den Laichgebieten ab (bis 1000 m) als Adulte (bis 500 m).

Vorkommen in Berlin

Wichtige, große Vorkommen liegen im Spandauer Forst, im Tegeler Fließtal, in den Pfuhlen der Barnimhochfläche, in Köpenick (Gosener Wiesen), in den Rudower Pfuhlen, im nördlichen Grunewald, im Düppeler Forst und in Kladow. In einigen Bereichen (Rudow, Hohenschönhausen, Grunewald) gibt es große, stabile Populationen mit mehr als 1.000 Individuen, in einigen isolierten Gewässern sind die Bestände stark zurückgegangen. Im rein städtischen Bereich fehlt der Moorfrosch völlig (SenStadtUm, 2013a). So sind in den Innenstadtbezirken, wie z.B. Friedrichshain-Kreuzberg keine Moorfroschvorkommen bekannt (MOECK, 2013).

Erfordernisse an Ersatzstandorte

Potentielle Flächen können Gewässerrandstreifen, Pfuhle und andere Standgewässer sowie extensive Grünanlagen in Bereichen mit hoher Bodenfeuchte sein. Dazu gehören auch im Rahmen von Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen hergestellte Flächen wie der Landschaftspark Rudow-Altglienicke mit Wiesen und Kleingewässern (SenStadtUm, 2013a). Erforderlich sind:

- sonnige, flache Uferabschnitte an ganzjährig wasserführenden Gewässern, Kleingewässern oder Gräben in Verbindung mit,
- feuchten bis nassen Wiesen,
- feuchten Wäldern, Bruchwäldern,
- Mindesthabitatgröße: in Abhängigkeit von Biotopausstattung; als kleinstes Vorkommensgebiet (Altnachweis) NSG Ziegeleigraben/Albtalweg (Lübars) mit 1,4 ha bekannt.

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

Je nach Ersatzstandort können folgende Maßnahmen erforderlich sein:

- Gehölzrodung,
- Schaffung und Erhalt sonniger Flachwasserbereiche,
- Wiedervernässung, Uferabflachung,
- Förderung von Röhricht- und Feuchtwiesenvegetation,
- Schaffung von frostfreien Überwinterungsquartieren,
- Rückbau / Einschränkung von Straßen, Amphibienzäune.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und mit Biotoptypen

- Großer Feuerfalter,
- Kleingewässer, Röhricht, Verlandungsbereiche stehender Gewässer,
- feuchte Frischwiesen,
- feuchte bodensaure Eichenwälder,
- Auenwälder.

ARTENSTECKBRIEF ZAUNEIDECHSE

Zauneidechse (Lacerta agilis)

© S. Preis

Schutzstatus

FFH-Richtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
Anhang IV	streng geschützt

Lebensraum

Die Zauneidechse bevorzugt als Lebensraum offene oder halboffene, sonnenexponierte Trockenbiotope. Dazu gehören Trocken- und Halbtrockenrasen, trockene Wald- und Wegränder, Aufschüttungen, Dämme, Böschungen oder Brachflächen.

Für die Eiablage benötigt die Zauneidechse sandig-lockere, grabfähige, gering beschattete Substrate, die die notwendige Wärme und Feuchtigkeit aufweisen. Als Winterquartiere nutzen Zauneidechsen trockene, frostgeschützte Höhlungen im Boden. Für die tägliche Aktivität sind Möglichkeiten zur Thermoregulation (Sonn- und Schattenplätze), Beutetiere (vorw. Insekten und Spinnentiere) und Deckung bietende Bereiche erforderlich.

Der Aktionsraum einzelner Individuen ist auf ein enges Umfeld begrenzt und liegt bei etwa bis 2000 m^2. Wanderungsdistanzen von 300 m bzw. 2-4 km/Jahr sind nachgewiesen.

Vorkommen in Berlin

Verbreitungskerngebiete der Zauneidechse in Berlin liegen auf Bahnflächen im gesamten Stadtgebiet. Im Bereich der städtischen Bebauung liegen 75% aller besetzten Raster auf Bahnstrecken. Ein weiterer Siedlungsschwerpunkt sind die Waldgebiete (besonders Grunewald, Spandauer Forst, Köpenicker Forst). Dort werden Lichtungen, Wegränder, Dünenbereiche, Brunnengalerien oder äußere Waldränder besiedelt. Weiterhin ist die Art an Kanalböschungen (z.B. Gosener Kanal),

Hängen (Breitehorn) und Abgrabungen (Sandgrube im Jagen 86 des Grunewaldes) zu finden (SenStadtUm, 2013a).

Erfordernisse an Ersatzstandorte

- wärmebegünstigtes, möglichst kleinräumig reich strukturiertes Habitat,
- enge räumliche Verzahnung exponierter Sonnenplätze (Fels, Steine, Totholz etc.) und schattige Stellen zur Thermoregulation,
- frostgeschützte Strukturen zur Überwinterung (Steinhaufen, unterirdische Spalten- und Hohlräume u.a.),
- magere Böden vorteilhaft, keine feuchten oder nassen Standorte,
- vegetationsfreie Flächen mit grabbarem Substrat (Sand) als Eiablageplätze,
- ausreichendes Beuteangebot (Insekten, Spinnen, Würmer),
- Mindestgröße für einen Zauneidechsen-Lebensraum ca. 1 ha (SCHNEEWEISS et al., 2013), bei aufwändiger Gestaltung mit den erforderlichen Habitatstrukturen und guter Anbindung an bestehende Lebensräume oder geeignete Verbundstrukturen kann der Mindestbedarf auch geringer sein,
- geringe Besiedlungsdichte von frei streunenden Haustieren, insbesondere Katzen.

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

Potenzialflächen sind trockene Ruderalflächen mit hoher Strukturvielfalt, wie Bahndämme, Straßen-, Weg- und Grabenränder mit extensiver Unterhaltung, außerdem Waldsäume und Trockenflächen in Grünanlagen mit ausreichender Strukturvielfalt. Dazu gehören auch Hangbereiche entlang von Gewässern.

In der Regel ist von einer Umsiedlung von Populationen durch Fang, ggf. Zwischenhälterung und Ausbringen am Ersatzstandort auszugehen, da auf Grund der geringen Wanderungsbereitschaft eine Eigenbesiedelung auch mit Hilfe lenkender Maßnahmen i.d.R. auszuschließen ist.

Je nach Ausgangsstandort sind die nachfolgenden Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen für die Neuanlage oder Optimierung von Zauneidechsen-Habitaten erforderlich:

- Mahd, Entbuschung, Rodung, Entfernung von Oberboden,
- Anlage von Sandlinsen, Sandhügeln, Wällen oder Böschungen mit grabfähigem Substrat,
- Einbringen von Steinen, Steinschüttungen und Totholz,
- Schaffung frostsicherer Verstecke, z.B. Überdeckung von Steinschüttungen mit anderen Substraten,
- Einzäunung bei Lage innerhalb von Grünflächen oder am Rand von Baugebieten zum Schutz vor Betretung durch Mensch und Haustier.
- vgl.: (http://www.lugv.brandenburg.de/media_fast/4055/nl_1_2014_echse.pdf)

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und mit Biotoptypen

- Brachpieper, Steinschmätzer, Haubenlerche,
- Landlebensraum Wechsel- und Knoblauchkröte,
- Mager- und Trockenrasen, Frischwiesen,
- Lichte Eichen-Kiefernwälder/bodensaure Eichenwälder.

ARTENSTECKBRIEF EREMIT

Eremit (Osmoderma eremita)

© G. Möller

Schutzstatus

FFH-Richtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
Anhang IV und II	streng geschützt

Lebensraum

Der Eremit lebt ausschließlich in mit Mulm (Holzerde) gefüllten Höhlen alter Bäume. Als Bäume sind vor allem Eichen, Buchen, Linden, Weiden und Obstbäume, aber auch Robinien, Platanen oder Esskastanien geeignet. Entscheidender als die Baumart ist ein mäßiger, ausreichend feuchter Holzmulmkörper. Die meisten Meldungen des Käfers in Deutschland stammen wegen des hohen erreichbaren Baumalters und Dickenwachstums aus Eichen. Nächstbedeutende Brutbäume sind Linden und Kopfweiden, die sich am ehesten für Wiederansiedlungsprojekte anbieten (relativ rasche Höhlenbildung im Kopfbereich und später Ausbildung mächtiger Mulmkörper im Stamm).

Als Lebensräume besiedelt der Eremit lichte Laubwälder in Flusstälern, alte Eichen- und Buchenwälder und als Sekundärstandorte auch Mittelwälder, Hutewälder, Parks, Alleen, Friedhöfe sowie Streuobstwiesen. Voraussetzung für ein stabiles Vorkommen ist ein entsprechender Anteil an Altholz bzw. absterbenden Althölzern mit Baumhöhlen, die einen großvolumigen, genügend feuchten Mulmkörper aufweisen. Beobachtungen lassen vermuten das „Eremitenbäume“ so lange von der Art besiedelt werden, bis negative Faktoren (Verlust des Mulmmeilers, Aufzehren der Nahrungsreserven, vermutlich auch durch zunehmende Beschattung der Brutbäume) ein Leben nicht mehr möglich macht.

Fortpflanzung: Die Paarung der Imagines (geschlechtsreife Insekten) erfolgt im Mulmkörper, in Mitteleuropa vor allem im Juli und August. Die Weibchen legen ihre Eier in den tieferen Bereichen der Mulmhöhle ab. Die Larvenentwicklung ist temperaturabhängig, in Deutschland dauert die Entwicklung vom Ei zum Käfer 3-4 Jahre. Der Kokonbau erfolgt in der Regel im Herbst, die Überwinterung als so genannte Vorpuppe. Die Verpuppung und anschließende Verwandlung zur Imago findet zwischen April und Juni statt. Der Käfer erscheint manchmal im Juni, meist erst im Juli an der Oberfläche des Mulmkörpers. Die Imagines leben mit den Lar-

ven vergangener Generationen im Brutbaum und vermehren sich meist wieder dort. Sie leben nur eine Vegetationsperiode.

Nahrung: Die Imagines sind fakultative Saftlecker, kommen aber auch ohne jede Nahrung aus. Die Larven fressen vor allem den Holzmulm in der Baumhöhle, jedoch auch morsche, verpilzte Holzpartien, daneben organische Reste, wie von Vögeln eingetragenes Material oder tierische Hinterlassenschaften.

Ausbreitungspotenzial: Der Eremit zeigt eine hohe Treue zum Brutbaum, oft ist der eigene Brutbaum der Ort, an dem auch die Nachkommen schlüpfen. Die Art ist ausgesprochen flugträge, Flugaktivitäten sind nur an heißen Tagen (ab 25°C) zu beobachten. Zum Ausbreitungspotenzial besteht noch Forschungsbedarf, es werden überwundene Distanzen von 200 m bis maximal 2 km genannt. Einigkeit besteh darin, dass der Eremit nur über ein geringes Ausbreitungs- und Wiederbesiedlungsvermögen verfügt.

Vorkommen in Berlin

In Berlin ist der Eremit u.a. im NATURA-2000-Gebiet Spandauer Forst (SenStadt 2009), im Bucher Park und im Schlosspark Schönhausen sowie im Grunewald und auf der Pfaueninsel nachgewiesen, wobei der Erhaltungszustand nur im Grunewald als befriedigend bis gut einzustufen ist. (Möller, 2004) Weitere bekannte Vorkommen liegen im Tegeler Forst (Moeck, 2013) und in der Wuhlheide (Machatzi mündl. 2013).

Nach jüngsten Aussagen liegen zum Eremiten etwa zwölf aktuelle Nachweise aus Berlin vor. Die Art kommt z.B. im Grunewald noch relativ verbreitet vor. Es liegen auch Nachweise aus anderen Waldgebieten und historischen Parkanlagen, wie z.B. Schlosspark Charlottenburg, Schlosspark Buch oder der Pfaueninsel vor (Esser mündl. 2014).

Erfordernisse an Ersatzstandorte

- alte Laubbäume mit mulmreichen Höhlungen, vorzugsweise Eichen, Buchen, Linden, Weiden und Obstbäume, aber auch Neophyten Robinien oder Platanen in nicht zu schattiger Lage und in Verbindung mit bestehenden Vorkommen,
- keine verkehrssicherheitspflichtigen Standorte, da hier früher oder später Schnitt- oder Fällmaßnahmen erforderlich werden, besser sind Standorte, die absehbar unbeeinflusst bleiben können,
- keine Vogelnist- oder Fledermauskästen für Arten, die sich von Großkäfern ernähren in der Nähe, diese sind z.B. Eulen, Rabenvögel, Spechte, Großer Abendsegler.

Maßnahmen zur Bereitstellung von Ersatzstandorten

Eine Umsiedlung von Populationen sollte vermieden werden, da die Erfolgsaussichten schwer prognostizierbar sind und entsprechende Versuche oft misslingen.

Besiedelte Großbäume sollten nach Möglichkeit an Ort und Stelle verbleiben und in dortige Schutz- und Entwicklungsmaßnahmen einbezogen werden. An den vorhandenen Standorten müssen großräumig nachwachsende Habitatstrukturen gezielt erhalten und gefördert werden. Dies könnte die Freistellung geeigneter alter Bäume (mit mulmreichen Höhlungen, vorzugsweise Eichen, Buchen und Linden in

sonnigen Lagen) in der unmittelbaren Nachbarschaft von besetzten Brutbäumen sein. In Parkanlage ist die Verlegung von Wegen bzw. die Sperrung von Teilbereichen zu erwägen, sofern nicht der Eigentümer von der Schadenshaftung freigestellt werden kann („Betreten auf eigene Gefahr!") (MOECK, 2013).

Trotz ihrer Flugfähigkeit sind die Käfer nach heutiger Kenntnis nicht in der Lage, größere Strecken zur Besiedlung nachwachsender, geeigneter Baumbestände zu überwinden (BFN, 2003). Eingriffe in besiedelte Brutbäume sollten daher so schonend, wie möglich erfolgen. Der Versuch einer Umsiedlung sollte nur unternommen werden, wenn keine anderen Möglichkeiten des Erhalts des Brutbaumes mit Anbindungen an Wald oder andere besiedelte Bäume gegeben sind.

Sollten Umsiedlungen unumgänglich sein, dann empfiehlt sich das Warten bis zum Schlupf der Imagines, um diese zuerst umzusiedeln. Das Umsetzen von Larven ist am erfolgversprechendsten, wenn der ganze Baum oder zumindest unzerstückelte Stammteile von mindestens 5 m Länge verbracht werden, wobei die Stammteile länger als der Mulmkörper sein müssen. Die besiedelten Hölzer sollten sonnenexponiert, möglichst senkrecht aufgestellt werden (MÖLLER, G. zitiert in MOECK, M., 2013). Populationen des Eremit sind nur in stehenden Höhlenbäumen nachweisbar, in zusammengebrochenen Bäumen findet offenbar eine rasche Verdrängung des Eremiten durch andere Organismen statt (BFN, 2003).

Von völlig isolierten Neuansiedlungen (Populationsgründungen) ist grundsätzlich abzuraten, da dafür 100 Tiere und mehr zur Umsiedlung zur Verfügung stehen sollten (kritische Populationsgröße). Eine solch große betroffene Population ist unwahrscheinlich (MOECK, M., 2013) und ein „Durchzählen" vor der geplanten Umsetzungsmaßnahme erfolgt in der Regel nicht.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und mit Biotoptypen

- Heldbock,
- bodensaure Eichenwälder, lichte Kiefern-Eichenwälder,
- Auenwälder.

ARTENSTECKBRIEF HELDBOCK, GROßER EICHENBOCK

Heldbock, Großer Eichenbock (Cerambyx cerdo)

© J. Scharon

Schutzstatus

FFH-Richtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
Anhang IV und II	streng geschützt

Lebensraum

Der Heldbock ist eine holzbewohnende Käferart, die bei uns in Stiel- und Traubeneiche vorkommt. Er benötigt für seine Existenz naturnahe Wälder, Auwaldreste ehemalig Hutewäder oder auch Alteichen im Siedlungsbereich. Die Art ist auf sekundär vorgeschädigte Bäume, auf Endstadien der Sukzession (Altholz) angewiesen. Lebensräume sind daher offene Alteichenbestände auch in Parkanlagen, Alleen und ggf. Straßenbäume, wo kränkelnde und vorgeschädigte Alteichen besiedelt werden. Günstige Entwicklungsbedingungen weisen latent geschädigte lebende Stämme starker Dimension Eichen < 2,5 m Stammumfang auf, die der Sonne ausgesetzt sind.

Vollständig tote Bäume werden gemieden. Die Exposition des Baumes ist entscheidend, da nur nach Süden freistehende, besonnte Exemplare besiedelt werden können, da diese der Mittagssonne ausgesetzt sind. Eine Abhängigkeit zu bestimmten Holzfäuletypen resp. Holz zersetzenden Pilzen besteht vermutlich nicht.

Fortpflanzung: Fortpflanzungszeit ist Mai bis August. Die Eiablage erfolgt in Rindenspalten vorwiegend von Stieleichen. Die Eilarven schlüpfen in Abhängigkeit von Temperatur nach 10-14 Tagen (BfN, 2003). Die junge Larve frisst sich durch die Rinde und überwintert dort. Danach frisst sie im Bastteil und im Splintholz weiter und überwintert ein zweites Mal. Meist finden zwei Überwinterungen als Larve satt. Die Käfer schlüpfen in Berlin meist schon im Herbst, überwintern aber noch im Baum (in der Puppenwiege) und erscheinen erst im Frühjahr. (SenStadtUm, 2009). Die Generationsdauer beträgt mindestens drei kann sich aber auch auf bis fünf Jahre ausweiten. Die Lebensdauer der Imagines beträgt 2-4 Monate, in dieser Zeit findet die Paarung statt.

Nahrung: Die Larven ernähren sich monophag, bevorzugt von Stieleiche, nur gelegentlich von anderen Eichenarten, wie Traubeneiche. Sie benötigen assimilat-, vitamin- und nährstoffhaltige Flüssigkeit in Bast- und Splintholz, weshalb eine konstante Durchfeuchtung erforderlich ist. Abgestorbene Bäume werden aufgegeben. Nur der Abschluss der Entwicklung ist auch in Klafterholz möglich. Die Imagines ernähren sich i.d.R. von gärenden Säften blutender Eichen sowie von Obstsäften und Wasserlachen.

Ausbreitungspotenzial: Eine Ausbreitung ist vermutlich nur über wenige Kilometer möglich, weshalb die Besiedlung von neuen Lebensräumen erschwert ist. Eine Verschleppung durch Holz von Brutbäumen ist möglich.

Vorkommen in Berlin

Die Populationen im Schlosspark Schönhausen, der Pfaueninsel und im Grunewald haben Zukunftspotential. (SenStadtUm, 2013a) Die Population auf der Trabrennbahn Karlshorst schien gefährdet, mittlerweile sind auch hier Ausbereitungstendenzen (Richtung Karlsgarten) zu verzeichnen (Mitglied PAG, 18.10.2013, mündl.).

Erfordernisse an Ersatzstandorte

- alte vorgeschädigte Stiel- und Traubeneichen mit einem Stammumfang von über 2,5 m (Altbäume) in südexponierter, nicht verschatteter Lage und in Verbindung mit bestehenden Vorkommen, die Standorte müssen lichte (Eichen)-Waldstrukturen und Lichtungen aufweisen und möglichst langfristig gesichert sein (Berliner Forsten),
- keine verkehrssicherheitspflichtigen Standorte, da hier früher oder später Schnitt- oder Fällmaßnahmen erforderlich werden, besser sind Standorte, die absehbar unbeeinflusst bleiben können,
- keine Vogelnist- oder Fledermauskästen für Arten, die sich von Großkäfern ernähren in der Nähe, diese sind z.B. Eulen, Rabenvögel, Spechte, Großer Abendsegler.

Maßnahmen zur Bereitstellung von Ersatzstandorten

Eine Umsiedlung von Populationen sollte strikt vermieden werden, da die Erfolgsaussichten sehr gering sind. Insbesondere die Larven benötigen für die Ernährung den Saft der Eichen, der jedoch in abgeschnittenen Ästen und gefällten Stämmen nicht mehr fließt. Nur die Imagines können sich auch von anderen Säften (Obstsäfte) ernähren. Da die Larvenzeit zwei bis vier Jahre beträgt, würde bei einer Umsetzung ein Großteil der Population zu Grunde gehen.

Besiedelte Großbäume sollten an Ort und Stelle verbleiben und in dortige Schutz- und Entwicklungsmaßnahmen einbezogen werden. An den vorhandenen Standorten müssen großräumig nachwachsende Habitatstrukturen gezielt erhalten und gefördert werden. Dies könnte die Freistellung geeigneter Bäume in der unmittelbaren Nachbarschaft von besetzten Brutbäumen sein. In Parkanlage ist die Verlegung von Wegen bzw. die Sperrung von Teilbereichen zu erwägen, sofern nicht der Eigentümer von der Schadenshaftung freigestellt werden kann („Betreten auf eigene Gefahr!“) (MOECK, M., 2013).

Sollten Umsiedlungen unumgänglich sein, dann empfiehlt sich das Warten bis zum Schlupf der Imagines, um diese gezielt zuerst umzusiedeln. Dieses Vorgehen sollte nach Möglichkeit über mehrere Jahre erfolgen, um möglichst vielen Larvengenerationen eine Entwicklung bis zum Imago zu ermöglichen. Das Umsetzen von Larven ist wenig erfolgversprechend. Ein Versuch sollte, wie beim Eremit mit dem ganzen Baum oder zumindest mit unzerstückelten Stammteile einer Mindestlänge von 5 m erfolgen. Die besiedelten Hölzer sollten sonnenexponiert, möglichst senkrecht aufgestellt werden (MÖLLER, G. zitiert in MOECK, M., 2013).

Von völlig isolierten Neuansiedlungen (Populationsgründungen) ist grundsätzlich abzuraten, da dafür wie beim Eremit 100 Tiere und mehr zur Umsiedlung zur Verfügung stehen sollten (kritische Populationsgröße) (MOECK, M., 2013).

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und mit Biotoptypen

- Eremit,
- bodensaure Eichenwälder,
- Auenwälder.

ARTENSTECKBRIEF GROSSER FEUERFALTER

Großer Feuerfalter, Flussampfer-Dukatenfalter (Lycaena dispar)

© A. Loba

Schutzstatus

FFH-Richtlinie	Bundesnaturschutzgesetz
Anhang IV und II	streng geschützt

Lebensraum

Der Lebensraum des Großen Feuerfalters besteht aus ampferreichen Nass- und Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Röhrichten und Hochstaudensäumen, wo die Eier abgelegt werden und die Raupen leben, blütenreichen Wiesen und Brachen, wo die Falter Nektar saugen, und Rendezvousplätzen, wo die Männchen Reviere zur Partnerfindung besetzen. Diese Teil-Lebensräume können auch eng verwoben sein (BfN, 2013).

In Brandenburg konnten die Falter in folgenden Habitaten nachgewiesen werden: windgeschützte Feuchtwiesen und -brachen, Uferrändern von Seen und Flüssen, an Meliorationsgräben, auf Niedermooren und Hochstaudenfluren sowie an feuchten, sonnigen Waldrändern (BfN, 2003). Voraussetzung ist ein Lebensraummosaik aus Flächen mit reichen Vorkommen der Raupenfutterpflanzen und Nektarpflanzen für die Falter.

Nahrung: Die Raupen ernähren sich von nicht sauer schmeckenden Ampferarten (oxalatarm) wie Fluss-Ampfer (Rumex hydrolapathum), Krauser Ampfer (Rumex crispus) und Stumpfblättriger Ampfer (Rumex obtusifolius). In Nordbrandenburg und Mecklenburg-Vorpommern wird ausschließlich der Fluss-Ampfer genutzt, in anderen Regionen werden auch die anderen Ampferarten genutzt (BfN, 2003). Das Nahrungsspektrum der Falter ist breiter gefächert. Sie scheinen Trichter- und Köpfchenblüten von violetter oder gelber Farbe zu bevorzugen, seltener werden auch weiße und blaue Blüten genutzt. Von besonderer Bedeutung sind Baldrian- und Blutweiderich-Fluren. Beliebte Nektarpflanzen sind außerdem Großes Flohkraut (Pulicaria dysenterica), Acker- und Sumpf-Kratzdistel (Cirsium arvense und Cirsium palustre), Jakobs-Greiskraut (Senecio jacobaea) sowie verschiedene Min-

zearten (LANDSCHAFTSINFORMATIONSSYSTEM DER NATURSCHUTZVERWALTUNG RHEINLAND-PFALZ, 2013).

Fortpflanzung: Die Eier werden im Juli-August einzeln oder in Gruppen meist auf die Blattoberseite der Raupennährpflanzen abgelegt. Hierbei werden gut zugängliche, exponierte Pflanzen bevorzugt. Nach 5-11 Tagen schlüpfen die Raupen, die dann an der Blattunterseite fressen. Nach ca. 3-4 Wochen beginnt die Winterruhe der halberwachsenen Raupe, die sie in dürren, eingerollten Blättern der Fraßpflanze verbringt. Nach der Überwinterung frisst die Raupe zunächst die jungen Blattaustriebe, später die gesamte Blattfläche. Die Dauer des Larvenstadiums beträgt im Norden 300-340 Tage. (In Südwestdeutschland treten zwei Generationen mit anderen Entwicklungszeiten auf, in Nordostdeutschland tritt eine 2. Generation nur fakultativ auf.) Die erwachsene Raupe verwandelt sich in eine Gürtelpuppe, welche nach durchschnittlich 18 Tagen (10-24 Tage) Mitte Juni bis Ende Juli den Falter entlässt. Die Falter leben ca. 25 Tage (17-43 Tage). In Süd- und Mittelbrandenburg fliegt eine fakultative zweite Generation (die von manchen Experten auch als „echte" Generation festgestellt wurde) vor allem im August bis Mitte September.

Ausbreitungspotenzial: Die flugfähigen Falter legen häufig weite Strecken zurück und sind dann auch weitab vom Entwicklungshabitat zu beobachten. Die Art neigt in manchen Jahren zu ausgedehnten Dispersionsflügen und ist daher in der Lage, neue Vorkommen zu gründen (BfN, 2003). Als Ausbreitungsräume sind offene Biotope, Wiesen, Grünanlagen entlang Gewässern oder Waldschneisen geeignet; geschlossene Gehölzbestände und Wälder werden nicht durchquert (MOECK, 2013).

Vorkommen in Berlin

In Berlin sind Vorkommen in Treptow-Köpenick (Gosener Wiesen), Marzahn-Hellersdorf (Wuhletal), Steglitz-Zehlendorf (Lichterfelde) (MOECK, 2013) sowie in Pankow im Bereich der Moorlinse Buch (NABU, 2013) bekannt.

Erfordernisse an Ersatzstandorte

Der Große Feuerfalter braucht ein großflächiges Wiesenmosaik mit einem ausreichenden Angebot an Raupenfutter- und Nektarpflanzen als Lebensraum. Da die Individuendichte der Art gering ist und Untersuchungen zufolge unter einem Falter pro Hektar liegt, muss das Minimalareal einer dauerhaft überlebensfähigen Population relativ groß sein (LANDSCHAFTSINFORMATIONSSYSTEM DER NATURSCHUTZVERWALTUNG RHEINLAND-PFALZ, 2013). Es wird mit einer Flächengröße zwischen 30 ha in Südeuropa und 70 ha in Nordeuropa benannt (BFN, 2003).

Maßnahmen auf Ersatzstandorten

Je nach Standort sind die nachfolgenden Maßnahmen für die Neuanlage oder Optimierung von Habitaten für den Großen Feuerfalter erforderlich:

- Förderung und ggf. Pflanzung (nicht zu dicht, einzelne Stauden) der Raupen-Hauptfutterpflanze Fluss-Ampfer in sonniger freier Lage, möglichst an kleinen Gewässern oder Gräben, aber auch in lückigen Röhrichten und Feuchtwiesen in besonnter, schattenloser Lage,
- Pflege oder Entwicklung von Trichter- und Köpfchenblumen violetter oder gelber ggf. weißer oder blauer Farbe (s.o.) als Nektarpflanzen für die entwickelten Falter in der Umgebung,

- schmetterlingsgerechte Pflege durch extensive Mahd, Teile der Bestände - mind. Die Hälfte der Bestände - der Nektarpflanzen sollten zur Flugzeit der Falter nicht gemäht werden, um ihre Ernährung sicherzustellen,
- die Mahd und Unterhaltung von Gewässerrändern und Grabensystemen sollte zeitlich und räumlich differenziert auf die Entwicklung des Großen Feuerfalters abgestimmt erfolgen, so ein ausreichendes Nahrungsangebot für Raupen und Falter gewährleistet ist.

Mögliche Synergien mit ausgewählten anderen Arten und mit Biotoptypen

- Moorfrosch,
- Röhricht,
- Verlandungsbereich stehender Gewässer,
- Kleingewässer,
- Frischwiesen.

3.2 Biotopsteckbriefe

Die nachfolgenden Ausführungen in den Biotoptyp-Steckbriefen zu Charakterisierung, Lebensraum und Vorkommen der Biotoptypen sind im Wesentlichen aus: Umweltatlas Berlin (SENSTADTUM, 2013c), Biotoptypenliste Berlins (KÖSTLER, FIETZ 2005), Beschreibung der Biotoptypen Berlin (KÖSTLER et al. 2005) sowie Besonders geschützte Biotope in Berlin (HEMEIER, 2005).

BIOTOPTYP-STECKBRIEF KLEINGEWÄSSER

Kleingewässer, geschützt gemäß § 28 NatSchGBln

© SWUP

Charakterisierung Kleingewässer

Kleingewässer gehören grundsätzlich zu der Biotopklasse der Standgewässer. „Kleingewässer sind natürliche (oder anthropogen entstandene) ausdauernde Gewässer mit einer Größe <1ha, meist geringer Tiefe und unterschiedlicher Trophie, die keinem Stau unterliegen“ (KÖSTLER et al. 2005, 26). Hierzu gehören alle mehr oder weniger ständig wasserführende Sölle, Pfuhle, Kolke, Tümpel, Weiher und sonstige kleine Stillgewässer, ebenso wie temporäre Kleingewässer, die periodisch oder auch nur unregelmäßig Wasser führen, wie z.B. Tümpel, Lachen, Pfützen, Fahrspuren, Baugruben und Regenrückhaltebecken.

Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Besonders typisch sind Wasserlinsen-Gesellschaften und selten verschiedene Schwimmblattgesellschaften. Die Ufer werden mitunter von Fragmenten der Süßwasser-Röhrichte eingenommen. Ackerpfuhle haben meist durch den Nährstoffeintrag aus den Ackerflächen ruderale Staudensäume. In Flachwasser- und Uferbereichen sind nicht selten fragmentarisch Flutrasen ausgebildet. Auf zeitweise trocken fallenden Uferbereichen entwickeln sich Zweizahn-Gesellschaften und Melden-Ufersäume oder Zwergbinsen-Gesellschaften (vgl. KÖSTLER at al. 2005). In diesem Bereich können auch verhältnismäßig schnell Gehölze, insbesondere Weiden, aufwachsen.

Je nach Bodenverhältnissen und Nährstoffgehalt stellen sich standortgerechte Pflanzenarten in kurzer Zeit von selbst ein. Kennzeichnende Pflanzenarten sind u.a. Breitblättriger Rohrkolben (Typha latifolia), Kleine Wasserlinse (Lemna mi-

nor), Dreifurchige Wasserlinse (Lemna trisulca), Gewöhnlicher Wasserhahnenfuß (Ranunculus aquatilis), Schild-Wasserhahnenfuß (Ranunculus peltatus), Großer Wasserfenchel (Oenanthe aquatica), Raue Hornblatt (Ceratophyllum demersum) und Gewöhnliche Sumpfbinse (Eleocharis palustris) (HEMEIER, 2005).

Faunistische Leitarten sind u.a. Zwergtaucher, Erdkröte, Wechselkröte, Knoblauchkröte, Moorfrosch, Grasfrosch, Kammmolch, Teichmolch, Dreistacheliger Stichling, Moderlieschen sowie verschiedene Wasserkäfer, Libellen und Wassermollusken (HEMEIER, 2005).

Vorkommen in Berlin

Kleingewässer auch temporärer Art finden sich bei entsprechenden Bodenverhältnissen im gesamten Stadtgebiet. Für die Grundmoränenplatten der Berliner Landschaft sind zahlreiche kleinere, meist wassergefüllte Sölle / Pfuhle typisch. Dabei handelt es sich um sogenannte "Toteis-Hohlformen", die durch Isolierung kleinerer Eisflächen vom zurückweichenden Inlandeis getrennt auf Grund- und Endmoränenflächen liegen blieben, anschließend abtauten und schließlich als mehr oder weniger große, oft wassergefüllte Geländevertiefungen bis heute erhalten geblieben sind.

Erfordernisse für die Herstellung eines Ersatzbiotops

- Standort bietet entsprechende Biotopverbundstrukturen, er ist vernetzt mit anderen Feucht- und Gewässerbiotopen und stellt dadurch sicher, dass keine Inselsituation entsteht,
- Standort liegt nicht unmittelbar angrenzend zu Bebauung und Straßenverkehr,
- Standort bietet genügend Raum für eine Pufferzone von ca. 10 Meter,
- Standort ist geeignet, dass bedeutet der Untergrund ist schwer durchlässig oder undurchlässig,
- Wasserzufuhr über direkten Niederschlag oder ggf. Niederschlagswasserableitung aus angrenzenden Flächen.

Maßnahmen zur Herstellung eines Ersatzbiotops

Je nach Standort sind die nachfolgenden Maßnahmen für die Neuanlage oder Optimierung von Kleingewässern erforderlich:

- Bodenabtrag unter Ausbildung großflächiger flacher Ufer und einer vielgestaltigen Uferlinie mit Buchten und Halbinseln,
- ggf. Bodenaustausch, Aufbringen von weniger durchlässigem bis undurchlässigem Bodenmaterial (z.B. Lehm oder Bentonit),
- Sicherung der Wasserzufuhr über Niederschlag, ggf. Niederschlagswasserableitung aus angrenzenden Flächen,
- Initialpflanzungen kennzeichnender Pflanzenarten sind in der Regel nicht notwendig, da sich die standorttypischen Pflanzenarten in kurzer Zeit von selbst einstellen,
- Vorsehen einer Pufferzone von ca. 10 Meter Abstand zu bewirtschafteten Flächen, ggf. Anpflanzung von standortgerechten Gehölzen zum Schutz und als Rückzugsgebiet,
- Sicherung vor Nutzung/Übernutzung z.B. durch Besucherlenkung.

Mögliche Synergien ausgewählter Zielarten und -biotope der Konzeption

- Röhricht,
- Verlandungsbereiche stehender Gewässer,
- Wechselkröte, Knoblauchkröte,
- Moorfrosch.

BIOTOPTYP-STECKBRIEF RÖHRICHT

Röhricht, geschützt gemäß § 30 BNatSchG

© SenStadtUm

Charakterisierung Röhrichte

Röhrichte sind prägender Bestandteil einer natürlichen Zonierung von Fließ- und Stillgewässer. Sie bilden zur Landseite hin den Übergang zu natürlichen Verlandungsbereichen wie Großseggenriede oder Auenwälder. Röhrichte wachsen bevorzugt im Flachwasser bis zu einer Wassertiefe von einem Meter, können jedoch auch noch bis maximal zwei Meter tief im Wasser stehen. Ebenso sind Röhrichte auch dazu in der Lage feuchte Wiesen oder wechselfeuchte Standorte zu besiedeln, dann spricht man von Landröhrichten. Röhrichte kommen sowohl auf mineralischen als auch auf an moorigen Böden vor. Grundsätzlich werden Röhrichte in Groß- und Kleinröhrichte unterschieden, wobei in Berlin am häufigsten die hochwüchsigen Schilf-Röhrichte zu finden sind.

Die Berliner Biotoptypenliste unterscheidet darüber hinaus zwischen Röhrichtgesellschaften an Fließ- und Standgewässern und gliedert diese in eine Vielzahl von Untertypen, wie z.B.:

- Schilf-Röhricht
- Rohrkolben-Röhricht
- Wasserschwaden-Röhricht
- Rohrglanzgras-Röhricht
- Teichsimsen-Röhricht
- Kalmus-Röhricht
- Großseggen-Röhricht

Die Gesamtheit aller Untertypen findet sich bei KÖSTLER at al. (2005).

Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Es werden Groß- und Kleinröhrichte unterschieden: „Während Großröhrichte bis zu vier Meter hoch wachsen können, erreichen Kleinröhrichte insgesamt eine maximale Höhe von ungefähr einem Meter. Großröhrichte werden auf sandigem Grund hauptsächlich von hochwüchsigen Gräsern wie Schilf und Schmalblättriger Rohrkolben gebildet. Der Breitblättrige Rohrkolben siedelt sich auf Schlammflächen an und ist an Pfuhlen, alten Torfstichen und in feuchten Bereichen der ehemaligen

Rieselfelder typisch. Auf nährstoffreichen Faulschlammsedimenten treten verstärkt Bestände aus Rohr-Glanzgras und Wasser-Schwaden auf" (HEMEIER 2005,13).

Häufig gesellen sich zu den Großröhrichten auch Arten der Kleinröhrichte wie Sumpfsimse, Teich-Schachtelhalm, Froschlöffel oder Pfeilkraut. Entlang von kleineren Bachläufen oder an flachen Kleingewässern kommen - neben Schilf und Rohrkolben - Kleinröhrichte aus Sumpfsimse oder Ästigem Igelkolben sowie Bestände aus Flutendem Schwaden vor (HEMEIER 2005,13).

Röhrichtbestände sind als Lebensraum für eine große Zahl verschiedener Tierarten von Bedeutung. Typische und verbreitete Röhrichtbrüter sind z.B. Teichralle und Teichrohrsänger. Viele Insektenarten leben in und an - teilweise ganz bestimmten - Röhrichtpflanzen (-arten), so z.B. verschiedene Schmetterlingsarten, Blattkäfer- und Spinnenarten. Lückige, schlammige Flächen werden von Laufkäfern, Springschrecken u.a. Wirbellosen besiedelt (KÖSTLER et al. 2005, 34).

Vorkommen in Berlin

Röhrichtvorkommen finden sich im gesamten Stadtgebiet Berlins auf entsprechenden uferbegleitenden Standorten entlang von Fließ- und Stillgewässern sowie im Bereich feuchter Wiesen oder wechselfeuchter Flächen.

Die ausgedehntesten Schilf-Röhrichte finden sich an der Unterhavel sowie am Ost- und Westufer des Müggelsees. Auch die Uferzonen der Inseln im Tegeler See verfügen über nennenswerte Vorkommen, ebenso der Nieder-Neuendorfer See. Großflächig sind sie auch im Tegeler Fließ und im Wuhletal anzutreffen. Bemerkenswert großflächig und als Brutgebiete seltener Vogelarten bedeutend sind die Röhrichte im Naturschutzgebiet Karower Teiche, am Bucher Bogensee und am Köppchensee am Tegeler Fließ (HEMEIER 2005,14).

Erfordernisse für die Herstellung eines Ersatzbiotops

- naturnahe und unverbaute Uferabschnitte mit sanften Übergangszonen zwischen Wasser und Land bzw. Flachwasserbereiche mit offenen Sand- oder Schlammflächen,
- Standort ist nicht durch Gehölze verschattet,
- geringer Wellenschlag durch Boots- oder Schiffsverkehr,
- reduzierter Anteil bzw. Verzicht auf Bootssteganlagen und Badebetrieb,
- auf nicht mehr gemähten feuchten Flächen oder wechselfeuchten Standorten mit mineralischen oder auch an moorigen Böden können sich Landröhrichte auch in relativ kurzer Zeit von selbst einstellen.

Maßnahmen zur Herstellung eines Ersatzbiotops

Je nach Standort sind die nachfolgenden Maßnahmen für die Neuanlage oder Förderung von Röhrichtbeständen erforderlich:

- Reduzierung von Wellenschlag durch Boots- oder Schiffsverkehr z.B. durch Bau von Holz-Pallisaden,
- Schutz vor direktem Bootsverkehr und Betreten,
- Reduzierung von Bootssteganlagen,
- Lenkung, ggf. Reduzierung von Badebetrieb,
- ggf. Rückbau von Uferbefestigungen,

- ggf. Uferabflachung,
- ggf. Entnahme von Gehölzen um besonnte Bereiche herzustellen,
- Förderung von Kleinröhrichten ggf. durch Initialpflanzungen (in Berlin finden sich am häufigsten hochwüchsige Schilf-Röhrichte, Kleinröhrichte sind seltener und wandeln sich im Laufe der Zeit teils auch in Großröhrichte),
- Sicherung der Wasserzufuhr bzw. Feuchteverhältnisse bei Landröhrichten.

Mögliche Synergien ausgewählter Zielarten und -biotope der Konzeption

- Kleingewässer,
- Verlandungsbereich stehender Gewässer.

BIOTOPTYP-STECKBRIEF VERLANDUNGSBEREICH STEHENDER GEWÄSSER

Verlandungsbereich stehender Gewässer, geschützt gemäß § 30 BNatSchG

© W. Linder

Charakterisierung Verlandungsbereiche stehender Gewässer

„Verlandungsbereiche entstehen, wenn Pflanzenteile und Schwebstoffe zu Boden sinken und sich auf diese Weise im Laufe der Zeit der Gewässerboden erhöht. Die Mudde, wie sich die Süßwasserablagerungen nennen, bildet den Nährboden für feuchtgebietstypische Pflanzengesellschaften“ (HEMEIER 2005, 27). Hierzu zählen im Wesentlichen die Biotoptypen die im Bereich der Standgewässer vorkommen einschließlich des Uferbereiches bis hin zu feuchtigkeitsliebenden Gehölzen und Wälder in Form von z.B. Bruchwäldern. Verlandungsbereiche bestehen in der Regel aus einem verzahnten Vegetationskomplex, der sich im Einzelnen nicht immer scharf voneinander abgrenzen lässt.

Zu den geschützten Biotopen zählen eine Vielzahl von Biotoptypen, die Gesamtheit aller Untertypen findet sich bei KÖSTLER at al. (2005), der Zifferncode entspricht der Bezeichnung entsprechend der Berliner Biotoptypenliste:

- Eutrophe bis polytrophe (nährstofreiche) Seen (021031)
- Dystrophe Seen und Moorgewässer (02105)
- Altarme von Fließgewässern, Ufer natürlich oder naturnah, nicht ausgebaut (021101)
- Perennierende Kleingewässer (02120)
- Temporäre Kleingewässer ((02130)
- Röhrichtgesellschaften an Standgewässern (02210).

Die geschützten Biotope können auch Biotope aus anderen Biotopklassen einschließen wie z.B.:

- Flutrasen (05106)
- Gewässerbegleitende Hochstaudenfluren (051411)
- Gebüsche nasser Standorte (07101)
- Standorttypischer Gehölzsaum an Gewässern (07190).

Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Der Verlandungsprozess wird von einer natürlichen, zeitlichen und räumlichen Abfolge bestimmter Pflanzengesellschaften begleitet. Dazu gehören in Abhängigkeit von der Wassertiefe und vom Nährstoffgehalt sowie auch von Nutzungen (z.B. Beweidung) folgende Bestände:

- Unterwasser-, Schwimmblatt- und Wasserlinsengesellschaften im Übergangsbereich zum offenen Wasser,
- Röhrichtbestände in Flachwasserzonen,
- Seggenbestände,
- Weidengebüsche und
- Bruchwälder (HEMEIER 2005, 27).

Auch Pionierfluren auf zeitweise trockenfallenden Kies- und Schlammbänken sowie Flutrasen rechnet man hinzu. Oft sind die einzelnen Vegetationszonen nicht scharf voneinander abzugrenzen und bilden kleinräumig verzahnte Vegetationskomplexe. Ein ganz besonderer Stellenwert kommt den nährstoffarmen stehenden Gewässern zu. Hier findet man seltene Armleuchteralgen- oder Laichkrautgesellschaften sowie Zwergbinsen- und Wasserschlaucharten, die den nährstoffreicheren Gewässern fehlen. In den Berliner Seen ließen sich bisher 30 und in den Kleingewässern 25 Fischarten nachweisen. Die Verlandungsbereiche sind für Fische unverzichtbare Laichzonen und Jungbrutlebensräume. Vor allem die Ufer und Röhrichtbereiche bilden einen bedeutsamen Lebensraum für die übrige Tierwelt. Bisam und Schermaus, Ringelnatter, Teich- und Seefrösche und eine Vielzahl von wirbellosen Tierarten, insbesondere Libellen sind häufig zu finden (HEMEIER, 2005).

Beispielhafte Vorkommen in Berlin

In Berlin gibt es insgesamt mehr als 50 Seen sowie eine hohe Zahl an Kleingewässern, die eine Vielzahl von Verlandungsbereichen bieten.

Erfordernisse für die Herstellung eines Ersatzbiotops

- naturnahe und unverbaute Uferabschnitte mit sanften Übergangszonen zwischen Wasser und Land bzw. Flachwasserbereichen,
- geringer Wellenschlag durch Boots- oder Schiffsverkehr,
- reduzierter Anteil bzw. Verzicht auf Badebetrieb.

Maßnahmen zur Herstellung eines Ersatzbiotops

Je nach Standort sind die nachfolgenden Maßnahmen für die Förderung von Verlandungsbereichen erforderlich:

- ggf. Rückbau von Uferbefestigung,
- ggf. Uferabflachung,
- Initialpflanzungen kennzeichnender Pflanzenarten sind in der Regel nicht notwendig, da sich die standorttypischen Pflanzenarten in kurzer Zeit von selbst einfinden,
- Pflegemaßnahmen sind in der Regel nicht erforderlich, nur bei überdurchschnittlicher Verschlammung sollte bei Bedarf die Faulschlamm-Decke entfernt werden (HEMEIER, 2005),
- durch Weidenutzung an Gewässerufern können seltene und gefährdete Pflanzenarten der Zwergbinsen-Gesellschaften dauerhaft erhalten werden,
- ggf. Schutz vor Bootsverkehr,
- ggf. Schutz vor Betreten,
- ggf. Besucherlenkung.

Mögliche Synergien ausgewählter Zielarten und -biotope der Konzeption

- Moorfrosch,
- Großer Feuerfalter,
- Kleingewässer,
- Röhricht.

BIOTOPTYP-STECKBRIEF FRISCHWIESEN UND -WEIDEN

Frischwiesen und -weiden, geschützt gemäß § 28 NatSchGBln

© SenStadtUm

Charakterisierung Frischwiesen und –weiden

Unter den Biotoptypen Frischwiesen (05112) und –weiden (05111) wird von Gräsern beherrschtes, extensiv genutztes, gemähtes oder beweidetes Dauergrünland frischer Standorte klassifiziert. Frischwiesen- und -weiden wachsen auf überwiegend mineralischen Standorten, deren Feuchtegehalt zwischen feucht und trocken liegt. Typische Frischwiesen bieten eine reichhaltige Blütenpracht. Zu hochwüchsigen Gräsern gesellen sich viele verschiedene buntblühende Kräuter, wie Glockenblumen und Wiesenmargerite. Wie viele Pflanzenarten in einer Wiese vorkommen, hängt maßgeblich vom Ausgangsbestand, vom Nährstoffangebot sowie der Intensität und dem Zeitpunkt der Nutzung bzw. der Anzahl der Schnitte ab. Frischwiesen unterscheiden sich von Feuchtwiesen in der Regel durch die Dominanz bestimmter Süßgräser (z.B. Gewöhnlicher Glatthafer) und die sowohl in Hinsicht auf die Artenzahl als auch auf den Deckungsgrad weniger in Erscheinung tretenden Sauergräser (Seggen, Binsen).

Diese Wiesen werden entweder zweimal im Jahr gemäht oder extensiv beweidet (Frischweide). Sie sind keine natürlichen Pflanzengesellschaften, sondern in Berlin-Brandenburg Ersatzgesellschaften der Eichen-Hainbuchenwälder (HEMEIER 2005, 53).

Die am weitesten verbreitete Frischwiese ist die Glatthaferwiese. Auf nährstoffärmeren, etwas trockeneren und meist auch mindestens zweimal im Jahr gemähten Standorten sind die Rotschwingelwiesen stärker vertreten. Frischwiesen sind ebenso wie Feuchtwiesen auf eine regelmäßige, zweimalige Mahd im Jahr angewiesen und sollten aus Naturschutzsicht nicht gedüngt werden. Das sind die Rahmenbedingungen für eine sogenannte „extensive“ Mahd. Viele der typischen Frischwiesenarten können auch durch eine sogenannte „extensive“ Beweidung erhalten und gefördert werden. D.h. der Besatz mit Weidetieren sollte zwischen 0,6 und 1 Großvieheinheit pro ha liegen.
Mit einem speziellen Beweidungsmanagement können Frischweiden mit attraktiv blühenden Wiesenarten besonders gefördert werden. Ein positives Beispiel für ein naturschutzgerechtes Beweidungsmanagement mit Pferden stellt die Lichterfelder Weidelandschaft dar. Hier wurden gezielt blütenreiche Frischweiden gefördert, die

jahreszeitlich eindrucksvolle Blühaspekte mit Wiesen-Margerite und Moschusmalve aufweisen.

Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Kennzeichnende Pflanzenarten der Frischwiesen und – weiden sind u.a. Gewöhnlicher Glatthafer (Arrhenaterum elatius), Wiesen-Glockenblume (Campanula patula), Wiesen-Margerite (Leucanthemum ircutianum), Große Bibernelle (Pimpinella major), Knöllchen-Steinbrech (Saxifraga granulata), Gras-Sternmiere (Stellaria graminea), Wiesen-Pippau (Crepis biennis), Wiesen-Labkraut (Galium mollugo), Wiesen-Witwenblume (Knautia arvensis) (HEMEIER, 2005).

Leitarten der Frischwiesen und – weiden sind unter den Vögeln Feldlerche, Schafstelze und Braunkehlchen, bei den Schmetterlingen Tagfalter, wie Kleiner Heufalter, Brauner Feuerfalter und Großes Ochsenauge, weiterhin Heuschrecken, wie Weißrandiger Grashüpfer und Wiesengrashüpfer sowie verschiedene Laufkäfer (HEMEIER, 2005).

Beispielhafte Vorkommen in Berlin

Frischwiesen finden sich in Berlin nur noch selten. Ihre Vorkommen beschränken sich auf Randbereiche der Pfuhle und auf die frischen Standorte landwirtschaftlicher Wiesennutzung. Bemerkenswerte Frischwiesen kann man an den Rudower Pfuhlen sowie auf Teilen der Rehwiese in Zehlendorf oder im Botanischen Garten in Dahlem betrachten. Auf den Wiesen der Tempelhofer Freiheit sind vornehmlich Glatthaferwiesen ausgebildet.

Erfordernisse für die Herstellung eines Ersatzbiotops

- Standort mit überwiegend mineralischen Bodenverhältnissen,
- Standort sollte nicht belastet oder überdüngt sein,
- Feuchtegehalt im Boden zwischen feucht und trocken,
- kein bzw. geringer Nutzungs-/Erholungsdruck.

Maßnahmen zur Herstellung eines Ersatzbiotops

Je nach Standort sind die nachfolgenden Maßnahmen für die Neuanlage oder Optimierung von Frischwiesen erforderlich:

- ggf. Rodung von Gehölzen,
- ggf. Bodenabtrag, -modellierung oder Bodenaustausch,
- Ausbringen von gebietseigenem Saatgut der Frischwiesen, ggf. Mahdgutübertragung von geeigneten Spenderflächen, Ausbringen von Mahdgut mit geeigneten Diasporen im Heudrusch- oder Heumulchverfahren,
- Übertragung/Verpflanzung von Soden, z.B. bei Umnutzung eines entsprechenden Standorts an anderer Stelle,
- Offenhaltung durch 2-schürige Mahd, Schnittgut wenige Tage auf der Fläche belassen und anschließend abräumen,
- oder Offenhaltung durch extensive Beweidung mit einem Besatz von 0,6 – 1 Großvieheinheiten pro ha oder ein gezieltes Beweidungsmanagement.

Mögliche Synergien ausgewählter Zielarten und -biotope der Konzeption

- Feldlerche,
- Braunkehlchen,
- Großer Feuerfalter.

BIOTOPTYP-STECKBRIEF MAGER- UND TROCKENRASEN

Mager- und Trockenrasen geschützt gemäß § 28 NatSchGBln bzw. 30 BNatSchG

© SenStadtUm

Charakterisierung Mager- und Trockenrasen

Mager- und Trockenrasen sind ungedüngte, niedrigwüchsige Grasfluren auf trockenen, nährstoffarmen Standorten. Der Stickstoffanteil solcher Standorte ist i.d.R. verhältnismäßig gering.
Mager- und Trockenrasen entstehen auf mehr oder weniger reinen Sandböden oder sandig-lehmigen Böden, denen eine nährstoffreiche Humusschicht fehlt. Das Regenwasser versickert auf Sandböden schneller als die Pflanzen es aufnehmen können. Erst im Laufe der Zeit bildet sich eine humusreichere Bodenschicht aus, die eine Weiterentwicklung zu artenreichen Schafschwingelrasen ermöglicht (HEMEIER 2005,47).

Ein grundlegendes Unterscheidungsmerkmal ist der Basen- bzw. Kalkgehalt des Bodens: Sandtrockenrasen wachsen meist auf relativ basenarmen bis sauren Sanden. Auf basenreichen und/oder kalkreichen Böden finden sich basiphile Trocken- und Halbtrockenrasen, Steppenrasen.

Sandtrockenrasen sind deutlich häufiger und gelten als Bestandteil der ursprünglichen Vegetation des Berliner Raumes. Durch Entwaldung und Weidenutzung seit dem Mittelalter stark gefördert, waren sie jahrhundertelang weit verbreitete Ersatzgesellschaften lichter und trockener Eichen-, Kiefern- und Kiefern-Eichenwälder. Neben den ursprünglichen Trockenrasen gibt es aber auch Trockenrasen aus zweiter Hand, die auf neu geschaffenen, offenen Sandböden in relativ kurzer Zeit entstehen können. Nährstoffarmut mit überdurchschnittlicher Erwärmung und mangelnder Wasserversorgung machen die Standorte verhältnismäßig gehölzfeindlich (HEMEIER 2005,47). Dennoch geht die Wiederbewaldung mit Gehölzen im Berliner Stadtgebiet zumeist relativ schnell voran.

Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Vegetationskundlich lassen sich die Sandtrockenrasen in Berlin drei verschiedenen Verbänden zuordnen. Charakteristisch für Berlin und besonders auf offenen Sandstandorten häufige Pioniergesellschaft ist die Silbergrasflur. Charakterarten dieser Gesellschaft sind Frühlingsspark (Spergula morisonii) und Bauernsenf (Teesdalia nudicaulis). Vegetationsfreie Sandflächen werden meist zunächst von

der Sand-Segge (Carex arenaria) besiedelt. Das Silbergras (Corynephorus canescens) ist regelmäßig in allen lückigen Sandtrockenrasen auf sauren Böden zu finden. Die häufigste Gesellschaft in Berlin ist der Grasnelken- Schafschwingelrasen. Sehr selten in Berlin ist hingegen der Leimkraut-Schafschwingelrasen. Ebenfalls in Berlin sehr selten sind Vertreter der Verbände der Blauschillergrasrasen sowie der Kleinschmielenfluren (HEMEIER, 2005).

Je größer die Ausdehnung der Sandtrockenrasenfläche ist, desto höher ist die Bedeutung für die Fauna. Auf größeren, offenen Flächen können Vögel der Offenlandschaften vorkommen (HEMEIER 2005, 48). Eine in Mager- und Trockenrasenbiotopen stetig anzutreffende typische Wirbeltierart ist die Zauneidechse. Im Hinblick auf die heimische Insektenfauna zählen die Trockenrasenbiotope zu den Lebensgemeinschaften mit besonders vielen seltenen und gefährdeten Arten. Eine mit sehr großer Artenvielfalt herausragende Artengruppe sind die Hautflügler. Neben Sandbienen sind hier viele Weg- und Grabwespen besonders charakteristische Vertreter. Weitere typische Bewohner sind verschiedene Tagfalter, wie der Kleiner Sonnenröschenbläuling, Heuschrecken, wie Zweifarbige Beißschrecke, Gefleckte Keulenschrecke, Blauflüglige Ödlandschrecke, Rotleibiger Grashüpfer, Westliche Beißschrecke und Heidegrashüpfer sowie Laufkäfer, wie Sandlaufkäfer (KÖSTLER et al 2005, 57).

Als Zielarten unter der Vögeln sind Brachpieper, Neuntöter, Heidelerche und Steinschmätzer zu nennen, bei einer Verflechtung mit Kleingewässern als Laichbiotope kommen vereinzelt Amphibien, wie Kreuzkröte und Wechselkröte hinzu.

Beispielhafte Vorkommen in Berlin

Sandtrockenrasen treten in Berlin insbesondere auf Sandstandorten im Bereich der Berliner Forsten auf und sind hier überwiegend kleinflächig ausgebildet. Ehemalige Militärflächen, die über Jahrzehnte unbewaldet waren und auf denen sich Trockenrasen entwickelt haben, wurden aus Gründen des Arten- und Biotopschutzes sowie als erholungswirksame Freiflächen nicht aufgeforstet (HEMEIER 2005, 48). Diese Flächen werden größtenteils durch gezielte Pflegemaßnahmen als Freiflächen erhalten. Auf der Pfaueninsel oder im Glienicker Park finden sich alte, arten- und blütenreiche Trockenrasen.

Sandtrockenrasen blieben aber auch in städtisch überprägten Bereichen über viele Jahrzehnte erhalten. Der Windmühlenberg in Gatow, die Flugfelder der ehemaligen Flughäfen in Gatow, Tempelhofer Freiheit oder Johannisthal ebenso wie Teilflächen des aktiven Flughafen Tegel sind mit ausgedehnten Trockenrasen - vor allem den Schafschwingelrasen und der Silbergrasfluren - bewachsen. Auf dem Schotter der seit dem 2. Weltkrieg weitgehend stillgelegten Bahnbrachen wie im Naturpark Schöneberger Südgelände entwickelten sich unterschiedliche Trockenrasen. Auch auf dem ehemaligen Mauerstreifen, auf Leitungstrassen sowie in der Wuhlheide und in Karlshorst finden sich Sandtrockenrasen.
Steppenrasen finden sich in Berlin nur als Lieschgras-Trockenrasen in den Baumbergen, am Fort Hahneberg, am südexponierten Hang der Lieper Bucht im Grunewald und in den Püttbergen.

Erfordernisse für die Herstellung eines Ersatzbiotops

- nährstoffarme Bodenverhältnisse,
- Standort ist nicht durch Gehölze verschattet,
- keine Ableitung von Niederschlagswasser angrenzender Flächen,
- kein starker Nutzungs-/Erholungsdruck.

Maßnahmen zur Herstellung eines Ersatzbiotops

Je nach Standort sind die nachfolgenden Maßnahmen für die Neuanlage oder Optimierung von Mager- und Trockenrasen erforderlich:

- ggf. Rodung von Gehölzen,
- ggf. Bodenabtrag oder Bodenaustausch,
- Vorbereitung des Oberbodens durch Bodenverwundung,
- Ausbringen von gebietseigenem Saatgut der Mager- und Trockenrasen, ggf. Mahdgutübertragung von geeigneten Spenderflächen, Ausbringen von Mahdgut mit geeigneten Diasporen im Heudrusch- oder Heumulchverfahren,
- Übertragung/Verpflanzung von Soden, z.B. bei Umnutzung eines entsprechenden Standorts an anderer Stelle,
- Offenhaltung durch 2-schürige Mahd, Schnittgut wenige Tage auf der Fläche belassen und anschließend abräumen,
- oder Offenhaltung durch ein angepasstes Beweidungsmanagement, z. B. mit Schafen.

Mögliche Synergien ausgewählter Zielarten und -biotope der Konzeption

- Brachpieper,
- Steinschmätzer,
- Neuntöter
- Zauneidechse,
- ggf. Knoblauchkröte,
- ggf. Wechselkröte.

BIOTOPTYP-STECKBRIEF BODENSAURE EICHENWÄLDER

Bodensaure Eichenwälder, FFH-Lebensraumtyp, geschützt gemäß § 28 NatSchGBln

© J. Kobauer

Charakterisierung Bodensaure Eichenwälder (NATURA 2000-Code: 9190) **bzw. lichte Kiefern-Eichenwälder**

Wälder mit Eichendominanz, wie naturnahe Birken-Stieleichenwälder und Kiefern-Eichenwälder auf Sand, sind typische bodensaure Eichenwälder. Sie entwickeln sich auf trockenen, sehr armen Sand- und Lehmböden, können aber auch an feuchteren Standorten vorkommen.

Die Baumschicht wird von der Stiel- und Trauben-Eiche in Verbindung mit Anteilen von Birke, Kiefer oder einzelnen Buchen gebildet. Die Krautschicht ist meist artenarm und von Säurezeigern geprägt. Es können aber auch dichter Grasunterwuchs mit z.B. Drahtschmiele oder Bestände mit Adlerfarn auftreten.

Vorkommen dieses Lebensraumtyps finden sich ausschließlich auf bodensauren oder basenarmen Standorten, z. B. Altmoränen, Binnendünen oder eiszeitlichen Sanden.

Bodensubstrat, Feuchtegehalt, Temperatur und Lichtverhältnisse bestimmen die Entstehung verschiedener Kiefern-Eichenwälder. Sie lassen sich vor allem an der unterschiedlichen Strauch- und Krautschicht unterscheiden.

- Auf grundwassernäheren und bodensauren Standorten sind Eichen-Birkenwälder zu Hause. Neben der Hänge-Birke bestimmen Stiel-Eichen den Bestand. Die pfeifengrasreichen Bestände leiten zu den Nasswäldern über.
- Auf frischen bis mäßig trockenen bodensauren Böden wachsen Eichenmischwälder. Von den vier Pflanzengesellschaften, die in Berlin vorkommen, sind die Kiefern-Traubeneichenwälder am häufigsten verbreitet.
- Auf meist südexponierten trocken-warmen, oft flachgründigen Standorten dominieren trockenwarme Eichenmischwälder. Die Stiel-Eiche herrscht vor. Kiefern und Birken weisen lediglich geringe Anteile auf (HEMEIER, 2005).

In Berlin werden die bodensauren Eichenwälder bzw. lichte Kiefern-Eichenwälder unter dem Biotoptyp „Eichenmischwälder bodensaurer Standorte“ (08190) zusammengefasst. Diese werden weiter in „grundwasserbeeinflusste Eichenmischwälder“ (08191) und „frisch bis mäßig trockene Eichenmischwälder“

(08192) unterteilt. Gemäß Berliner Biotoptypenliste (KÖSTLER et al, 2005) wird eine weitere Unterteilung in folgende Untertypen vorgenommen:

grundwasserbeeinflusste Eichenmischwälder (08191)
- Gilbweiderich-Birken-Stieleichenwald (081911)
- Pfeifengras-Birken-Stieleichenwald (081912)
- Honiggras-Birken-Stieleichenwald (081913)

frische bis mäßig trockene Eichenmischwälder (08192)
- Knäuelgras-Eichenwald (081921)
- Waldreitgras-Traubeneichenwald (081922)
- Straußgras-Eichenwald (081923)
- Blaubeer-Kiefern-Traubeneichenwald (081924)
- Drahtschmielen-Eichenwald (081925)

Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Kennzeichnende Pflanzenarten für Eichenmischwälder bodensaurer Standorte sind in erster Linie Stiel-Eiche (Quercus robur), Trauben-Eiche (Quercus petraea), Moor-Birke (Betula pubescens), Hänge-Birke (Betula pendula), Blaues Pfeifengras (Molinia caerulea), Draht-Schmiele (Deschampsia flexuosa), Wiesen-Wachtelweizen (Melampyrum pratense), Heidelbeere (Vaccinium myrtillus) und Weiches Honiggras (Holcus mollis). Bei den Moosen sind dies das Gewöhnliche Gabelzahnmoos (Dicranum scoparium), das Schöne Widertonmoos (Polytrichum formosum) und das Nickende Pohlmoos (Pohlia nutans) (KÖSTLER et al. 2005, 92).

In den Berliner Eichenmischwaldgesellschaften kommen 28 Säugetierarten vor, dazu gehören Reh-, Damm- und Schwarzwild, Maulwurf, Igel, Eichhörnchen, Kaninchen und Feldhase bis hin zu den Kleinsäugern ebenso wie alle heimischen Raubtiere.

Besondere Bedeutung stellen insbesondere die Altbäume mit ihren Höhlen dar, diese bieten für die waldbewohnenden Fledermausarten Schlafquartiere und Wochenstuben.

Bezogen auf Kriechtiere ist im Eichenmischwald vor allem die Zauneidechse vertreten und auch die Blindschleiche ist weit verbreitet.

Gut ausgeprägte Eichenmischwälder weisen eine typische, an Eichen gebundene Insektenfauna auf, die in gut besonnten Rand- oder Saumlagen auch das Spektrum trockenwarmer Standorte umfassen kann. Unter den wirbellosen Tierarten sind naturgemäß holzbewohnende Arten besonders hervorzuheben, wobei den einheimischen Eichen als Holzbiotopen eine besondere Bedeutung zukommt (KÖSTLER et al, 2005).

Leitarten bei den Säugetieren sind: Gelbhalsmaus, Rötelmaus, Waldspitzmaus, Baummarder; bei den Vögeln: Gartenbaumläufer, Mittelspecht, Trauerschnäpper, Waldlaubsänger, Kleiber; bei den Schmetterlingen: Kleines Eichenkarmin, Eichenkarmin, Moosgrüner Wollbeinspinner; bei den Laufkäfern: Kleiner Puppenräuber, Gartenlaufkäfer, Schaufellaufkäfer, bei den Bockkäfer: Bunter Eichenwidderbock, Rothaarbock, Zierlicher Widderbock und bei den Blatthornkäfern: Eremit und Großer Goldkäfer. Als Zielart gilt darüber hinaus der Heldbock (HEMEIER, 2005).

Beispielhafte Vorkommen in Berlin

Reste naturnaher Kiefern-Traubeneichenwälder finden sich in nahezu allen Berliner Forsten, insbesondere in der Wuhlheide und Königsheide, im Grunewald sowie im Köpenicker Forst nördlich des Müggelsees und in den Grenzbergen. Die Eichenmischwälder auf trockenwarmen Standorten sind in Berlin sehr selten. Sie kommen nur noch fragmentarisch in Schutzgebieten vor. Der sogenannte Fingerkraut-Eichenwald tritt nur noch in der Wuhlheide auf. Lediglich kleine Flächen naturnaher heidekraut- oder blaubeerreicher bzw. schafschwingelreicher Kiefernwälder gibt es noch im Forst Jungfernheide, im Düppeler Forst und auf dem Schmöckwitzer Werder (HEMEIER 2005, 40).

Erfordernisse für die Herstellung eines Ersatzbiotops

- basenarme Sand – und Lehmböden,
- vorzugsweise trockene aber auch feuchte oder nasse Standorte,
- geringer Erholungsdruck.

Maßnahmen zur Herstellung eines Ersatzbiotops

Je nach Standort sind die nachfolgenden Maßnahmen für die Neuanlage oder Optimierung von bodensauren Eichenwäldern erforderlich:

- Entfernung standortfremder, insbesondere neophytischer Gehölze,
- Förderung der Eiche,
- Förderung natürlicher Waldverjüngung ggf. Anpflanzung standortgerechter, gebietseigener Gehölze,
- Belassen einzelner Gehölze bis zu ihrem natürlichen Verfall,
- Belassen totholzreicher Altbäume,
- Förderung aller Altersphasen in mosaikartigem Wechsel,
- Altbäume und Altbestände aus der Nutzung nehmen,
- Entwicklung vielgestaltiger Waldränder,
- ggf. Zäunung bei Anpflanzung um Wildverbiss zu vermeiden.

Mögliche Synergien mit ausgewählten Zielarten der und -biotope Konzeption

- Zauneidechse,
- Knoblauchkröte,
- Moorfrosch,
- Heldbock,
- Eremit.

BIOTOPTYP-STECKBRIEF AUENWÄLDER

Auenwälder, geschützt gemäß § 30 BNatSchG

© B. Machatzi

Charakterisierung Auenwälder

Auwälder treten in Überschwemmungsbereichen von Flussniederungen auf. Sie sind durch immer wiederkehrende Hochwasser infolge starker Niederschläge oder Schneeschmelze mehr oder weniger starken Wasserstandsschwankungen ausgesetzt. In unmittelbarer Nähe des Fließgewässerbettes können nur Baum- und Strauchweiden überleben, die eine lange Überstauung vertragen. Hier sind natürlicherweise Weichholzauenwälder zu finden. Weiter vom Ufer entfernt, in Bereichen, die nur noch selten überflutet werden, wachsen Bäume und Sträucher der Hartholzaue. Sie vertragen nur eine kurze Überstauung (HEMEIER 2005, 35).

Zur Vegetation der Auenwälder zählen in Berlin als Weichholzauenwald der Fahl-Weiden-Auenwald (08122) und der Fahl-Weiden-Schwarz-Erlen-Auenwald und als Hartholzauenwald der Eichen-Ulmen-Auwald (08130):

Fahlweiden-Auenwald (08122)
Dieser Auenwaldtyp wird vorrangig von Fahlweiden gebildet und ist geprägt durch üppige Bodenvegetation. Das Bodensubstrat wird aus Auenlehmsande bis Auentone gebildet und weist in der Regel einen hohen Nährstoffgehalt auf. Die Bereiche werden im Sommer in der Regel nicht oder nur selten überflutet (KÖSTLER et al, 2005).

Fahlweiden-Schwarzerlen-Auenwald (08123)
Die Baumschicht wird durch Baumweiden und zusätzlich der Erle gebildet. Der Unterwuchs besteht aus flußbegleitenden Pflanzen. Das Bodenmaterial kann sehr unterschiedlich sein. Es sind humose Sande, Humusböden oder überschlickte Auensedimente, die ebenfalls ein hohes Nährstoffangebot aufweisen. Die Bereiche werden im Sommer noch seltener oder mit geringerer Höhe wie der Fahlweiden-Auenwald überflutet (KÖSTLER et al, 2005).

Stieleichen-Ulmen-Auenwald (08130)
Hierbei handelt es sich um einen Hartholzauenwaldtyp, der in der Baumschicht durch Eichen, Ulmen, Eschen und Bergahorne geprägt wird. Dieser Bereich schließt sich üblicherweise landseits an die Weichholzauenwälder an. Er wird nur gelegentlich oder periodisch überflutet. Es handelt sich in der Regel um nährstoffreiche Standorte in größeren Flussauen.

Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Kennzeichnende Pflanzenarten des Fahl-Weiden-Auenwaldes sind die Fahl-Weide (Salix x rubens), die Silber-Weide (Salix alba), Purpur-Weide (Salix purpurea), Große Brennnessel (Urtica dioica), Rohrglanzgras (Phalaris arundinacea), Kratzbeere (Rubus caesius) u.a. (KÖSTLER et al, 2005).

Beim Fahlweiden-Schwarzerlen-Auenwald wird die Baumschicht neben der Fahl- und Bruch-Weide auch durch die Schwarz-Erle gebildet. Im Unterwuchs treten zusätzlich Baum- und Hopfen-Seide (Cuscuta lupuliformis, C. europaea), Gefleckte Taubnessel (Lamium maculatum), Schöllkraut (Chelidonium majus) und Hecken-Kälberkropf (Chaerophyllum temulum) auf.

Kennzeichnende Pflanzenarten des Stieleichen-Ulmen-Auenwaldes sind in der Baumschicht die Stiel-Eiche (Quercus robur), Gemeine Esche (Fraxinus excelsior) sowie Feld- und Flatter-Ulme (Ulmus minor, U. laevis). Der Unterwuchs wird u.a. durch Wald-Gelbstern (Gagea lutea), Gewöhnliche Schuppenwurz (Lathraea squamaria), Riesen-Schwingel (Festuca gigantea) gebildet (KÖSTLER et al, 2005).

Die Säugetierfauna entspricht weitgehend den sonstigen Waldbeständen. Die biotoptypischen Kleinsäuger Brandmaus, Rötelmaus, Gelbhalsmaus und Waldspitzmaus sind hier relativ stark verbreitet. Auch unter den Brutvögeln sind einige der Leitarten wie Gelbspötter, Kleiber, Gartenbaumläufer, Kleinspecht u.a. stetig vertreten. In den Weichholzauenwäldern finden sich unter den Käfern und Schmetterlingen viele typische Arten mit ausschließlicher Bindung an Weiden. In der Hartholzaue finden sich vor allem Insekten mit enger Bindung an Ulme und Eiche (KÖSTLER et al, 2005).

Beispielhafte Vorkommen in Berlin

Auwälder sind in Berlin bis auf einzelne typische Weiden im Uferbereich weitgehend verschwunden. Relikte eines Weichholzauenwaldes mit Fahl- und Silber-Weide existieren noch am Südende des Grunewaldsees, auf den Inseln im Tegeler See und am Teltowkanal (HEMEIER 2005, 36). Der Fahlweiden-Schwarzerlen- Auenwald kommt an der Havel und im Tegeler Fließtal vor (KÖSTLER et al. 2005, 86).

Die Vorkommen des Stieleichen-Ulmen-Auenwaldes sind in Berlin auf kleinste Reste dezimiert worden. Relikte dieses Waldtyps finden sich z.B. noch auf der Pfaueninsel und im Spandauer Forst (KÖSTLER et al, 2005).

Erfordernisse für die Herstellung eines Ersatzbiotops

- Standorte an unverbauten Flussrändern mit natürlichen Wasserstandschwankungen,
- Natürliche Wasserstandschwankungen sind nötig, aber aufgrund der künstlichen Stauhaltung der Berliner Flüsse nur im geringem Umfang möglich.

Maßnahmen zur Herstellung eines Ersatzbiotops

Je nach Standort sind die nachfolgenden Maßnahmen für die Förderung oder Optimierung von Auenwäldern erforderlich:

- Entfernung von Uferbefestigungen und Uferaufschüttungen,
- ggf. Einleitung von Niederschlagswasser aus benachbarten Flächen,
- Entfernung standortfremder, insbesondere neophytischer Gehölzbestände,
- Anpflanzung/Förderung von standorttypischen, heimischen Gehölzen der Weichholz- und Hartholzauenwälder,
- Besucherlenkung.

Mögliche Synergien ausgewählter Zielarten und -biotope der Konzeption

- Moorfrosch,
- Eremit,
- Heldbock.

4 Flächenauswahl

4.1 Flächenpool

In die Erstellung des Flächenpools wurden die Naturschutzämter aller Berliner Bezirke per Anschreiben eingebunden und um die Nennung potenzieller Ersatzflächen für die ausgewählten Zielarten und Zielbiotope gebeten.

Folgende Bezirke haben Vorschläge eingebracht:

- Charlottenburg-Wilmersdorf
- Lichtenberg
- Marzahn-Hellersdorf
- Pankow
- Reinickendorf
- Spandau
- Steglitz-Zehlendorf
- Tempelhof-Schöneberg
- Treptow-Köpenick

Darüber hinaus gab es Vorschläge aus den Forstämtern Grunewald, Köpenick, Pankow und Tegel.

Der Pool möglicher Kompensationsflächen für die ausgewählten Zielarten und Zielbiotope umfasst insgesamt 196 Flächen (siehe Tabelle Kapitel 5).

4.2 Auswahlkriterien für Priorisierung der Ersatzflächen

Für die Priorisierung der Ersatzflächen kamen die folgenden, im Rahmen der projektbegleitenden Arbeitsgruppe abgestimmten Kriterien zur Anwendung:

- **Vereinbarkeit mit dem Flächennutzungsplan (FNP)**

Die Fläche muss dauerhaft für den Ausgleich zur Verfügung stehen. Voraussetzung hierfür ist die Vereinbarkeit mit den Darstellungen des FNP. Ggf. sind Maßnahmen parallel zur FNP-Darstellung denkbar z.B. in Gebieten mit besonderer Grünprägung bzw. landschaftlicher Prägung.

- **Verfügbarkeit der Fläche**

Aus Gründen der Verfügbarkeit sind insbesondere öffentliche Flächen zu betrachten. Privatflächen sollen nicht im Fokus stehen, konnten als mögliche Ankaufflächen aber benannt werden, insbesondere bei Randflächen von Schutzgebieten.

- **Langfristige Sicherung als Ersatzfläche**

Es sind keine Umstände bekannt, die einer Sicherung der Flächen als Ersatzfläche in den nächsten 25 bis 30 Jahren entgegenstehen.

- **Keine Vormerkung als Kompensationsmaßnahme**

Die vorgeschlagenen Flächen sind nicht bereits für anderweitige Vorhaben belegt.

- **Lage im Raum**

Der Biotopverbund auf der möglichen Ersatzfläche ist grundsätzlich gegeben bzw. herstellbar.

- **Eignung als Ersatzfläche**

Die Eignung der Fläche ist insbesondere für die ausgewählten Zielarten und Zielbiotope aus den vorhandenen Informationen erkennbar.

Hierbei steht die Neuschaffung und Erweiterung von Habitaten im Vordergrund; Lebensraumgewinn durch qualitative Verbesserungen ist möglich, reine Pflegemaßnahmen entsprechen nicht der rechtlichen Grundlage.

- **Multifunktionalität:**

Auf der Fläche können mehrere Zielarten und/oder Zielbiotope ausgeglichen werden.

- **Besonderes Aufwertungspotenzial**

Auf der Fläche kann eine Zielart /ein Zielbiotop in einem besonderen Umfang ausgeglichen werden.

- **Abdeckung vieler Zielarten / Zielbiotop**

In ihrer Summe können die prioritären Ersatzflächen nach Möglichkeit eine Vielzahl von Zielarten und Zielbiotope abdecken.

- **Flächenverteilung in den Berliner Naturräumen**

Die prioritären Ersatzflächen bilden nach Möglichkeit alle Naturräume in Berlin ab.

- **Förderung der biotoptypischen Biologischen Vielfalt**

Auf der Ersatzfläche besteht ein hohes Potential zur Förderung der biologischen Vielfalt.

Zusätzlich zu den genannten Kriterien wurde im Rahmen der Abschlussdiskussion auf die für das Land Berlin bereits vorliegende Entsiegelungskonzeption im Berliner Umweltatlas hingewiesen und vorgeschlagen, die in der Ersatzflächenkonzeption für Arten und Biotope ausgewählten Flächen mit dieser abzugleichen:

http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/umweltatlas/i116.htm.

Ziel sollte sein, ggf. nochmals eine höhere Gewichtung von einzelnen Flächen herauszufiltern.

Dieser Abgleich wurde seitens des Büros des Landesbeauftragten für Naturschutz mit folgendem Ergebnis durchgeführt:

Von den Flächen der 1. Priorität, ist lediglich auf der Fläche Biesenhorster Sand (L06) in geringem Umfang auch ein Entsiegelungspotential vorhanden. Von den Flächen in 2. Priorität gibt es für die folgenden Flächen Entsiegelungsmöglichkeiten auf (kleineren) Teilflächen: Wartenberger Feldmark (L01), Schönholzer Heide (P34), Gatower Heide (S17) und in der Königsgrabenniederung zwischen Nahmitzer Damm und Schichauweg (TS04).

Damit ist das Entsiegelungspotential auf den in der Ersatzflächenkonzeption genannten Flächen relativ gering und eine zusätzliche Gewichtung von Flächen lässt sich hieraus nicht ableiten. Ggf. sollte eine mögliche Entsiegelung im Rahmen der Konkretisierung von Maßnahmen geprüft werden.

4.3 Priorisierung der Ersatzflächen

Insgesamt wurden 196 Flächen auf Grundlage der oben genannten Kriterien bewertet und in folgende Kategorien unterschieden:

21 Ersatzflächen 1. Priorität
(grüne Färbung in der unter Kapitel 5 folgenden Tabelle und Karte)

Diese Ersatzflächen sind in besonderem Maße geeignet und zudem gut verfügbar und damit vergleichsweise schnell umsetzbar. Bei der konkreten Suche nach einer Ersatzfläche für ein anstehendes Vorhaben sollten daher vorrangig die Flächen erster Priorität herangezogen werden. Weiteres siehe unter Punkt 4.3.1.

66 Ersatzflächen 2. Priorität
(gelbe Färbung in der unter Kapitel 5 folgenden Tabelle und Karte)

Die Ersatzflächen zweiter Priorität sind ebenfalls gut geeignet, jedoch hinsichtlich ihres Potenzials in Bezug auf Multifunktionalität und Quantität nicht ganz so gut geeignet wie die zuvor genannten Flächen erster Priorität. Bei der konkreten Suche nach einer Ersatzfläche für ein anstehendes Vorhaben sollte sie daher erst nach Prüfung der Flächen erster Priorität herangezogen werden. Weiteres siehe unter Punkt 4.3.2.

109 Weitere Flächen, die vorerst aus unterschiedlichen Gründen nicht weiter verfolgt werden
(weiße Färbung in der unter Kapitel 5 folgenden Tabelle, keine Darstellung in der unter Kapitel 5 folgenden Karte)

Die weitern Flächen sind aus unterschiedlichen Gründen weniger geeignet als die Flächen erster und zweiter Priorität. Langfristig oder in Einzelfällen können jedoch auch aus diese Flächen als Ersatzflächen für gesetzlich besonders geschützte Arten und Biotope dienen, z.B. wenn sich ihre Verfügbarkeit ändert oder ein eher geringer Ausgleichsbedarf aus nahe gelegenen oder unmittelbar benachbarten Vorhaben erforderlich wird. Weiteres siehe unter Punkt 4.3.3.

4.3.1 Ersatzflächen 1. Priorität

Die Ersatzflächen 1. Priorität (21) zeichnen sich durch vergleichsweise hohe Multifunktionalität bzw. ein besonderes Aufwertungspotenzial aus. Sie können damit entweder für mehrere Zielarten und Zielbiotope Ersatzpotenzial bereitstellen oder bieten für eine Zielart bzw. ein Zielbiotop ein hohes quantitatives Ersatzpotenzial. Hier finden sich zudem Flächen, die für den Ersatz einer bestimmten Zielart oder eines bestimmten Zielbiotops die am besten geeignete Fläche unter wenigen vorhandenen Optionen darstellt. Die prioritären Ersatzflächen sind darüber hinaus gut verfügbar und damit vergleichsweise schnell umsetzbar.

Die Ersatzflächen 1. Priorität wurden einer eingehenderen Betrachtung unterzogen. Sie wurden in Augenschein genommen, ihre derzeitige Bestandssituation festgehalten (keine Biotopkartierung nach Biotopschlüssel) und erste auf die Fläche bezogene beispielhafte Maßnahmenvorschläge benannt. Diese Maßnahmenvorschläge sind exemplarisch auch auf die weiteren Ersatzflächen übertragbar. Die Ergebnisse wurden in Flächen-Steckbriefen (siehe Kapitel 4.4) zusammengefasst.

Die Flächen-Steckbriefe enthalten Informationen, die als Entscheidungshilfe für die Auswahl einer geeigneten Ersatzfläche bei bestimmten Eingriffen dienen sollen. Voraussetzung für eine Inanspruchnahme einzelner Flächen für arten- und biotopschutzrechtliche Ersatzmaßnahmen ist die Abstimmung der prinzipiellen Eignung der Fläche für die notwendigen Ersatzmaßnahmen mit dem Grundstückseigentümer und den zuständigen Behörden.

Als Ersatzflächen 1. Priorität sind identifiziert:

<u>In Charlottenburg-Wilmersdorf:</u>
CW07 - ehemalige Kiesgrube am Postfenn (Grunewald),
CW09 - ehemalige Antennenstation Grunewald,
CW10 - Grunewald, Jagen 60,

<u>In Lichtenberg:</u>
L03 - Falkenberger Krugwiesen,
L06 - Biesenhorster Sand (Lichtenberger Teil),

<u>In Marzahn-Hellersdorf:</u>
MH01 - Bitterfelder Teiche und Umgebung (Marzahn),
MH05 - Ahrensfelder Kuppe (Ahrensfeld),
MH16 - Am Rohrfuhlgraben (Kaulsdorf),
MH18 - Barnimhang (Kaulsdorf/Mahlsdorf),

<u>In Pankow:</u>
P05 - Buch, Hobrechtsfelde,

<u>In Reinickendorf:</u>
R11 - Hermsdorf, Seebadstraße,

<u>In Spandau:</u>
S10 - Spektegrünzug nördlich Falkenseeer Chaussee,
S15 - Gatow Rieselfelder,
S16 - Gatower Feldflur,
S20 - Ackerfläche am Glienicker See,

<u>In Steglitz-Zehlendorf:</u>
SZ42 - Dachsheide (Grunewald),

<u>In Tempelhof-Schöneberg:</u>
TS05 - Marienfelder Feldmark,

<u>In Treptow-Köpenik:</u>
TK01 - Wuhlheide, Offenflächen nördlich Wasserwerk,

TK08 - Königsheide, westliche Teilflächen,
TK21 - Senke in den Kanonenbergen (Müggelberge),
TK29 - Hessenwinkel, Versunkener See.

4.3.2 Ersatzflächen 2. Priorität

Die Ersatzflächen 2. Priorität (66) stellen ebenfalls gut geeignete Flächen für Ersatzmaßnahmen für die jeweils dort möglichen Zielarten und Zielbiotope dar. Auch sie sind überwiegend in öffentlichem Eigentum. Hinsichtlich Ihres Potenzials in Bezug auf Multifunktionalität und Quantität werden sie jedoch als nicht ganz so gut geeignet wie die zuvor genannten prioritären Flächen eingeschätzt. Des Weiteren stehen diese Flächen auch eher mittelfristig für artenschutzrechtliche Ersatzmaßnahmen zur Verfügung.

4.3.3 Weitere Flächen

Die weiteren Flächen (109), werden derzeit im Rahmen der aktuellen Konzeption nicht weiter verfolgt und sind daher in der Karte auch nicht dargestellt. Hierbei handelt es sich um Flächen, die unter anderem weniger oder nur für andere Zielarten und Zielbiotope als Ersatzstandort geeignet sind. Teils steht auch das absehbare Ersatzpotential in keinem ausgewogenen Verhältnis zum Aufwand der Umsetzung. Bei einigen Flächen wären im Vorfeld Altlastenproblematiken zu bewältigen. Bei anderen Flächen benennen bestehende Pflege- und Entwicklungspläne divergierende Zielstellungen.

Unter dieser Kategorie sind auch die Flächen aufgeführt, die sich in Privatbesitz befinden oder bei denen der FNP andere, zumeist bauliche Nutzungen ausweist, auch wenn sie aus fachlichen Gründen zum Teil gut geeignet sind.

In der Tabelle werden die Gründe für die Priorisierung der Flächen in der Spalte Bewertung für die einzelnen Flächen konkret benannt.

4.4. Umsetzungshinweise

Mit der Konzeption und der ermittelten Flächenkulisse soll die Planung von arten- und biotopschutzrechtlichen Kompensationsmaßnahmen innerhalb Berlins erleichtert werden.

Behörden, Planende und Bauende in Berlin erhalten mit dieser Konzeption eine Sammlung von möglichen Ersatzflächen für die hier behandelten geschützten Zielarten und Zielbiotope.

Es kann sein, dass für andere, in Einzelfällen betroffene Arten und Biotope im Rahmen der hier vorliegenden Konzeption keine potenziellen Ersatzflächen benannt werden. Dies ist nicht im Fehlen solcher Flächen begründet, sondern der Seltenheit des Ereignisses und damit Unverhältnismäßigkeit einer Vorabsuche entsprechender Ersatzflächen geschuldet. Einzelne Arten, die innerhalb der Kon-

zeption behandelt werden, können in diesem Zusammenhang jedoch als Vertreter für andere Arten mit ähnlichen Lebensraum- oder Standortansprüchen fungieren.

Die in der Konzeption ermittelten Ersatzflächen für Arten und Biotope sind damit jedoch noch nicht umsetzungsreif planerisch vorbereitet. Diese obliegt dem Vorhabenträger (Verursacher des arten- oder biotopschutzrechtlichen Eingriffs), dem diese Flächen als Ersatzflächen angeboten werden können. Im Rahmen der weiteren Konkretisierung auf den in dieser Konzeption vorgeschlagenen Flächen sind seitens des Vorhabenträgers in Bezug auf die Notwendigkeit des arten- oder biotopschutzrechtlichen Ausgleichs weitere Schritte zwingend erforderlich.

Es müssen in jedem Fall aktuelle Kartierungen durchgeführt werden, deren Umfang und Intensität zwischen Projektträger und den zuständigen Behörden abzustimmen sind. In der Regel ist eine aktuelle Biotopkartierung sowie eine Bestandsaufnahme ausgewählter wertgebender Organismengruppen bzw. zu gesetzlich besonders geschützten Arten durchzuführen, um das Potential der Ersatzfläche bzw. die notwendigen Entwicklungsmaßnahmen zu ermitteln. Ziel ist es, die Besiedlung der betroffenen Arten auf der Ersatzfläche zu dokumentieren, um später den Erfolg der Maßnahme überprüfen zu können. Gleichzeitig müssen das mögliche Umsiedlungspotential für einzelne Arten und die dazu notwendigen Ersatzmaßnahmen ermittelt und abgestimmt werden. Für die Zauneidechse wird der notwendige Untersuchungsaufwand z.B. bei Schneeweiß et al. 2014 dargestellt:
(http://www.lugv.brandenburg.de/media_fast/4055/nl_1_2014_echse.pdf).

Die Maßnahmen müssen sich immer an den langfristigen naturschutzfachlichen Entwicklungszielen für die jeweilige Ersatzfläche orientieren, die im Einzelnen vor Beginn der Maßnahmen detailliert abgestimmt und festgelegt werden müssen. Bei solchen Abstimmungen ist es empfehlenswert auch die örtlichen Naturschutzverbände mit einzubeziehen, um eine möglichst breite fachliche Akzeptanz der geplanten Maßnahmen auf der Ersatzfläche zu erreichen.

Folgende weitere Schritte zur Konkretisierung sind damit zwingend erforderlich:

- Abstimmung der Maßnahmen mit den zuständigen Naturschutzbehörden und dem Flächeneigentümer (grundsätzlich und im Konkreten),

- Aktuelle detaillierte Bestandserhebung und Bewertung insbesondere für die betroffenen Arten und/oder Biotope auf der ausgewählten Ersatzfläche („Was ist schon da?“ und „Wieviel geht noch ohne bestehende Qualitäten zu beeinträchtigen?“);

- Ggf. Erhebung weiterer Grundlagen beispielsweise zu Boden- und Wasserverhältnissen als Voraussetzung für die Lebensraumoptimierung für die geplanten Zielarten und Zielbiotope;

- Konkretisierung der Maßnahmen auf Grundlage der aktuellen und detaillierten Bestandserhebung und -bewertung;

  Bei Ansaaten oder Pflanzmaßnahmen ist ausschließlich gebietseigenes Saatgut oder Pflanzenmaterial zu verwenden (siehe

http://www.stadtentwicklung.berlin.de/natur_gruen/lb_naturschutz/download/publikationen/gebietseigene_pflanzen.pdf)

- Festlegung der naturschutzfachlichen Ziele sowie der notwendigen Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen durch Erstellung eines Pflege- und Entwicklungskonzeptes,

- Erstellung eines Monitoringkonzeptes zur Überprüfung des Erfolgs der durchgeführten Maßnahmen einschließlich Vorschläge für ggf. erforderliche korrigierende Maßnahmen,

- Langfristige Sicherung der Fläche und deren Pflege,

- Dokumentierung der Flächennutzung für Ersatzmaßnahmen im KIS (Kompensationsflächen-Informationssystem)[2].

5. Ersatzflächen für Arten und Biotope

Siehe Tabelle und Plan auf den Folgeseiten.

[2] Die Integration der Ersatzflächen für Arten und Biotope in das Kompensationsflächen-Informationssystem (KIS) der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt ist derzeit in Vorbereitung und unter dem Titel EAB „Ersatzflächen Arten und Biotope“ geplant.

6 Flächen-Steckbriefe für Ersatzflächen 1. Priorität

FLÄCHEN-STECKBRIEF CW 07

Kiesgrube am Postfenn (LSG Grunewald, Jagen 131/132)

Allgemeine Informationen	
Lage	Charlottenburg-Wilmersdorf, Grunewald
Größe	14 ha
Eigentümer	Berliner Forsten
Ansprechpartner	Herr Kilz, Forstamt Grunewald T. 895 381-0 / elmar.kilz@senstadtum.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Wald
vorh. Nutzung	ehem. Kiesgrube, Freifläche, Wald, Wiese

Zielarten	Biotope
Bestand Moorfrosch im benachbarten Postfenn	Bestand Mosaik aus Offenland und gehölzbestandenen Flächen, teils steile Böschungen, trockengefallenes Kleingewässer
Potenzial Heidelerche, Neuntöter, Steinschmätzer, Moorfrosch, Knoblauchkröte, Zauneidechse	Potenzial Zielbiotope Mager- und Trockenrasen, Kleingewässer, Frischwiese und –weide, Röhricht, bodensaurer Eichenwald (nachrangig am Rand)

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - Freistellung südexponierter sandiger Hangpartien, - Herrichtung des vorhandenen Kleingewässers als Laichgewässer durch Gehölzentfernung, Sicherung Wasserführung bis Juli, - Schaffung weiterer temporärer und perennierender Kleingewässer mit belichteten Ufern, - ggf. Wiederansiedlung Knoblauchkröte durch Umsetzung, - Erhalt bzw. Förderung einzelner Gebüsche innerhalb von Offenflächen, - gezielte Förderung gebietseigener, dorniger Gehölze, wie z.B. Rosen und Weißdorn, diese sind regelmäßig auf den Stock setzen, damit sie als dichte Kulisse erhalten bleiben, - Anlage von Steinschüttungen (Bruttraum Steinschmätzer), die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze der Zauneidechse)	Maßnahmenvorschläge - Rodung von Gehölzaufwuchs, - regelmäßig manuelle Gehölzentfernung, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch 2-schürige Mahd oder extensive Beweidung, - regelmäßig gezielte Vegetationsverletzung an geeigneten sandigen Stellen, - Initiierung von Mager- und Trockenrasen durch Übersandung und Saatgutübertragung z.B. auf der Offenfläche im Westen (südl. Bienenstandort), - Initiierung von Frischwiesen durch Saatgutübertragung an geeigneten Standorten, - Förderung von Röhricht an geeigneten Standorten durch Schaffung von flachen, wechselfeuchten Ufern an Kleingewässern, - Schaffung weiterer temporärer und perennierender Kleingewässer mit belichteten Ufern, - Anlage/Pflege von Übergängen zum Wald (Waldmantel), - Förderung Kiefern-Eichenwald an den Rändern, Entfernung nicht standortgerechter Gehölze bzw. Gehölzaufwuchs
Weitergehender Untersuchungsbedarf - nächstgelegenes Vorkommen von Knoblauchkröte (Eigenbesiedlungspotenzial), - Wasser- und Bodenverhältnisse im Bereich vorh./geplanter Kleingewässer	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Bodenverhältnisse zur Auswahl geeigneter Standorte für genannte Maßnahmen

Offenfläche im Westen

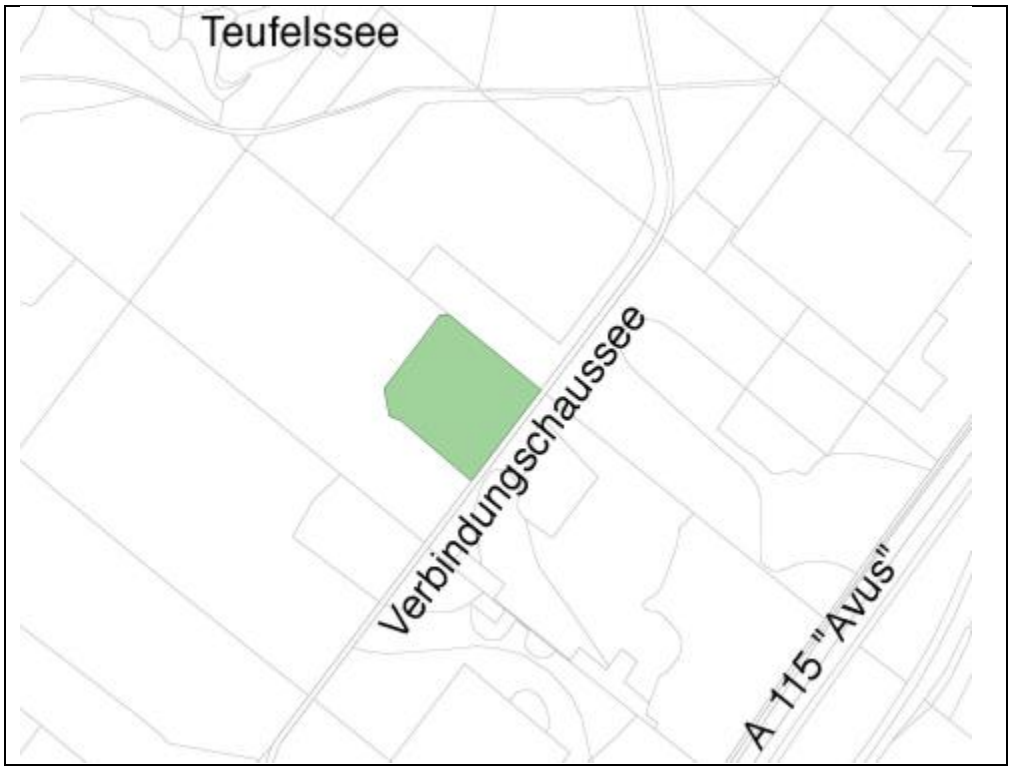
Offenfläche im zentralen Bereich

Gehölzaufwuchs im zentralen Bereich

Gehölzbestandene Hänge

FLÄCHEN-STECKBRIEF CW 09

Ehemalige Antennenstation Grunewald (Jagen 87)



Allgemeine Informationen	
Lage	Charlottenburg-Wilmersdorf, Grunewald
Größe	5 ha
Eigentümer	Berliner Forsten
Ansprechpartner	Herr Kilz, Forstamt Grunewald T. 895 381-0 / elmar.kilz@senstadtum.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Wald
vorh. Nutzung	Ehemalige Antennenstation, derzeit ohne Nutzung

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben	Bestand Ehemalige Offenfläche mit zunehmendem Kiefernaufwuchs teilweise bereits Vorwald-charakter, stellenweise offene Sandböden und Sandtrockenrasen
Potenzial Heidelerche, Neuntöter, Zauneidechse	Potenzial Zielbiotope Mager- und Trockenrasen

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - Erhaltung und Förderung von Rosen und Weißdorn in den Randbereichen und auch als Inseln auf der Fläche, diese sind regelmäßig auf den Stock setzen, damit sie als dichte Kulisse erhalten bleiben, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch Mahd oder extensive Beweidung, - Erhalt von offenen Sandflächen, - einzelne Bäume (Kiefern, Birken) auf der Fläche belassen, - Strukturanreicherung durch einzelne Steinschüttungen, die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze der Zauneidechse), - ggf. Zäunung der Fläche bei Beweidung	Maßnahmenvorschläge - Rodung des Kiefernaufwuchses, - Bodenabtrag in den Bereichen mit Ruderalvegetation, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der gesamten Fläche durch 2-schürige Mahd oder extensiv Beweidung, - Anlage/Pflege von Übergängen zum Wald (Waldmantel),
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben

Von der Verbindungschaussee nach NW

Nordwestlicher Bereich

FLÄCHEN-STECKBRIEF CW 10

Grunewald (Jagen 60)

Allgemeine Informationen	
Lage	Charlottenburg-Wilmersdorf, Grunewald
Größe	6,5 ha
Eigentümer	Berliner Forsten
Ansprechpartner	Herr Kilz, Forstamt Grunewald T. 895 381-0 / elmar.kilz@senstadtum.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Wald
vorh. Nutzung	Ehemaliger Sportplatz, derzeit ohne Nutzung

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben	Bestand Ehemalige Offenfläche mit zunehmendem Gehölzaufwuchs, überwiegend Birken
Potenzial Steinschmätzer, Heidelerche, Neuntöter, Zauneidechse	Potenzial Zielbiotope Mager- und Trockenrasen (Priorität), boden-saurer Eichenwald (nachrangig am Rand)

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - Erhaltung und Förderung von Rosen und Weißdorn in den Randbereichen und auch als Inseln auf der Fläche, diese regelmäßig auf den Stock setzen, damit sie als dichte Kulisse erhalten bleiben, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch 2-schürige Mahd oder extensive Beweidung, - Erhalt von offenen Sandflächen durch Abplaggen von Landreitgrasbeständen, - Einzelne Bäume (Kiefern, Birken, Eichen) auf der Fläche belassen, - Strukturanreicherung durch Steinschüttungen, die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze der Zauneidechse, Brutraum Steinschmätzer), - ggf. Zäunung der Fläche bei Beweidung	Maßnahmenvorschläge - Rückbau Toranlagen (Sicherstellung extensive Sportnutzung), - Rodung des Birkenaufwuchses, - Bodenabtrag in Bereichen mit Ruderalvegetation, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der gesamten Fläche durch 2-schürige Mahd oder extensive Beweidung, - Anlage/Pflege von Übergängen zum Wald (Waldmantel), - Erhaltung und Entwicklung lichter bodensaurer Eichenwälder in den Randbereichen
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben

Von der Verbindungschaussee nach SO

Mittlerer Bereich

FLÄCHEN-STECKBRIEF L 03

Falkenberger Krugwiesen

Allgemeine Informationen	
Lage	Lichtenberg, Ortsteil Falkenberg
Größe	31 ha
Eigentümer	Land Berlin, Bezirk Lichtenberg
Ansprechpartner	Frau Gruppe, Bezirksamt Lichtenberg T. 90296-4294 / heike.gruppe@lichtenberg.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Grünfläche PEP: im Zusammenhang mit LSG-VO für Teilflächen
vorh. Nutzung	Öffentliche Grünfläche, Freifläche

Zielarten	Biotope
Bestand Teil eines großräumigen Fluggebiets vom Großen Feuerfalter (Wuhleniederung)	Bestand ruderale Wiesen/ruderalisierte Frischwiesenbrache mit aufkommenden Gehölzen, Tritt- und Scherrasenbestände mit flankierenden Gehölzen im Norden und im Bereich der Aufschüttung südlich Passower Straße, Wald an Hohenschönhauser Str. mit Kleingewässer und Röhrichtbestand (LSG)
Potenzial Zauneidechse, Großer Feuerfalter	Potenzial Zielbiotope Frischwiese

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - Pflanzung einzelner Stauden der Raupenfutterpflanze Fluss-Ampfer (Rumex hydrolapathum), in sonniger, freier Lage auf nassen bis sehr nassen Standorten, häufig überschwemmten, mäßig bis nährstoffreichen, schlammigen oder durchschlickten, kiesigen, sandigen oder schluffigen Böden am Kleingewässer und Graben, - Pflege oder Entwicklung von Trichter- und Köpfchenblumen (z.B. Pflanzenfamilien der Lamiaceae und Asteraceae) violetter oder gelber ggf. weißer oder blauer Farbe, - schmetterlingsgerechte Pflege durch gezielte Mahd, Bestände der Nektarpflanzen sollten zur Flugzeit der Falter auf größerer Fläche vorhanden sein, - Mahd und Unterhaltung von Gewässerrand und Gräben zeitlich und räumlich differenziert, - Erhaltung gehölzfreier, offener Flächen zwischen Kleingewässer und Wiesenbereichen, - Strukturanreicherung für Zauneidechse an Wegrändern und im Bereich des Aufschüttungshügels, Schaffung vegetationsfreier Stellen, Steinschüttungen, die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze der Zauneidechse), - Anlage von besonnten Sandflächen	Maßnahmenvorschläge - Langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Wiesenflächen durch regelmäßige 2-schürige Mahd mit Entfernung des Mahdguts oder extensive Beweidung, - Rodung von Gehölzaufwuchs, - in Bereichen weniger genutzter Scherrasenbestände Abtrag der Vegetationsschicht durch Abplaggen, - Ausbringen von gebietseigenem Saatgut für artenreiche Frischwiesen
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Erfassung der Raupen- und Schmetterlingsfutterpflanzen, - zur Sicherung der Wasser- und Grundwasserstände	Weitergehender Untersuchungsbedarf - nicht gegeben

Blick von Aufschüttung Passower Str. nach SO

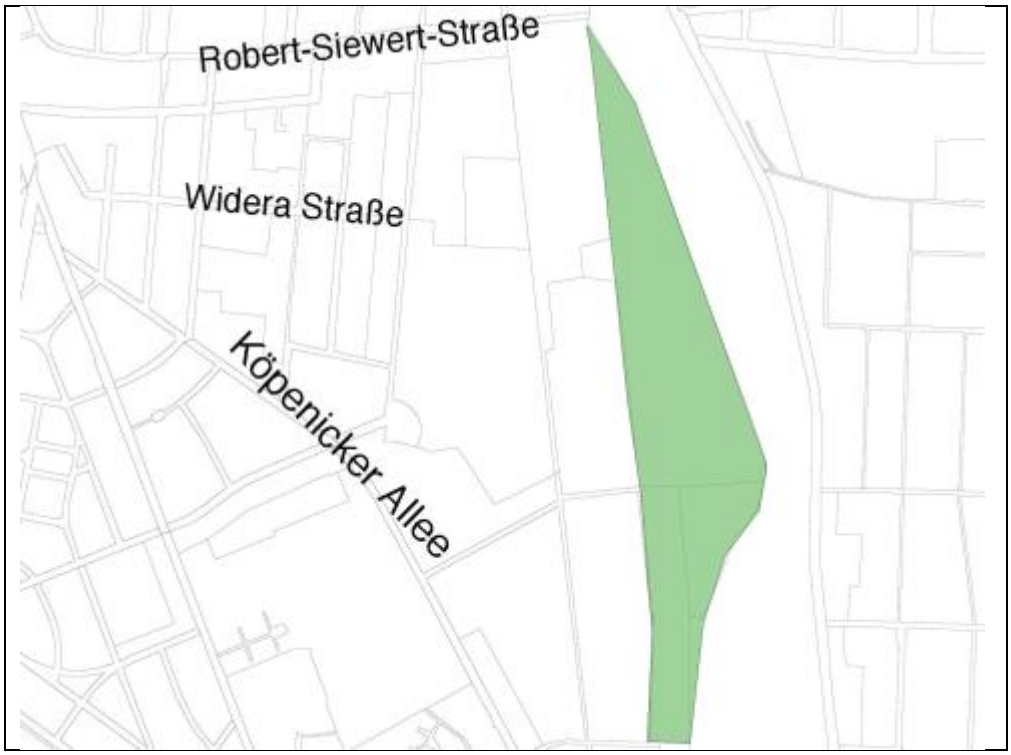
Blick von Aufschüttung Passower Str. nach Süd

Kleingewässer mit Röhricht im Waldbestand

Ruderalisierte Wiese im SO

FLÄCHEN-STECKBRIEF L 06

Biesenhorster Sand



Allgemeine Informationen	
Lage	Lichtenberg, Ortsteil Karlshorst
Größe	21,5 ha
Eigentümer	Land Berlin, Bezirk Lichtenberg
Ansprechpartner	Frau Gruppe, Bezirksamt Lichtenberg T. 90296-4294 / heike.gruppe@lichtenberg.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Bahnfläche und Grünfläche
vorh. Nutzung	Brache

Zielarten	Biotope
Bestand Hauben- und Heidelerche, Steinschmätzer, Neuntöter, Zauneidechse (NABU, Infomaterial) Brachpieper (Ersatzmaßnahmen in 2013 – SenStadtUm)	Bestand Trockenrasen, silbergrasreiche Pionierfluren, Grasnelken-Raublattschwingel-Rasen, ruderale Halbtrockenrasen, Magerrasen, Grasfluren, Laubgebüsche und Vorwaldbestände
Potenzial Braunkehlchen, Grauammer, Heidelerche, Neuntöter, Steinschmätzer, Wechselkröte, Knoblauchkröte	Potenzial Zielbiotope Kleingewässer, Mager- und Trockenrasen

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - vorhandenes Laichgewässer im Süden wieder herrichten, Freistellung, ausreichende Wasserführung bis Juli gewährleisten, - Schaffung neuer temporärer Kleingewässer im südlichen Bereich, - Erhalt bzw. gezielte Förderung von Gehölzbeständen am Gebietsrand, - Entfernung aufkommender Gehölzbestände, insbesondere des Pappelaufwuchses im zentralen Bereich, - gezielte Förderung gebietseigener, dorniger Gehölze, wie z.B. Rosen und Weißdorn, diese sind regelmäßig auf den Stock setzen, damit sie als dichte Kulisse erhalten bleiben, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche (durch Mahd oder extensive Beweidung)	Maßnahmenvorschläge - Entfernung/Rückdrängen aufkommender Gehölzbestände, insb. des Pappelaufwuchses im zentralen Bereich, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch 2-schürige Mahd oder extensive Beweidung, - Auflösen von Dominanzbeständen u.a von Goldrute und Landreitgras durch geeignete Maßnahmen wie z.B. Mahd oder Beweidung, - Entfernung von Gartenabfällen und Unrat insbesondere am Rand zu den Kleingärten, - Schaffung neuer temporärer Kleingewässer im südlichen Bereich, - Bodenabtrag in Bereichen mit Ruderalvegetation, - Besucherlenkung
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Wasser- und Bodenverhältnisse im Bereich temp. Kleingewässer	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Bodenverhältnisse zur Auswahl geeigneter Standorte für genannte Maßnahmen

Blick vom Eingang Straße am Heizhaus nach Süden

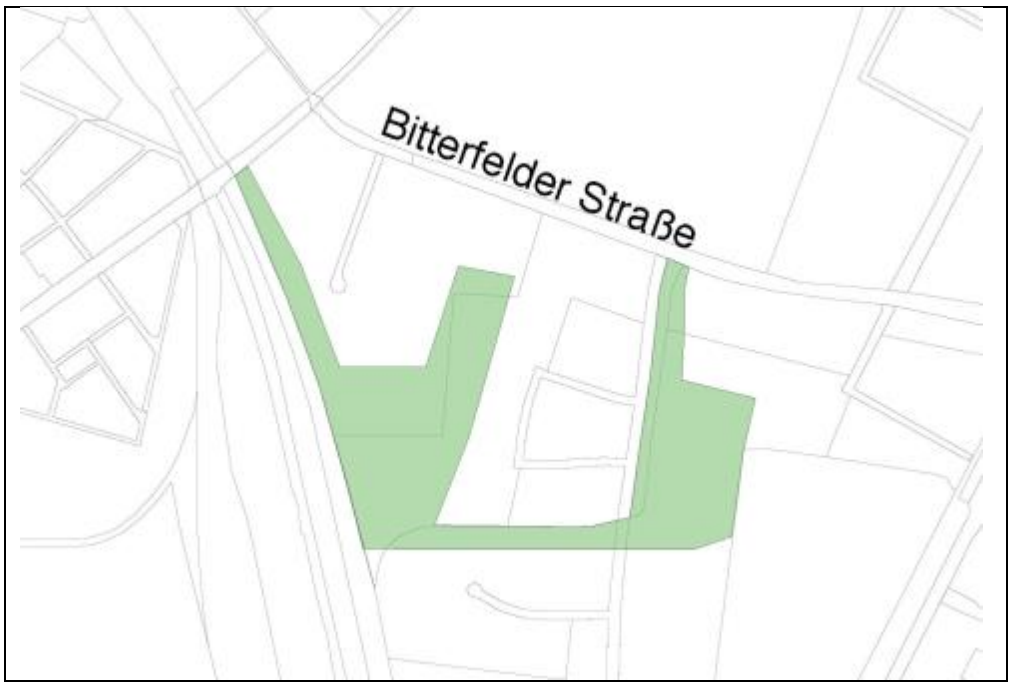
Gleisreste im Osten

Dichter Pappelaufwuchs im zentralen Bereich

Ruderale Wiesen mit Gehölzaufwuchs im zentralen Bereich

FLÄCHEN-STECKBRIEF MH 01

Bitterfelder Teiche und Umgebung (inkl. Unkenpfuhl und Hohenschönhauser Grenzgraben)



Allgemeine Informationen	
Lage	Marzahn-Hellersdorf, Ortsteil Marzahn
Größe	22 ha
Eigentümer	Bezirk Marzahn-Hellersdorf
Ansprechpartner	Herr Brockmann, Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf T. 90293-6721 / klaus.brockmann@ba-mh.verwalt-berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Grünfläche
vorh. Nutzung	Brache

Zielarten	Biotope
Bestand in 1990er Jahre Wechsel- und Knoblauchkröte, im Bereich Unkenpfuhl auch Moorfrosch (Grabowski & Moeck 1997, Biotopkartierung Marzahn)	Bestand Brache mit Mosaik aus Gräben, Kleingewässern, Gehölzbeständen, teils Auwaldrelikte, Verlandungsbereiche, Röhricht, Ruderalgehölze, geringer Anteil Offenflächen mit durchmischter Gras-, Kraut- und Staudenflur
Potenzial Knoblauchkröte, Wechselkröte, Moorfrosch	Potenzial Zielbiotope Kleingewässer, Verlandungsbereiche stehender Gewässer

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - Sicherung der Wasserstände in den vorhandenen Kleingewässern, - Neuanlage Kleingewässer mit flachen wechselnassen Uferzonen, - Schaffung bzw. Erhalt offener und halboffener Uferabschnitte entlang der Kleingewässer und Gräben, - Pflege Unkenpfuhl, Entfernung Gehölzaufwuchs, langfristiges Pflegekonzept zum Erhalt der offenen und halboffenen Abschnitte	Maßnahmenvorschläge - Neuanlage von Kleingewässern mit flachen Uferzonen, - Entfernung von Gehölzen um besonnte Uferbereiche zu schaffen - langfristiges Pflegekonzept mit Festlegung gehölzbestandener und offener Flächen, - langfristiger Erhalt offener und halboffener Flächen durch manuelle Gehölzentfernung und anschließend regelmäßige 2-schürige Mahd
Weitergehender Untersuchungsbedarf - zur Sicherung der Wasserstände	Weitergehender Untersuchungsbedarf - zur Sicherung der Wasserstände

Südl. Blick von Gehrenseestr. entlang Bahn

Blick vom Hornoer Ring zu Bitterfelder Teichen

Blick über Hohenschönhauser Grenzgraben Richtung Bitterfelder Teiche

Gehölzbestandene Feuchtbereiche

Unkenpfuhl

Blick zurück Richtung Unkenpfuhl

FLÄCHEN-STECKBRIEF MH 05

Kuppe Ahrensfelder Berg

Allgemeine Informationen	
Lage	Marzahn-Hellersdorf, Ortsteil Marzahn
Größe	8 ha
Eigentümer	Bezirk Marzahn-Hellersdorf
Ansprechpartner	Herr Brockmann, Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf T. 90293-6721 / klaus.brockmann@ba-mh.verwalt-berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Grünfläche
vorh. Nutzung	Grünfläche

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben	Bestand Tritt- und Scherrasen im Bereich Aussichtsfläche; bis halbumlaufender Weg Mosaik aus Gebüsch und offenen Wiesenbereichen;
Potenzial Braunkehlchen, Neuntöter, Zauneidechse	Potenzial Zielbiotope Frischwiese, Mager- und Trockenrasen

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung des Bereichs unterhalb der Aussichtsfläche (durch eine 2-schürige mosaikartige Mahd), - Erhalt bzw. Förderung einzelner Gebüsche innerhalb der Offenflächen, - gezielter Erhalt bzw. Förderung oder Anpflanzung einzelner dorniger Großsträucher und Kleinbäume, wie z.B. Rosen und Weißdorn, diese sind regelmäßig auf den Stock setzen, damit sie als dichte Kulisse erhalten bleiben, - Schaffung von offenen, sonnigen Sandflächen durch regelmäßiges Abplaggen oder Übersandung, - Strukturanreicherung durch Steinschüttungen, die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze der Zauneidechse), - Schutz vor Störungen	Maßnahmenvorschläge - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch 2-schürige Mahd oder extensive Beweidung, - Schnittgut wenige Tage auf der Fläche belassen und anschließend abräumen, - Initiierung von Mager- und Trockenrasen durch Übersandung und Saatgutübertragung z.B. auf der Offenfläche im Westen (südl. Bienenstandort), - Initiierung von Frischwiesen durch Saatgutübertragung an geeigneten Standorten
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben

Über die Kuppe Richtung W

Über die Kuppe Richtung S

Obere Hangpartie im Westen

Obere Hangpartie im Süden

FLÄCHEN-STECKBRIEF MH 16

am Rohrpfuhlgraben

Allgemeine Informationen	
Lage	Marzahn-Hellersdorf, OT Kaulsdorf
Größe	5,5 ha
Eigentümer	Bezirk Marzahn-Hellersdorf
Ansprechpartner	Herr Brockmann, Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf T. 90293-6721 / klaus.brockmann@ba-mh.verwalt-berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Grünfläche
vorh. Nutzung	Brache, Grünfläche

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben	Bestand Naturnahe Grünanlage mit Wiesen und einzelnen Gehölzen
Potenzial Haubenlerche, Steinschmätzer	Potenzial Zielbiotop Frischwiese

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch 2-schürige Mahd, - Schaffung und langfristiger Erhalt von Flächen mit offenem Boden, durch Pflügen oder Abplaggen, z.B. nordöstlich der Aufschüttung, - Herstellung von Steinhaufen als Brutraum für den Steinschmätzer mit kurzrasiger Umgebung oder offenen Bodenflächen angrenzend, - Schutz vor Störungen / Besucherlenkung	Maßnahmenvorschläge - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch 2-schürige Mahd, - Schnittgut wenige Tage auf der Fläche belassen und anschließend abräumen, - Initiierung von Frischwiesen durch Saatgutübertragung an geeigneten Standorten
Weitergehender Untersuchungsbedarf - nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - nicht gegeben

Blick von der Aufschüttung nach NW

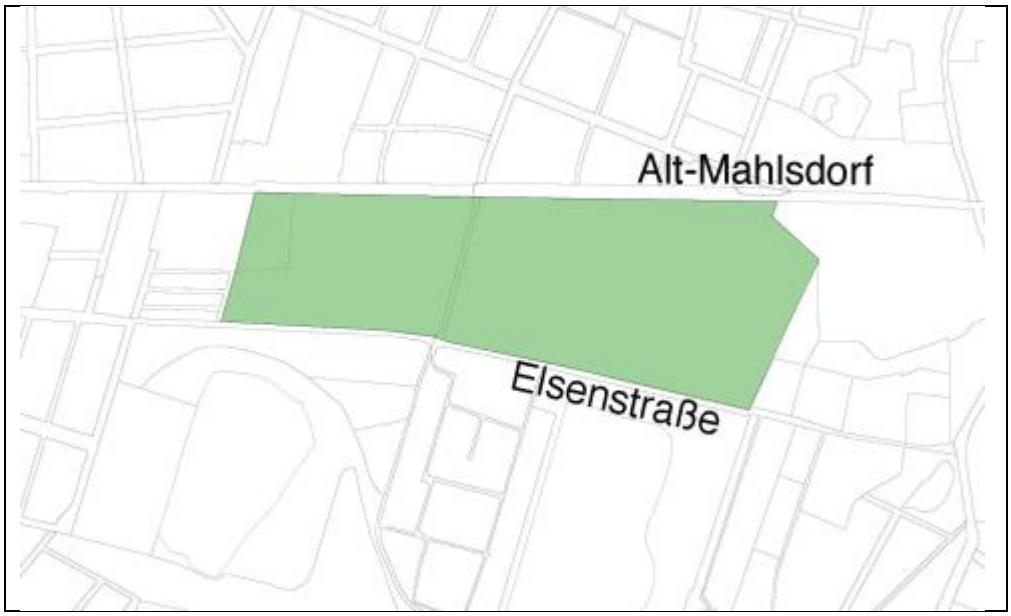
Blick von der Aufschüttung nach NO

Blick über die Ausschüttung nach W

Blick entlang Rohrpfuhlgraben

FLÄCHEN-STECKBRIEF MH 18

LSG Barnim Hang



Allgemeine Informationen	
Lage	Marzahn-Hellersdorf, Ortsteil Mahlsdorf
Größe	31 ha
Eigentümer	Bezirk Marzahn-Hellersdorf
Ansprechpartner	Herr Brockmann, Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf T. 90293-6721 / klaus.brockmann@ba-mh.verwalt-berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Grünfläche PEP im Zusammenhang mit LSG-VO
vorh. Nutzung	Acker

Zielarten	Biotope
Bestand vermutlich Feldlerche	Bestand Getreideacker, in 2014 Gerste
Potenzial Feldlerche	Potenzial Zielbiotope ohne
Maßnahmenvorschläge - Anlage von „Lerchenfenstern“ oder „Lerchenstreifen“ durch gezielte Aussparung bei der Aussaat, - Anlage von Blühstreifen durch Ackerrandstreifen auf denen auf den Einsatz von Pestiziden und Dünger verzichtet wird,	Maßnahmenvorschläge - keine

- Umstellung auf extensive Landwirtschaft mit vergrößertem Reihenabstand, - Umstellung auf ökologischen Landbau mit Verzicht auf Mineraldüngung, Wachstumsförderer und Pflanzenschutzmittel, - für Teilflächen Umstellung der Bewirtschaftung auf extensive Wiesennutzung mit Entwicklung eines Mahdregimes zur gezielten Ausmagerung des Standorts, => Entschädigung der Pächter für Aufwand und Gewinnreduzierung	
<u>Weitergehender Untersuchungsbedarf</u> - Bestandsdichte Feldlerche	<u>Weitergehender Untersuchungsbedarf</u> - Nicht erforderlich

Blick von O nach W

Blich von SW nach NO

FLÄCHEN-STECKBRIEF P 05

LSG Buch Hobrechtsfelde (nördlich Bucher Hochwald)

Allgemeine Informationen	
Lage	Pankow, Ortsteil Buch
Größe	ca. 160 ha
Eigentümer	Berliner Forsten
Ansprechpartner	Herr Kappel, Forstamt Pankow T. 474 988 22 / romeo.kappel@senstadtum.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Wald
vorh. Nutzung	Wald, Waldweide

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben, die unten genannten Vogelarten sind bereits vertreten	Bestand Hutewald, Gräben, Wiese
Potenzial Braunkehlchen, Feldlerche, Grauammer,	Potenzial Zielbiotope Mager- und Trockenrasen, Frischwiese, ggf.

Heidelerche, Neuntöter, Steinschmätzer, Brachpieper, ggf. Haubenlerche sowie Knoblauchkröte und Wechselkröte, Großer Feuerfalter	kleinflächig bodensaurer Eichenwald

Zielarten	**Biotope**
Maßnahmenvorschläge - Pflanzung (einzelne Stauden) der Raupenfutterpflanze von Fluss-Ampfer (Rumex hydrolapathum) in sonniger, freier Lage auf nassen bis sehr nassen Standorten am Liezengraben und den wasserführenden Becken, - Pflege oder Entwicklung von Trichter- und Köpfchenblumen (Pflanzenfamilien der Lamiaceae und Asteraceae) violetter oder gelber ggf. weißer oder blauer Farbe, - schmetterlingsgerechte Pflege durch gezielte Mahd, Bestände der Nektarpflanzen sollten zur Flugzeit der Falter auf größerer Fläche vorhanden sein, - die Mahd und Unterhaltung von Gewässerrändern und Gräben zeitlich und räumlich differenziert, - Erhaltung gehölzfreier Flächen zwischen Kleingewässer und Wiesenbereichen, - Freihaltung von Gewässerabschnitten von Bewuchs, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Wiesenflächen durch regelmäßige 2-schürige Mahd mit Entfernung des Mahdguts oder extensive Beweidung, - Erhalt von Gehölzinseln und Einzelgehölzen auf den Wiesenflächen, - gezielte Förderung gebietseigener, dorniger Gehölze, wie z.B. Rosen und Weißdorn, diese sind regelmäßig auf den Stock setzen, damit sie als dichte Kulisse erhalten bleiben, - Erhalt großräumiger Offenlandbereiche ohne Gehölzinseln (Feldlerche), - Freistellung südexponierter sandiger Hangpartien, - langfristiger Erhalt unbegrünter Flächen (offener Boden) durch Vegetationsverletzung bzw. Abplaggen (Brachpieper und Haubenlerche), - Herstellung von Steinhaufen als Brutraum für den Steinschmätzer mit kurzrasiger Umgebung oder offenen Bodenflächen angrenzend	Maßnahmenvorschläge - langfristiges Pflegekonzept mit Festlegung gehölzbestandener und offener bzw. halboffener Flächen mit manueller Entnahme einzelner Gehölze und extensiver Mahd im Wechsel bei mehrjährigem Turnus oder extensiver Beweidung, - Initiierung von Mager- und Trockenrasen an geeigneten Standorten durch Vegetationsverletzung und Saatgutübertragung, - Initiierung von Frischwiesen durch Saatgutübertragung an geeigneten Standorten, - Entfernung standortfremder, insbesondere neophytischer Gehölzbestände, - ggf. Anpflanzung standortgerechter, gebietseigener Gehölze

Weitergehender Untersuchungsbedarf - Bestandsdichten der Offenlandarten der Avifauna, - Eigenbesiedlungspotenzial Knoblauch- und Wechselkröte	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben

Offenflächen westl. Parkplatz Hobrechtsf. Ch.

Temp. Kleingewässer im zentralnördl. Bereich

Lietzengraben

Pferdeweide im Nordosten

Steinhaufen im Osten

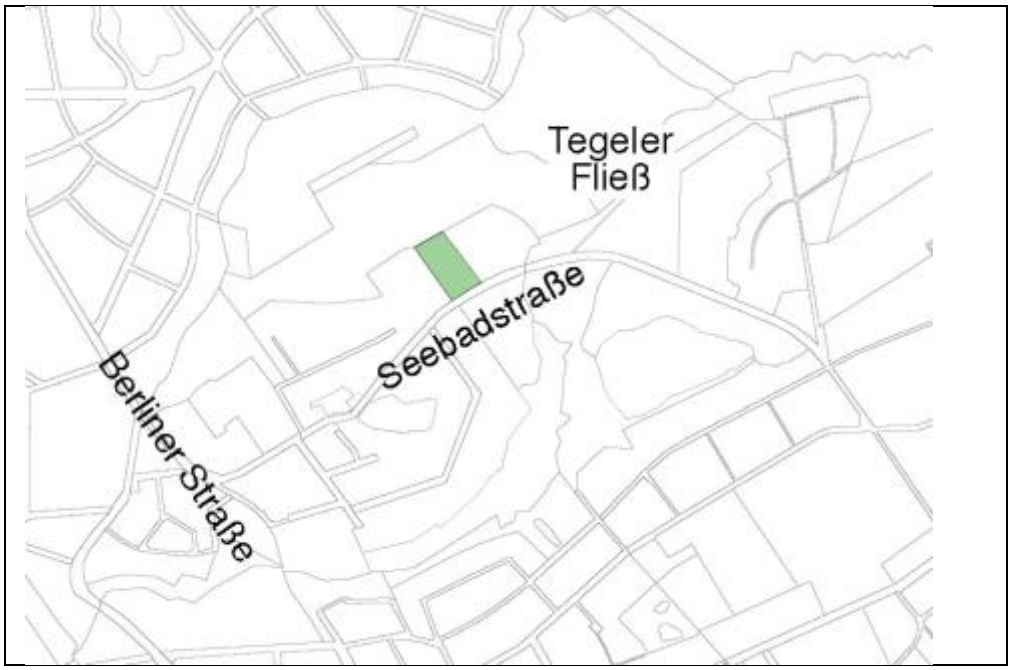
Offene Bodenflächen am Hang

Offenflächen im Südosten

Kiefernbestand im Südosten

FLÄCHEN-STECKBRIEF R 11

Seebadstraße 24/24a (Hermsdorf, Tegeler Fließ)



Allgemeine Informationen	
Lage	Reinickendorf, Ortsteil Hermsdorf
Größe	ca. 1 ha
Eigentümer	Bezirk Reinickendorf
Ansprechpartner	Frau Laub, Bezirksamt Reinickendorf T. 90294-3162 / martina.laub@reinickendorf.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Grünfläche
vorh. Nutzung	aufgelassene Kleingartenfläche

Zielarten	Biotope
Bestand ohne Angaben	Bestand Wiese im südlichen Bereich mit Einzelgehölzen, Gehölzbestand in nördlichen Bereich
Potenzial ohne	Potenzial Zielbiotop Frischwiese, Auenwald

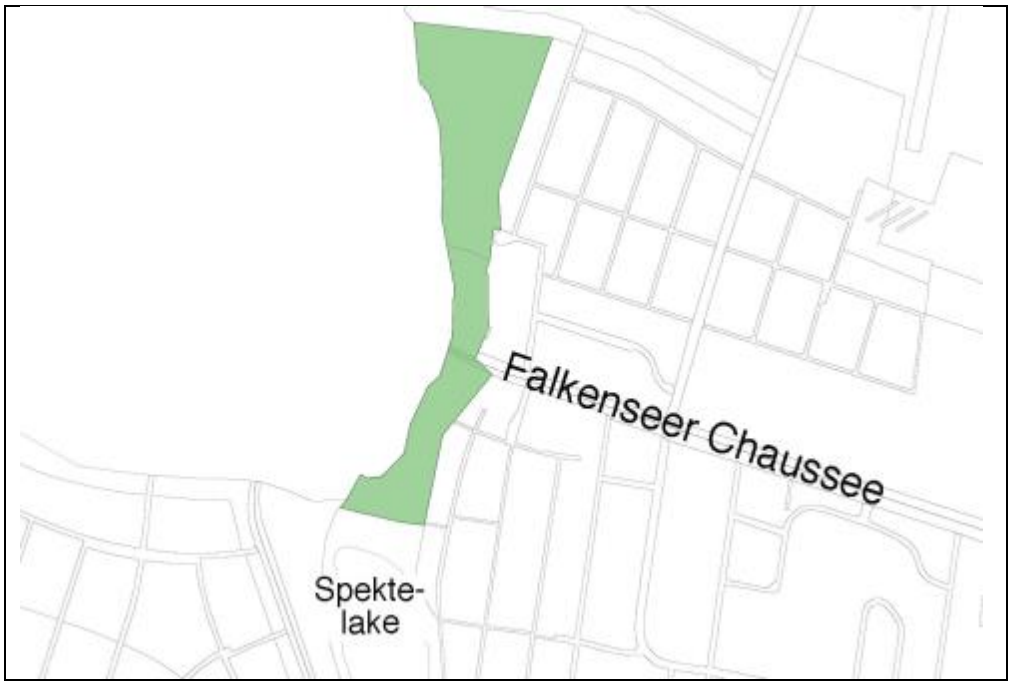
Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - keine	Maßnahmenvorschläge - Beräumung abschließen, z.B. Stubbenrodung, Abtrag Aufschüttungen von ehemals gärtnerischer Nutzung, - Rodung standortfremder, insbesondere neophytischer Gehölze, - Initiierung von Frischwiesen durch Saatgutübertragung im Süden, - 2-schürige Mahd sicherstellen, - Initiierung von Auwald in nördlichen Bereich, Förderung von standorttypischen, heimischen Gehölzen zum Tegeler Fließ hin
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Wasserverhältnisse klären

Blick von der Seebadstraße Richtung Nord

Graben am Ostrand der Fläche

FLÄCHEN-STECKBRIEF S 10

Spekte nördlich Falkenberger Chaussee (ehemals Baufelder 7 und 8)



Allgemeine Informationen	
Lage	Spandau, Falkenhagen / Stadtrandsiedlung
Größe	ca. 11,5 ha
Eigentümer	Bezirk Spandau
Ansprechpartner	Herr Filius, Bezirksamt Spandau T. 90279-3036 / bernhard.filius@ba-spandau.berlin.de
Planungsstand	FNP: Grünfläche
vorh. Nutzung	Öffentliche Grünfläche

Zielarten	Biotope
Bestand ohne Angaben	Bestand nicht eingezäunte Bereiche: Tritt- und Scherrasen, Bereiche mit Magerrasen, eingezäunte Bereiche: Frischwiesenbrache mit sehr starkem Schilfaufkommen und Gehölzinseln
Potenzial Braunkehlchen, Neuntöter, Grauammer	Potenzial Zielbiotope Frischwiese, Mager- und Trockenrasen

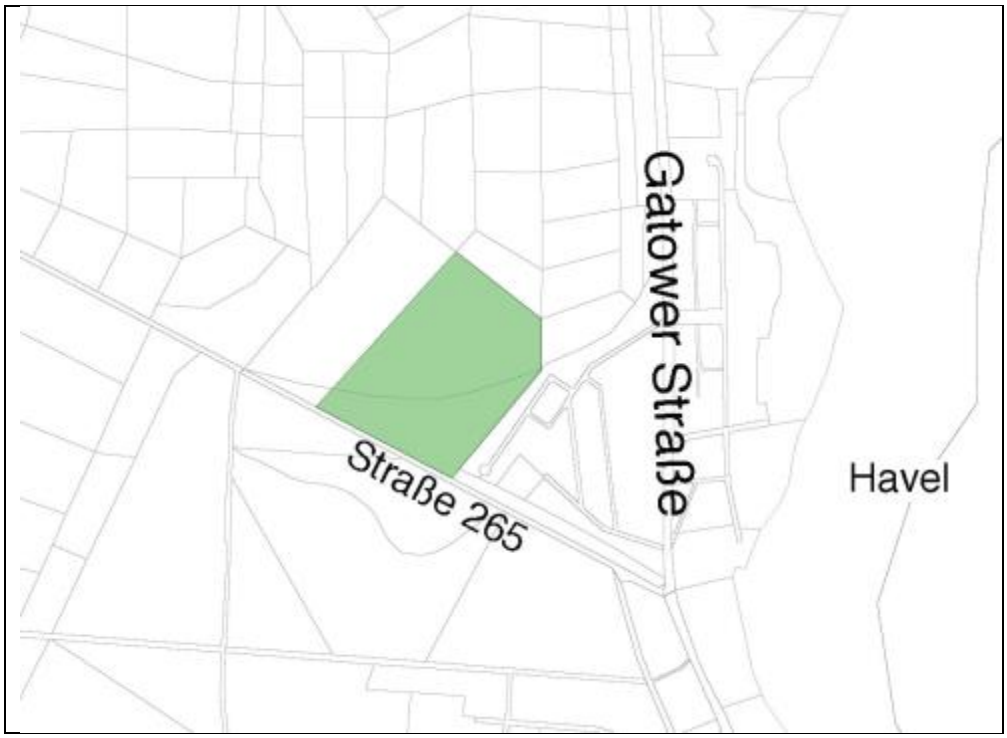
Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch 2-schürige Mahd, - Erhalt von Gehölzinseln, - gezielte Förderung/Erhalt gebietseigener, dorniger Gehölze, wie z.B. Rosen und Weißdorn, diese sind regelmäßig auf den Stock setzen, damit sie als dichte Kulisse erhalten bleiben, - gezieltes Belassen kleinflächiger ein- und zweijährigen Brachstreifen mit turnusmäßig abgestimmten Mahdzeiten	Maßnahmenvorschläge Frischwiesenbrache: - regelmäßige 2-schürige Mahd oder extensive Beweidung, - Erhalt der Gehölzinseln, Tritt- und Scherrasen: - in Bereichen weniger genutzter Scherrasenbestände (Ränder/Wegränder) Abtrag der Vegetationsschicht durch Abplaggen, - Ausbringen gebietseigenen Saatguts für Mager- und Trockenrasen
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben

Blick von Falkenberger Chaussee nach N

Bick von N nach S

FLÄCHEN-STECKBRIEF S 15

Rieselfelder (im Südosten)



Allgemeine Informationen	
Lage	Spandau, Ortsteil Gatow
Größe	ca. 11,5 ha
Eigentümer	Bezirk Spandau
Ansprechpartner	Herr Filius, Bezirksamt Spandau T. 90279-3036 / bernhard.filius@ba-spandau.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Landwirtschaft
vorh. Nutzung	Wald, Wiese, Koppel

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben	Bestand Wald, Wiesen und Pferdekoppeln
Potenzial Feldlerche, Heidelerche, ggf. weitere Bodenbrüter, Zauneidechse	Potenzial Zielbiotope Frischwiese und -weide, kleinflächig Trockenrasen

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - Aufgabe bzw. Reduzierung der Nutzung als Pferdekoppel, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch 2-schürige Mahd, - Erhalt von Gehölzinseln, - gezielte Förderung und Anpflanzung dorniger Gehölze, wie z.B. Rosen und Weißdorn, diese sind regelmäßig auf den Stock setzen, damit sie als dichte Kulisse erhalten bleiben, - Erhalt zwei- und mehrjähriger Brachstreifen mit turnusmäßig abgestimmten Mahdzeiten, - regelmäßig gezielte Vegetationsverletzung an geeigneten sandigen Stellen, - Strukturanreicherung für Zauneidechse an Wegrändern, Schaffung vegetationsfreier Stellen, Steinschüttungen, die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze der Eidechse), - Anlage von besonnten Sandflächen	Maßnahmenvorschläge - Aufgabe bzw. Reduzierung der Nutzung als Pferdekoppel, - Rodung von Gehölzaufwuchs, - regelmäßig manuelle Gehölzentfernung, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch 2-schürige Mahd oder extensive Beweidung, - Initiierung von Mager- und Trockenrasen durch Übersandung und Saatgutübertragung, - Initiierung von Frischwiesen durch Saatgutübertragung an geeigneten Standorten, - Anlage bzw. Pflege von Übergängen zum Wald (Waldmantel)
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben

Blick über Pferdeweide im Süden

Offenflächen im Westen

FLÄCHEN-STECKBRIEF S16

Gatower Feldflur

Allgemeine Informationen	
Lage	Spandau, Ortsteil Gatow
Größe	ca. 115 ha
Eigentümer	Bezirk Spandau
Ansprechpartner	Herr Filius, Bezirksamt Spandau T. 90279-3036 / bernhard.filius@ba-spandau.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Landwirtschaft
vorh. Nutzung	Landwirtschaft

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben	Bestand Acker, Wiese, Feldgehölzstreifen, Baumreihe
Potenzial Braunkehlchen, Feldlerche, Grauammer, Heidelerche, Neuntöter	Potenzial Zielbiotope Trockenrasen, Frischwiese

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - Umwandlung von Teilflächen in extensive Wiesenutzung mit 2-schüriger Mahd, - Erhalt und Entwicklung zwei- und mehrjähriger Brachstreifen mit turnusmäßig abgestimmten Mahdzeiten, - Erhalt bzw. Anpflanzung von Gehölzinseln, - Erhalt bzw. Förderung einzelner Gebüsche, auch dorniger Gehölze an den Rändern und auf den Flächen, - Erhalt großräumiger Offenlandbereiche ohne Gehölzinseln (Feldlerche), - Anlage von „Lerchenfenstern“ oder „Lerchenstreifen“ durch gezielte Aussparung bei der Aussaat, - Umstellung auf extensive Landwirtschaft mit vergrößertem Reihenabstand, - Umstellung auf ökologischen Landbau mit Verzicht auf Mineraldüngung, Wachstumsförderer und Pflanzenschutzmittel => Entschädigung der Pächter für Aufwand und Gewinnreduzierung	Maßnahmenvorschläge - Umwandlung in extensive Wiesenutzung mit 2-schüriger Mahd, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch 2-schürige Mahd oder extensive Beweidung, - Initiierung und Entwicklung von Mager- und Trockenrasen sowie Frischwiesen durch Saatgutübertragung an geeigneten Standorten, - Akzeptanz der sich aus dem Samenvorrat der Fläche entwickelnden Ackerwildkrautfluren, => Entschädigung der Pächter für Aufwand und Gewinnreduzierung
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben

Blick von Straße 269 zum Windmühlenberg

Blick vom Groß Glienicker Weg Richtung WSW

FLÄCHEN-STECKBRIEF S 20

Ackerfläche am Groß Glienicker See (ehemalige Baumschule)

Allgemeine Informationen	
Lage	Spandau, Ortsteil Kladow, Groß Glienicke
Größe	ca. 5,5 ha
Eigentümer	Bezirk Spandau
Ansprechpartner	Herr Filius, Bezirksamt Spandau T. 90279-3036 / bernhand.filius@ba-spandau.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Landwirtschaft
vorh. Nutzung	Acker

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben	Bestand Getreideacker, 2013 Roggen in 2014 Ackerbrache, Mageracker mit sehr seltenen Ackerwildkräuter, da nährstoffärmste Ackerfläche Berlins z.B. Lämmersalat (Florenschutz beachten)
Potenzial Zauneidechse, Feldlerche, Sommerlebensraum Knoblauchkröte	Potenzial Zielbiotope ohne

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - Anlage von „Lerchenfenstern“ oder „Lerchenstreifen“ durch gezielte Aussparung bei der Aussaat, - Umstellung auf ökologischen Landbau mit Verzicht auf Mineraldüngung, Wachstumsförderer und Pflanzenschutzmittel, - Erhalt und Entwicklung zwei- und mehrjähriger Brachstreifen mit turnusmäßig abgestimmten Mahdzeiten, - Strukturanreicherung durch Steinschüttungen, die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze der Zauneidechse), - Anlage besonnter Sandflächen, => ggf. Entschädigung der Pächter für Aufwand und Gewinnreduzierung	Maßnahmenvorschläge - Ackerflorenreservat für Arten armer Sandäcker
Weitergehender Untersuchungsbedarf - nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - nicht gegeben

Blick von SO Richtung NW

2014 ohne Bewirtschaftung

FLÄCHEN-STECKBRIEF SZ 42

Dachsheide

Allgemeine Informationen	
Lage	Steglitz-Zehlendorf, Grunewald
Größe	ca. 11 ha
Eigentümer	Berliner Forsten
Ansprechpartner	Herr Kilz, Forstamt Grunewald T. 895 381 0 / elmar.kilz@senstadtum.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Wald
vorh. Nutzung	Ehemaliges Militärgelände, derzeit teilweise Schafweide, Hundeauslauf u. Freizeitnutzung

Zielarten	Biotope
Bestand	Bestand Heideflächen, Ruderalaufwuchs, teilweise auch offene Sandflächen
Potenzial Braunkehlchen, Grauammer, Heidelerche, Neuntöter, Zauneidechse	Potenzial Zielbiotope Mager- und Trockenrasen

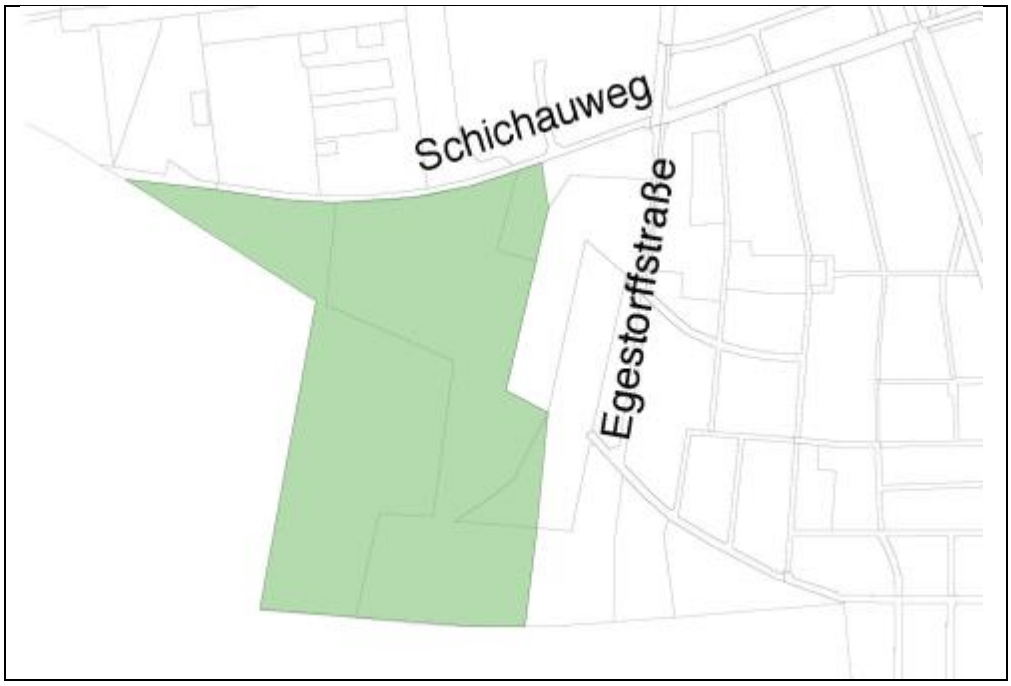
Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - langfristige Sicherung der extensiven Schafbeweidung, - Freistellung südexponierter sandiger Hangpartien, - Erhalt bzw. Förderung einzelner Gebüsche innerhalb von Offenflächen, - gezielte Förderung gebietseigener, dorniger Gehölze, wie z.B. Rosen und Weißdorn, diese sind regelmäßig auf den Stock setzen, damit sie als dichte Kulisse erhalten bleiben, - Anlage von Steinschüttungen, die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze der Zauneidechse)	Maßnahmenvorschläge - Rodung von Gehölzaufwuchs, - langfristig Hochstaudenaufkommen entfernen, - Rückdrängung/Entfernung Landreitgrasbestände, Entwicklung von Mager- und Trockenrasen, - langfristige Sicherung der extensiven Schafbeweidung
Weitergehender Untersuchungsbedarf - ohne	Weitergehender Untersuchungsbedarf - ohne

Eingezäunte Schafweide im Süden

Blick auf Zwergstrauchheide

FLÄCHEN-STECKBRIEF TS 05

Marienfelder Feldmark (südlich Schichauweg)



Allgemeine Informationen	
Lage	Tempelhof-Schöneberg, Ortsteil Marienfelde
Größe	ca. 43 ha
Eigentümer	Liegenschaftsfond
Ansprechpartner	Herr Sydow, Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg T. 90277-7262 / michael.sydow@ba-ts.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Landwirtschaft Landschaftsplan der 1990er Jahre (nicht umgesetzt): Darstellung naturnahe Parkanlage, Kleingärten, Landwirtschaft Aktuell wird ein Gutachten zur Unterschutzstellung sowie zu Regelungsinhalten von Verboten und Beschränkungen für den Bezirk erarbeitet
vorh. Nutzung	Acker, Wiese, Graben, Wald

Zielarten	Biotope
Bestand Zauneidechse, Knoblauchkröte, Moorfrosch, Feldlerche, Haubenlerche, Neuntöter, Braunkehlchen	Bestand Ackerflächen und Wiesen, Vorwald und Wald, Graben, Kleingewässer, Röhricht, Feldhecken und Baumreihen

Zielarten	Zielbiotope
Potenzial Feldlerche, Neuntöter, Grauammer, Zauneidechse, Knoblauchkröte und Moorfrosch	Potenzial Frischwiese, Röhricht, Kleingewässer, Verlandungsbereiche stehender Gewässer
Maßnahmenvorschläge - Umwandlung von Teilflächen in extensive Wiesenutzung mit Entwicklung eines Mahdregimes zur gezielten Ausmagerung des Standorts, - Erhalt zwei- und mehrjähriger Brachstreifen mit turnusmäßig abgestimmten Mahdzeiten, - Erhalt bzw. Schaffung von Gehölzinseln, - Erhalt bzw. Förderung einzelner Gebüsche, auch dorniger Gehölze an der Rändern und auf den Flächen, - Sicherung und Schaffung ausreichender Wasserstände im Entlastungsgraben (Laichzwecke), - Schaffung temporärer und perennierender Kleingewässer mit belichteten teils vegetationslosen Ufern, - Initiierung von Frischwiesen durch Saatgutübertragung entlang Graben in Verbindung mit Anlage von Feldhecken als Sommerlebensräume für Amphibien (auch für nördlich gelegenen Königsgraben), - Schaffung und langfristiger Erhalt von Flächen mit offenem Boden, durch Pflügen oder Abplaggen, - Strukturanreicherung durch Steinschüttungen, die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze der Zauneidechse, Brutraum Steinschmätzer), - Anlage von besonnten Sandflächen, - Anlage von „Lerchenfenstern“ oder „Lerchenstreifen“ durch gezielte Aussparung bei der Aussaat, - Umstellung auf extensive Landwirtschaft mit vergrößertem Reihenabstand, - Umstellung auf ökologischen Landbau mit Verzicht auf Mineraldüngung, Wachstumsförderer und Pflanzenschutzmittel, - Besucherlenkung, - für Teilflächen: Schutz vor Störungen, => Entschädigung der Pächter für Aufwand und Gewinnreduzierung	Maßnahmenvorschläge - Umwandlung von Teilflächen in Frischwiesen oder –weiden mit 2-schüriger Mahd oder extensiver Beweidung, - Initiierung von Frischwiesen durch Saatgutübertragung an geeigneten Standorten, z.B. entlang Graben mit 2-schüriger Mahd, - Schaffung von Mager- und Trockenrasen an den Rändern und entlang von Wegeflächen durch gezielte Vegetationsverletzung, ggf. Übersandung und Initiierung von Trockenrasenvegetation durch Saatgutübertragung, - Sicherung und Schaffung ausreichender Wasserstände im Entlastungsgraben (Laichzwecke), - Schaffung temporärer und perennierender Kleingewässer mit belichteten Ufern, - Schutz von Teilflächen vor Nutzung (Hundeauslauf) durch dichte Abpflanzung, - Besucherlenkung, - Bewirtschaftung von Ackerrandstreifen zum Erhalt der vorhandenen Zielarten des Florenschutzes (Ackerflorareservat für Arten reicherer (lehmbeeinflusster) Äcker), - Akzeptanz der sich aus dem Samenvorrat der Fläche entwickelnden Ackerwildkrautfluren, => Entschädigung der Pächter für Aufwand und Gewinnreduzierung

Weitergehender Untersuchungsbedarf - zur Sicherung der Wasser- und Grundwasserstände in Gräben und Kleingewässer	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Bodenverhältnisse zur Auswahl geeigneter Standorte für genannte Maßnahmen

Blick vom Schichauweg im Osten nach S

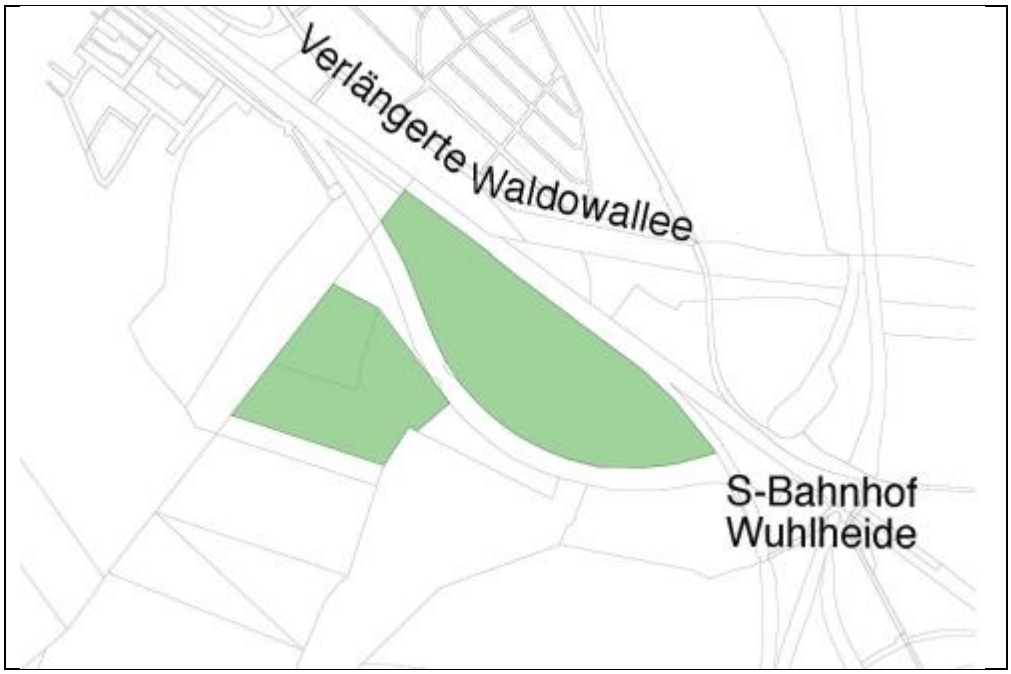
Blich vom Schichauweg Westen nach S

Westlich Gärten an der Blohmstraße

Vom südlichen Verbindungsweg aus

FLÄCHEN-STECKBRIEF TK 01

Wuhlheide (Offenlandflächen nördlich Wasserwerk und angrenzender Wald)



Allgemeine Informationen	
Lage	Treptow-Köpenick, Ortsteil Oberschöneweide
Größe	ca. 23 ha
Eigentümer	Berliner Forsten
Ansprechpartner	Herr Pogrzeba, Forstamt Köpenick T. 641 93771 / klaus.pogrzeba@senstadtum.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Wald
vorh. Nutzung	Freifläche, Wald

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben	Bestand Mosaik aus Grasfluren, Halbtrocken- und Magerrasen, Gehölzbeständen, Vorwald und Wald
Potenzial Braunkehlchen, Grauammer, Heidelerche, Neuntöter, Zauneidechse, Eremit, Eichen-Heldbock	Potenzial Zielbiotope Trockenrasen, bodensaurer Eichenwald

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - langfristiger Erhalt offener und halboffener Flächen durch manuelle Gehölzentfernung und anschließender regelmäßiger 2-schüriger Mahd und Entfernung des Mahdguts oder extensive Beweidung, - Erhalt und Schaffung offener, besonnter Sandflächen, - Freistellung südexponierter sandiger Hangpartien, - Erhalt zwei- und mehrjähriger Brachstreifen mit turnusmäßig abgestimmten Mahdzeiten, - Strukturanreicherung durch Steinschüttungen, die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze Zauneidechse, ggf. Brutraum Steinschmätzer), - Rodung von Gehölzaufwuchs auf den offenen Flächen, - gezielter Erhalt bzw. Förderung einzelner und Gruppen dorniger Großsträucher und Kleinbäume, - Rodung standortfremder, insbesondere neophytischer Gehölze im Wald, - Freistellung eingewachsener und beschatteter potenzieller Brutbäume für Heldbock und Eremit (Alteichen)	Maßnahmenvorschläge - langfristiger Erhalt offener und halboffener Flächen durch manuelle Gehölzentfernung und anschließender regelmäßiger 2-schüriger Mahd von Teilflächen und Entfernung des Mahdguts oder extensive Beweidung, - Initiierung von Mager- und Trockenrasen durch Saatgutübertragung, - Auflösen von Dominanzbeständen u.a von Goldrute und Landreitgras durch Mahd oder Beweidung, - Rodung von Gehölzaufwuchs von Schattholzarten (z.B. Ahorn), - Rodung standortfremder, insbesondere neophytischer Gehölze im Wald, - Förderung von Übergängen zum Wald (Waldmantel)
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben

Offenfläche nördlich Wasserwerk

Offenfläche mit Gehölzaufwuchs

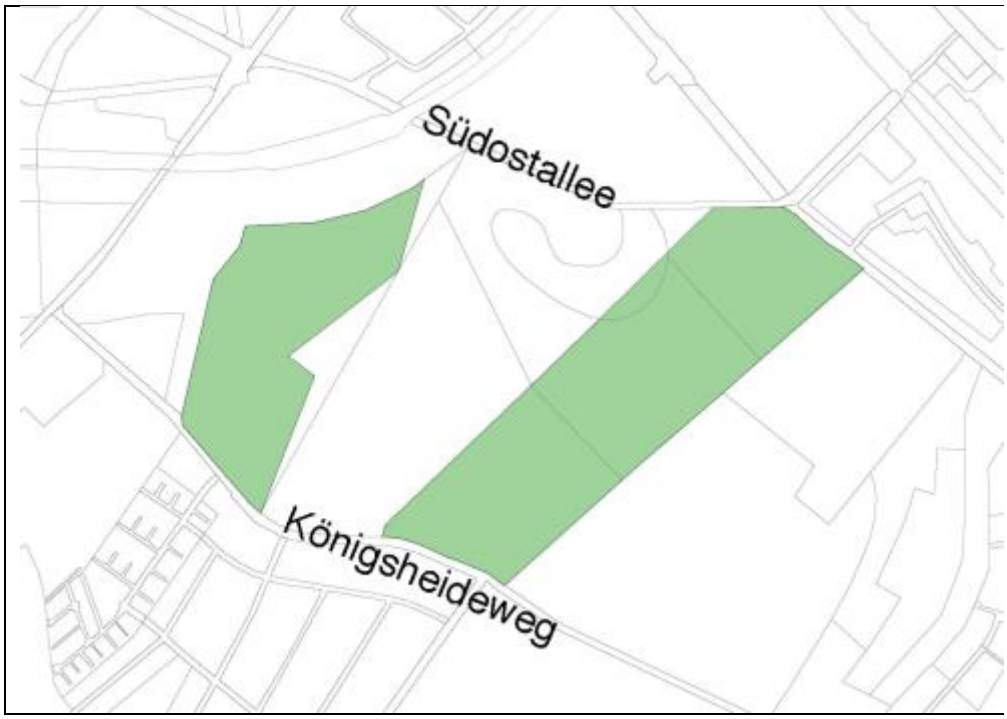
Aufforstungsfläche

Gehölzaufwuchs / Vorwald in Bahnschleife

Alteiche in Bahnschleife

FLÄCHEN-STECKBRIEF TK 08

Königsheide



Allgemeine Informationen	
Lage	Treptow-Köpenick, Ortsteil Baumschulenweg
Größe	ca. 41 ha
Eigentümer	Berliner Forsten
Ansprechpartner	Herr Pogrzeba, Forstamt Köpenick T. 641 93771 / klaus.pogrzeba@senstadtum.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Wald
vorh. Nutzung	Wald

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben	Bestand Eichenwald, Kiefern-Eichenwald mit Gehölz-neophyten
Potenzial Heidelerche, Zauneidechse, Eremit	Potenzial Zielbiotope bodensaurer Eichenwald, kleinflächig bzw. an Rändern Trockenrasen
Zielarten	**Zielbiotope**
Maßnahmenvorschläge - Schaffung bzw. langfristiger Erhalt kleiner Lichtungen sowie lichter Waldbereiche durch manuelle Gehölzentfernung und 2-schüriger Mahd,	Maßnahmenvorschläge - Rodung standortfremder, insbesondere neophytischer Gehölze, Priorität liegt auf Entwicklung lichter bodensaurer Eichenwälder,

- Rodung von Gehölzaufwuchs (Neophyten und Schattholzarten) im Bereich offener Teilflächen, - Erhalt und Schaffung offener, besonnter Sandflächen, - Erhaltung und Förderung von Trockenrasen auf sandigen Randflächen, z.B. entlang von Wegen und Schneisen durch Gehölzentnahme, - Strukturanreicherung in offenen, lichten Bereichen durch Steinschüttungen, die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze der Zauneidechse), - Freistellung eingewachsener und beschatteter potenzieller Brutbäume für den Eremit (Alteichen)	- Entwicklung und Förderung von lichten Waldrändern und lichten Säumen an den Wegen, - Bodenabtrag in Bereichen mit Ruderalvegetation, - Auflösen von Dominanzbeständen u.a von Goldrute und Landreitgras durch 2-schürige Mahd, - regelmäßig gezielte Vegetationsverletzung an grasgeprägten verfilzenden Stellen, - Erhaltung und Entwicklung von Trockenrasen, z.B. entlang von Wegen, Schneisen und Lichtungen durch Gehölzentnahme
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben

Westliche Teilfläche

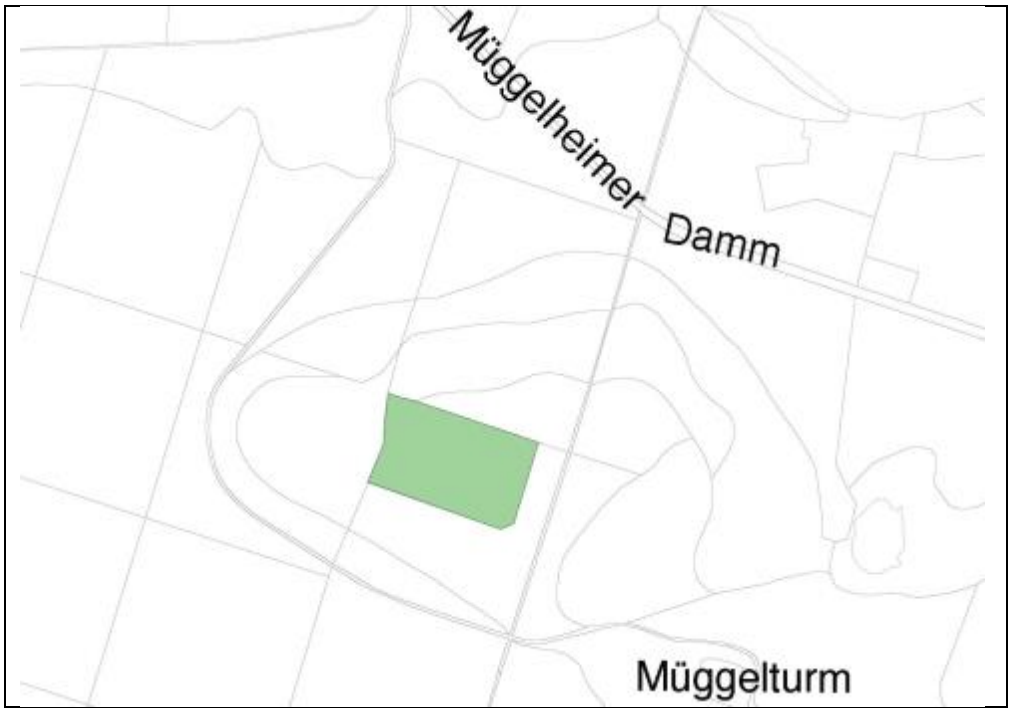
Östliche Teilfläche

Alteiche in westlicher Teilfläche

Nebenflächen an Wegen in östl. Teilfläche

FLÄCHEN-STECKBRIEF TK 21

Senke in den Kanonenbergen



Allgemeine Informationen	
Lage	Treptow-Köpenick, Ortsteil Köpenick, Müggelberge
Größe	ca. 3 ha
Eigentümer	Berliner Forsten
Ansprechpartner	Herr Pogrzeba, Forstamt Köpenick T. 641 93771 / klaus.pogrzeba@senstadtum.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Wald
vorh. Nutzung	Wald

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben	Bestand Waldlichtung
Potenzial Zauneidechse, Heidelerche	Potenzial Zielbiotope Trockenrasen

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch Mahd oder regelmäßige manuelle Gehölzentfernung, - Erhalt von offenen Sandflächen, - Freistellung süd- und südwestexponierter sandiger Hangpartien, - Strukturanreicherung durch Steinschüttungen, die auch in den Boden gehen (Überwinterungsplätze der Zauneidechse)	Maßnahmenvorschläge - Rodung von Gehölzaufwuchs (u.a. Schneebeere und Spätblühende Traubenkirsche), - regelmäßig manuelle Entfernung von in die Offenfläche vordringender Gehölze, - langfristiges Pflegekonzept zur Offenhaltung der Fläche durch 2-schürige Mahd oder extensiver Beweidung, - Anlage/Pflege von Übergängen zum Wald (Waldmantel)
Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben

Blick vom Weg im Westen nach Osten

Hangsituation im Osten

FLÄCHEN-STECKBRIEF TK 29

Versunkener See

Allgemeine Informationen	
Lage	Treptow-Köpenick, Ortsteil Rahnsdorf, Hessenwinkel
Größe	ca. 7 ha
Eigentümer	Berliner Forsten
Ansprechpartner	Herr Pogrzeba, Forstamt Köpenick T. 641 93771 / klaus.pogrzeba@senstadtum.berlin.de
Planungsstand	FNP: Darstellung Wald
vorh. Nutzung	Verlandetes Gewässer, Wald

Zielarten	Biotope
Bestand keine Angaben	Bestand Senke, Moorrelikte, Verlandungsbereich stehender Gewässer, Erlenbruchwaldrelikt mit Seggen-Beständen
Potenzial Moorfrosch	Potenzial Zielbiotope Kleingewässer, Verlandungsbereich stehender Gewässer

Zielarten	Zielbiotope
Maßnahmenvorschläge - Sicherung der Wasser- und Grundwasserverhältnisse so, dass diese als Laichgewässer ausreichen und auch die Landhabitate für Moorfrosch geeignet sind, - Optimierung als Laichgewässer und als Sommerlebensraum für Amphibien, z.B. durch bessere Belichtung der Wasserfläche und Freistellung von Uferrandbereichen	Maßnahmenvorschläge - Entfernung standortfremder, insbesondere neophytischer Gehölze
Weitergehender Untersuchungsbedarf - zur Sicherung der Wasser- und Grundwasserstände, - zum Amphibienvorkommen in der Umgebung (Eigenbesiedlungspotenzial)	Weitergehender Untersuchungsbedarf - Nicht gegeben

Versunkener See © B. Machatzi

Gehölzrand © B. Machatzi

7. Quellen

ALTENKAMP, R. (2010): Monitoring der Avifauna des Tempelhofer Parks in Berlin im Jahr 2010 und Vergleich mit der Brutvogelerfassung 2005, unveröffentl., Berlin

ALTENKAMP, R. (2013, mündl.): Erfordernisse und Maßnahmen für Ersatzstandorte für ausgesuchte Vogelarten, mündliche Mitteilung am 04.11.2013

ABBO, ARBEITSGEMEINSCHAFT BERLIN-BRANDENBURGISCHER ORNITHOLOGEN (2001): Die Vogelwelt von Brandenburg und Berlin, Rangsdorf

BFN, BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (2003): Das europäische Schutzgebietssystem Natura 2000, Ökologie und Verbreitung von Arten der FFH-Richtline in Deutschland, Bd. 1, Pflanzen und Wirbellose, Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz, Heft 69/Band 1

BFN, BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (2004): Das europäische Schutzgebietssystem Natura 2000, Ökologie und Verbreitung von Arten der FFH-Richtline in Deutschland, Bd. 2, Wirbeltiere, Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz, Heft 69/Band 2

BFN, BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (2013a): Internethandbuch zu den Arten der FFH-Richtlinie Anhang IV; Internet: http://www.ffh-anhang4.bfn.de/; zuletzt besucht am 31.10.2013

BFN, BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (2013b): NaturSportInfo; Internet: ww.bfn.de/natursport/info/SportinfoPHP/infosanzeigen.php?tierart/; zuletzt besucht am 04.11.2013

ESSER, J (2014): Vorkommen Eremit in Berlin, mündliche Mitteilung am 03.12.2014

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. (Hrsg.) (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, 17 Bände in 23 Teilen. Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden 1985ff. (2. Auflage).

HEINZEL, H., FITTER, R. & PARSLOW, J. (1977): Pareys Vogelbuch, Alle Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens, 2. Auflage, Hamburg, Berlin

HEMEIER, M. (2005): Besonders geschützte Biotope in Berlin, Berlin

JONSSON, L. (1992): Kosmos Naturführer, Die Vögel Europas und des Mittelmeerraumes, Stuttgart

KÖSTLER, H., GRABOWSKI, C. MOECK, M., SAURE, C., KIELHORN, K.H. (2005): Beschreibung der Biotoptypen, Berlin

KRÜGER, H., (1989): Der Brachpieper, Die Neue Brehm Bücherei, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt

LANDSCHAFTSINFORMATIONSSYSTEM DER NATURSCHUTZVERWALTUNG RHEINLAND-PFALZ (2013): Artensteckbrief zur Art 1060 FFH-Richtlinie Großer Feuerfalter, Internet: http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=ffh&pk=1060, zuletzt besucht am 04.11.2013)

MACHATZI, B. (2013, mündl.): Verbreitungsorte Eremit in der Wuhlheide, mündliche Mitteilung am 05.11.2013

MEFFERT, P. (2013): Lebensraum auf Zeit - Berliner Brachflächen, in Naturmagazin Ausgabe 1/2013, Berlin – Brandenburg

MOECK, M. (2013): Erfordernisse und Maßnahmen für Ersatzstandorte für ausgesuchte Amphibien-, Reptilien- und Käferarten sowie den Großen Feuerfalter, mündliche und schriftliche Mitteilung am 06.11.2013

MOECK, M. (2014): Maßnahmen auf prioritären Standorten für Zielbiotope sowie ausgesuchte Amphibien-, Reptilien- und Käferarten sowie den Großen Feuerfalter, mündliche und schriftliche Mitteilung am 30.04.2014

MÖLLER, G. zitiert in MOECK, M. (2013): fernmündl. Auskünfte zur Umsiedlung von Eremit und Heldbock, Berlin

MÖLLER, G. (2004): Erfassung der FFH-Holzkäferart im Berliner Forst Grunewald und im NSG Pfaueninsel mit ergänzenden Angaben aus naturschutz/ökologischer Sicht, Berlin

NABU, LANDESVERBAND BERLIN (2013): Großer Feuerfalter in Buch, Internet: http://berlin.nabu.de/nabuaktiv/bezirksgruppen/pankow/moorlinsebuch/13920.html, zuletzt besucht am 17.12.2013

OTTO, W. & WITT K. (2002): Verbreitung und Bestand Berliner Brutvögel, Berliner ornithologischer Bericht, 12. Sonderheft, Berlin

PÜTZ, G.& REUTER, A., GRUPPE F (2012): Tempelhofer Freiheit, Artenschutzrechtliche Folgenabschätzung und Konzeption zur Schaffung von Ersatzhabitaten für die Feldlerche, Berlin

RYSLAVY et al. (2012): Die Brutvögel in Brandenburg und Berlin – Ergebnisse der ADEBAR-Kartierung 2005-2009, in Otis Zeitschrift für Ornithologie und Avifaunistik in Brandenburg und Berlin, Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburgischer Ornithologen (Hrsg.) Band 19 – 2011 Sonderheft, Berlin

SCHNEEWEISS, N.; BLANKE, I.; , KLUGE, E.; , HASTEDT, U.; & BAIER, R. (2013): Zauneidechsen im Vorhabensgebiet – was ist bei Eingriffen und Vorhaben zu tun? Rechtslage, Erfahrungen und Schlussfolgerungen aus der aktuellen Vollzugspraxis in Brandenburg, Potsdam, in Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg Ausgabe 23 (1) 2014, Potsdam

SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENWICKLUNG, (2009), HERSG. 2. Aufl.: natürlich Berlin, Naturschutz und NATURA 2000-Gebiete in Berlin, Berlin

SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT, SENSTADTUM (2013a): Biotopverbund, Zielartensteckbrief; Internet: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/landschaftsplanung/lapro/de/biotopvb/zielart.shtml; zuletzt besucht am 31.10.2013

SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT, SENSTADTUM (2013b): Der Biesenhorster Sand – Lebensraum für Steinschmätzer und Brachpieper, Pressemitteilung, Berlin, den 17.09.2013

SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT, SENSTDTUM (2013c): Porträt der in Berlin gesetzlich geschützten Biotope; Internet: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/natur_gruen/naturschutz/biotopschutz/de/gesetzlich_geschuetzt/portraet.shtml, zuletzt besucht am 17.12.2013